

Andrea Egger-Riedmüller (Hrsg.)

GRENZEN ÜBERSCHREITEN – NETZE BILDEN

NUTZEN UND KOSTEN FÜR DIE ERWACHSENENBILDUNG



Dokumentation der
45. „Salzburger Gespräche für Leiterinnen und Leiter
in der Erwachsenenbildung“

Pädagogische Arbeits- und Forschungsstelle des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen

Wien 2003

Die 45. „Salzburger Gespräche für Leiterinnen und Leiter in der Erwachsenenbildung wurden von der Europäischen Kommission im Rahmen des Programms SOKRATES – unter: Flankierende Maßnahmen – finanziell gefördert.



Dadurch war es unter anderem möglich, die vorliegende Dokumentation auch in englischer und französischer Sprache herauszugeben.

Auf der Homepage des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen sind alle Fassungen zu finden: <http://www.vhs.or.at>



Andrea Egger-Riedmüller (Hrsg.)

GRENZEN ÜBERSCHREITEN – NETZE BILDEN NUTZEN UND KOSTEN FÜR DIE ERWACHSENENBILDUNG

Dokumentation der 45. „Salzburger Gespräche für Leiterinnen und Leiter in der Erwachsenenbildung“, die vom Verband Österreichischer Volkshochschulen, vom 7. bis 12. Juli 2002, in Eugendorf bei Salzburg veranstaltet wurden.

Die Übersetzung der Beiträge aus Dänemark, Bulgarien und China vom Englischen ins Deutsche besorgten *Gerhild Heissel* und *Silvia Stöcklöcker*.

Redaktion und Layout: *Anneliese Heilingner*

Druck: Facultas AG, 1090 Wien

Herausgegeben vom Verband Österreichischer Volkshochschulen,
Wien 2003.

© Verband Österreichischer Volkshochschulen, Weintraubengasse 13, A 1020 Wien

ISBN 3-902022-08-6

Andrea Egger-Riedmüller

GRENZEN ÜBERSCHREITEN – NETZE BILDEN NUTZEN UND KOSTEN FÜR DIE ERWACHSENENBILDUNG

45. Salzburger Gespräche für Leiterinnen und Leiter in der Erwachsenenbildung

EINLEITUNG

Es gibt unterschiedliche Motive, Interessen und Anlässe in der Erwachsenenbildung, „gemeinsame Sache“ mit anderen zu machen. Vielerorts nehmen regionale und internationale Verbände und Netzwerke ihre Arbeit auf. Geteilte Räume und andere Ressourcen lassen Zweckgemeinschaften entstehen. Projekte mit gleichen oder ähnlichen Zielen sind Kooperationsanlässe. Bei all diesen Aktivitäten geht es darum, die Begrenztheit von isoliertem Handeln zu überwinden und Nutzen aus den Schnittpunkten der Gemeinsamkeit zu ziehen.

Den Partner/innen in Netzwerken und Verbänden oder anderen Kooperationsformen wird viel abverlangt. Geben und Nehmen muss in die Waage gebracht werden, konstruktiver Umgang mit Konkurrenz gefunden werden. Die Wertschätzung des Anderen und dessen Leistungen, ein offenes Gesprächsklima und der Wille, im Nutzen aller Beteiligten zu agieren, sind Voraussetzungen und Herzustellendes zugleich.

Theoretische und praktische Modelle, Grenzen, Knackpunkte, Erfolge, positive Überraschungen und der Gewinn bei der gemeinsamen Sache von Erwachsenenbildungseinrichtungen standen im Zentrum der Diskussionen bei den „Salzburger Gesprächen“ 2002, die im Rahmen eines EU-Projekts stattfanden. Die Gesprächsleitung wurde – wie in den vergangenen Jahren – vom Leitungsteam Dr. *Anneliese Heilinger*, Mag. *Hubert Hummer* und Dr. *Ewald Presker* übernommen. Sechs im Plenum gehaltene Vorträge, 15 Referate von Teilnehmer/innen, die parallel in kleineren Gruppen stattfanden, ein Workshop und Länderberichte standen auf dem Programm und sind in dieser Broschüre in etwas gekürzter Form dokumentiert.

PROGRAMM

Sonntag, 7. Juli

18.00 Uhr Abendessen

20.00 Uhr im Plenum

- **Eröffnung** der 45. „Salzburger Gespräche“
Landtagsabgeordneter *Michael Ludwig*, Vizepräsident des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wien/Vienna
- **„Die österreichischen Volkshochschulen in der Erwachsenenbildungslandschaft Österreichs“**
Wilhelm Filla, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Wien/Vienna
- Organisatorisches

Montag, 8. Juli

9.00 Uhr im Plenum

- **„Über Grenzen – grenzenlos?“**
Werner Lenz, Professor und Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften der Universität Graz, Österreich/Austria
Diskussion im Plenum

13.00 Uhr Abfahrt

- Exkursion zu einem der schönsten und bekanntesten Naturschauplätze Österreichs, in die Eisriesenwelt im Land Salzburg

21.00 Uhr

- **Länderberichte**, Referate nicht unmittelbar zum Tagungsthema

„Erwachsenenbildung in China“

Gäste aus China, Beijing Academy of Educational Sciences

Dienstag, 9. Juli

9.00 Uhr

- **Referate der Teilnehmer/innen:**

In Abständen von rund 75 Minuten werden in zwei parallel laufenden Gruppen die von den Teilnehmer/innen angemeldeten Referate gehalten und diskutiert.

Die so entstandenen Gruppen – mit Wechselmöglichkeiten für alle Teilnehmer/innen nach jedem Referat – werden von *Anneliese Heilingner*, *Hubert Hummer* und *Ewald Presker* moderiert.

„Kommunale Netzwerke zur Integration von Zuwandernden“

Ulrich Aengenvoort, Deutscher Volkshochschul-Verband, Deutschland/Germany

„E-Learning und seine Bedeutung im japanischen lebenslangen Lernen“

Kenji Miwa, Ochanomizu University, Japan/Japan

PAUSE 10.15 – 10.45

„Bildung für Flüchtlinge und Einwanderer“

Bo Kristiansen, Dänische Organisation für Arbeit- und Weiterbildung (AOF), Dänemark/Denmark

„Die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit für die Bildung und Entwicklung des regionalen Netzwerkes der Erwachsenenbildung in Litauen“

Vilija Lukošūnienė, Litauische Vereinigung der Erwachsenenbildung, Litauen/Lithuania

15.00 Uhr (bis 18.00 Uhr)

▪ **Referate der Teilnehmer/innen:**

In Abständen von rund 75 Minuten werden in zwei parallel laufenden Gruppen die von den Teilnehmer/innen angemeldeten Referate gehalten und diskutiert.

„Vernetzung als professionelle Handlungsressource“ <i>Wolfgang Jütte</i> , Donau-Universität Krems, Österreich/Austria	„Internationale Vernetzung einer Heimvolkshochschule (Beispiel Arbeiterakademie)“ <i>Kari Kinnunen</i> , Humanistische Fachhochschule, Finnland/Finland
--	---

PAUSE 16.15 – 16.45

„Network and resource pools – Möglichkeiten und Grenzen der vernetzten Kooperation einer regional arbeitenden Volkshochschule“ <i>Mechthild Tillmann</i> , Volkshochschule Rhein-Sieg, Deutschland/Germany	„Die internationalen Bildungsnetzwerke: Chancen für Studierende, Lehrende, und Leiter/innen“ <i>Radosveta Drakeva</i> , Znanie Association, Bulgarien/Bulgaria
--	--

20.00 Uhr

- **Länderberichte**, Referate nicht unmittelbar zum Tagungsthema in 2 Gruppen parallel. Angemeldete „Länderberichte“ waren:

„Trendbericht über Illetrismus in der Schweiz“ <i>Peter Wirth</i> , Amt für Berufsbildung des Kantons St. Gallen, Schweiz/Switzerland
„Partnerschaftliche Entwicklung – Aspekte regionaler Bildungsprojekte“ <i>Tatjana Moukhlaeva</i> , St. Petersburg University, Russland/Russia und
„System der Erwachsenenbildung in Russland und aktuelle Projekte“ <i>Olga Agapova</i> , Institut für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, Projektbüro Russland/Russia
„Aspekte der politischen Bildung anlässlich der Verfassungsänderungen im Vereinigten Königreich, am Beispiel Schottlands“ <i>Ronald Wilson</i> , Ehrenmitglied des britischen VHS-Verbandes
„Kulturbeitrag“ <i>Iлона Bartošová</i> , Sprachenschule der Hauptstadt Prag, Tschechische Republik/Czech Republic

Mittwoch, 10. Juli

9.00 Uhr

- Den ganzen Vormittag findet ein **Workshop** statt, daneben zwei Referate von Teilnehmer/innen in Abständen von rund 75 Minuten.

Workshop: „Transnationales Projektmanagement“ <i>Holger Bienzele</i> , Sokrates-Büro Wien, Österreich/Austria	„EU-Projekte der Volkshochschule Hoyerswerda zur beruflichen Weiterbildung“ <i>Ute Grun</i> , Volkshochschule Hoyerswerda, Deutschland/Germany
---	--

PAUSE 10.15 – 10.45

Workshop: Fortsetzung	„Wissenschaftliche Begleitung des BMBF-Programms ‚Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken‘“ <i>Ingrid Ambos und Stephanie Conein</i> , Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Deutschland/Germany
------------------------------	--

14.45 Uhr (bis 16.15 Uhr) im Plenum

- **„Unsichtbare und sichtbare ‚Netze‘ in Europa und auf internationaler Ebene“**
Monika Oels, Europäische Kommission, Brüssel, Belgien/Belgium
- **„Die österreichischen Erfahrungen mit Grundtvig-Projekten“**
Holger Bienzle, Sokrates-Büro Wien, Österreich/Austria
- **„From Competence to Qualification“** EU-Projekt zur Zertifizierung nicht formal erworbener Qualifikationen, unter Federführung der Volkshochschule Linz
Leander Duschl, Volkshochschule Linz, Österreich/Austria

16.30 Uhr Abfahrt

- Fahrt in die Stadt Salzburg
- **18.00 Uhr** Stadtführung
- individuelle Abendgestaltung, gemeinsame Rückfahrt

Donnerstag, 11. Juli

9.00 Uhr

- **Referate der Teilnehmer/innen:**
In Abständen von rund 75 Minuten werden in zwei bzw. drei parallel laufenden Gruppen die von den Teilnehmer/innen angemeldeten Referate gehalten und diskutiert.

„Grenzen-Los, Grenzen-Loos, Sans-Frontières“ – zu Gegenwart und Perspektiven grenzüberschreitender politisch-historischer Bildung am Dreiländereck Belgien, Deutschland, Niederlande
Herbert Ruland, Volkshochschule der Ostkanton, Belgien/Belgium

„Netzwerke der historisch-politischen Bildung – ohne Volkshochschulen?“
Jörg Wollenberg, Universität Bremen, Deutschland/Germany

PAUSE 10.15 – 10.45

„Erwachsenenpädagogische Grundqualifikation für Kursleitende in der Weiterbildung“ <i>Wolfgang Klier</i> , Volkshochschule Köln, Deutschland/Germany	„Regionale Entwicklung und Kooperation in der Weiterbildung“ <i>Heinz Hüser</i> , Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Deutschland/Germany	Netzwerk ohne Netz Das internationale Kooperationsprojekt „Geschichte der Erwachsenenbildung in Zentraleuropa“ <i>Wilhelm Filla</i> , Verband Österreichischer Volkshochschulen, Österreich/Austria
--	--	--

15.00 Uhr im Plenum

- **„Netze von Weiterbildung und Kultur gestalten die Region“**
Heinz H. Meyer, Projektleiter im Adolf Grimme Institut, Marl, Deutschland/Germany
Abschließende Diskussion im Plenum
- **Seminarabschluss**

18.30 Uhr Abendessen

20.00 Uhr

- Gemütliches Beisammensein mit Musik

Freitag, 12. Juli

- Abreise

ERÖFFNUNG

Landtagsabgeordneter und Vizepräsident des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen *Michael Ludwig* betont in seiner Eröffnungsrede die historisch-politische Dimension wie auch die Aktualität des diesjährigen Themas der „Salzburger Gespräche“. Schon zu einer Zeit, als es auf Grund politischer Grenzen noch schwierig war, Teilnehmer/innen aus ganz Europa zusammenfinden zu lassen, haben die Salzburger Gespräche erfolgreich stattgefunden. Bereits in den 50er Jahren forcierten sie den grenzüberschreitenden Europa-Gedanken.

Inzwischen haben sich die Grenzen in Europa maßgeblich verändert. Ein gemeinsames Europa – und damit ist auch ein Europa ohne nationale Auseinandersetzungen gemeint – kann als Prozess verstanden werden, der noch nicht abgeschlossen ist. Neben der politischen Verantwortlichkeit liegt es auch an Volkshochschulen und anderen Bildungseinrichtungen, diesen Prozess zu fördern. Dabei ist das Überwinden des eurozentrischen Weltbildes von großer Bedeutung.

Das Überschreiten von Grenzen ist für *Ludwig* ebenso das Überwinden von Grenzen der eigenen Organisation und des beruflichen Selbstverständnisses, wie dies beispielsweise bei einer Verbindung der Erwachsenenbildung mit den Universitäten der Fall ist. Auch das Nachdenken über gemeinsame Projekte und Überwinden von Konkurrenzverhältnissen nennt er als Ziele für die nächsten Jahrzehnte. Dies stellt allerdings in einer Zeit, in der die Ressourcenverteilung immer mehr zum Problem wird, auch ein Wagnis dar. Dennoch kann man auf Synergieeffekte hoffen und gerade in dieser Hinsicht betrachtet *Michael Ludwig* das diesjährige Thema der „Salzburger Gespräche“ als überaus aktuell.

Ludwig gab seiner Freude Ausdruck, dass die „Salzburger Gespräche“ 2002 mit ihrer besonderen Thematik im Rahmen von SOKRATES und der Aktion „Flankierende Maßnahmen“ zur Förderung eingereicht wurde und von der Europäischen Kommission auch tatsächlich gefördert wird.

EINBLICKE INS GASTGEBERLAND

Am Eröffnungsabend der „Salzburger Gespräche“ bietet das Gastgeberland Österreich zum Einstieg traditionellerweise den Teilnehmer/innen einen Ein- und Überblick über die Erwachsenenbildung bzw. über aktuelle Tendenzen und Entwicklungen der Erwachsenenbildung (EB) in Österreich.

Wilhelm Filla

Die österreichischen Volkshochschulen in der Erwachsenenbildungslandschaft Österreichs

Die Volkshochschulen sind die älteste und die größte Einrichtung der Erwachsenenbildung (EB) in Österreich, so *Wilhelm Filla*, Generalsekretär des Veranstalters der „Gespräche“ – des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen. Die erste Volkshochschule, die als Wiener Volksbildungsverein heute noch besteht, wurde am 22. Jänner 1887 gegründet.

Seit damals hat sich dieser Verein jedoch in hoher personeller, inhaltlicher und rechtlicher Kontinuität entwickelt. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gab es in Wien drei Volkshochschulen, 1985 wurden bei der ersten methodisch exakten Zählung österreichweit 259 Volkshochschulen festgestellt, und heute gibt es 293 im ganzen Land. Sie zeigen eine mehr als 100-jährige institutionelle Expansion, die nur in der Zeit des Nationalsozialismus unterbrochen war. Die anderen gemeinnützigen Einrichtungen der Erwachsenenbildung haben sich dagegen im Wesentlichen erst nach 1945 entwickelt (mit Ausnahme der öffentlichen Büchereien). Der institutionellen Expansion entspricht eine enorme Zunahme an Angeboten und Teilnahmen. Seit 1950 hat sich die Zahl der Kurse auf 48.174 im Jahr 2001 mehr als verzwölffacht, die Teilnahmen sind mit nunmehr knapp 500.000 rund fünfeinhalbmal so viel.

In Österreich gibt es zehn große gemeinnützige Erwachsenenbildungsinstitutionen, die sich – einschließlich des Büchereiverbandes – in der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ) zusammengeschlossen haben. Zu ihnen stehen die Volkshochschulen in einem Verhältnis von Konkurrenz und institutionalisierter Kooperation.

Es wird um Teilnehmer/innen „konkurriert“, um öffentliche Förderungsmittel, qualifizierte Lehrende und öffentliche Aufmerksamkeit. Neuere Tendenz: Alle bieten alles an. Die beruflichen Einrichtungen führen zunehmend Sprachen und persönlichkeitsbildende Programme, die Volkshochschulen forcieren berufsorientierte Angebote. Trotzdem gibt es eine gut funktionierende institutionelle Kooperation, die bildungspolitische Interessensvertretung ebenso betrifft wie einzelne Kooperationsprojekte. So vergeben die Arbeitsgemeinschaft der Bildungsheime, der BüchereiVerband, der Volkshochschulverband und das WIFI seit 1967/68 den Fernsehpreis der österreichischen Volksbildung und heuer zum fünften Mal auch den Radiopreis der Erwachsenenbildung. In beiden Fällen hat der Verband Österreichischer Volkshochschulen die Federführung inne.

An Entwicklungsmerkmalen seit Mitte der 90er Jahre führt *Filla* an:

- Stagnation der Teilnahmen auf hohem Niveau bei gleichzeitig kontinuierlicher Ausweitung des Angebots,
- deutliche Verschiebungen im Angebots- und Tätigkeitsprofil.

Mit der spürbaren Anhebung der Teilnahmegebühren (notwendig, um Rückgänge in der öffentlichen Finanzierung wettzumachen), der enorm wachsenden Konkurrenz am Weiterbildungsmarkt (nach plausiblen Schätzungen rund 2500 Anbieter in Österreich, Schulen und Universitäten werden zunehmend zu Konkurrenten) und der Betonung von Qualität im Angebot nennt *Filla* einige Ursachen für diese Trends.

Zum veränderten Angebots- und Tätigkeitsprofil der Volkshochschulen: verstärkte beruflich verwertbare Bildungstätigkeit, insbesondere beim „Zweiten Bildungsweg“ und in „Wirtschaft und Verwaltung“ (vor allem Computerkurse und Telekommunikation). Der vor Jahren deutlich stärkste Fachbereich „Kreativität und Freizeit“ ist auf unter 20 % geschrumpft. Die Gesundheitsbildung mit 30 % ist stärkster Fachbereich geworden, die Sprachen pendeln seit Jahren um 25 % (in Wien rund 60 Sprachen). Dramatisch rückläufig sind „Naturwissenschaften und Technik“. Viele neue Aktivitäten auf dem Projektsektor bringen der Volkshochschule – so *Filla* – öffentliches Ansehen, binden aber beträchtliche personelle und materielle Ressourcen und weisen keinen statistischen Effekt im herkömmlichen Sinn auf. Beispiele: Medienwerkstätten, in denen Rundfunksendungen produziert werden; die umfassende Qualifizierung und Vermittlung von Langzeitarbeitslosen in Reparaturwerkstätten; Projekte zur Integrationspädagogik oder die Bildungsberatung. Dazu kommt der Auf- und Ausbau neuer Institutionen z. B. das Österreichische Volkshochschularchiv oder der Verlag des Verbandes Wiener Volksbildung, die „Edition Volkshochschule“. Eine veränderte Statistikerfassung soll dies ab 2002/03

auch zahlenmäßig abbilden. Damit haben die Volkshochschulen eine gewisse Vorreiterrolle. Ziel ist auch die Möglichkeit einer länderübergreifenden Statistik und Vergleichbarkeit der Erwachsenenbildung. Diese sollte in der Lage sein, ihre Aktivitäten zu quantifizieren, anschaulich und vergleichbar darzustellen.

Filla betont die rasch und intensiv voranschreitende Internationalisierung der Erwachsenenbildung. Sie führt zu einer tiefgreifenden und nachhaltigen Veränderung durch:

- europaweite Diskussionsprozesse, die im Gegensatz zu früheren internationalen Deklarationen materiell „unterfüttert“ sind und
- europäische Projekte, die zumeist netzwerkartig strukturiert und organisiert sind und auf die Umsetzung ihrer Ergebnisse zielen.

Aufgrund der kaum überschaubaren Struktur einer institutionell und thematisch äußerst vielfältigen und auf mehreren Ebenen angesiedelten Erwachsenenbildung (lokal, regional, national und europäisch) sind – wie der deutsche Bundespräsident Johannes Rau bei seiner Begrüßungsrede am 11. Deutschen Volkshochschultag in Hamburg sagte – sichere, verlässliche, strukturierende und deutlich erkennbare Pfähle notwendig, und das sind nach Rau die Volkshochschulen, die es in einer Reihe von europäischen Ländern gibt. Darüber hinaus bestehen in einigen weiteren Ländern volkshochschulähnliche Einrichtungen. Sie alle bilden in zunehmendem Maße ein Netzwerk in der europäischen Erwachsenenbildung. Dabei kommen vor allem den nationalen Verbänden der Volkshochschulen wichtige und zusätzliche Aufgaben zu:

- die Initiierung, Begleitung, Dokumentation und Analyse grenzüberschreitender Kooperationen und Bildungsaktivitäten und
- die Vermittlung zwischen lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Nationale Verbände der Erwachsenenbildung sind demnach zu stärken.

Seit geraumer Zeit bildet sich weltweit eine neue Gesellschaftsstruktur heraus, die der „Großsoziologe“ Manuel Castells als einen netzwerkartig strukturierten, informationellen Kapitalismus analysiert. Die Volkshochschulen wären – so *Filla* – für diesen sich herausbildenden Gesellschaftstypus aufgrund ihrer wenig hierarchischen und schon jetzt eher netzwerkartigen Struktur gut vorbereitet, allerdings müsse es gelingen, die zusätzlichen Koordinations- und Abstimmungsaufgaben zu lösen und den mancherorts bestehenden Partikularismus zu überwinden.

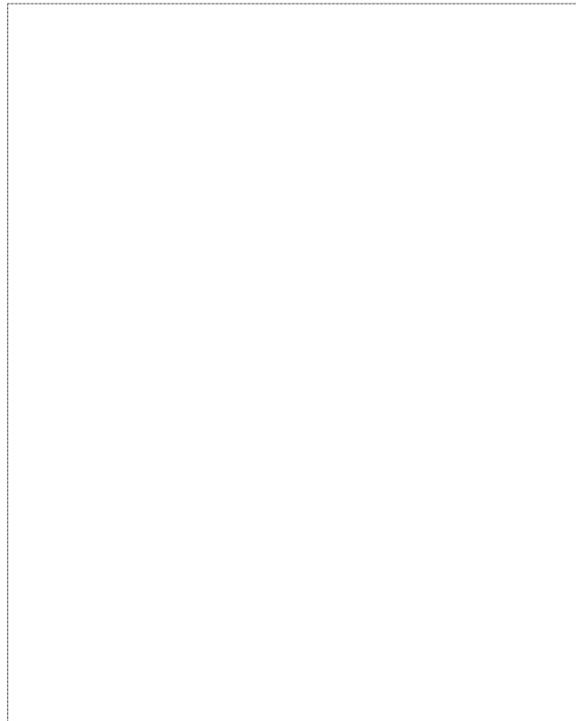
EINGANGSREFERAT

Werner Lenz

Über Grenzen – grenzenlos?

Fach- und Berufsgrenzen

Die dem Bologna-Beschluss folgende Umstellung vom Diplomstudium Pädagogik zum Bakkalaureat Pädagogik (6 Semester) und Masterstudium Weiterbildung (4 Semester) soll mit der neuen Studienordnung im Herbst 2003 in Kraft treten. Das Diplom-/Masterstudium zielt auf breite wissenschaftlich fundierte Berufsvorbereitung mit Kompetenzen in der Erwachsenenbildung. Das Doktoratsstudium (4 Semester) soll den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern sowie zur Spezialisierung und Forschung in der Weiterbildung beitragen.



Werner Lenz. „Über Grenzen – grenzenlos?“

Letzteres wird zur Zeit vor allem von Berufstätigen wahrgenommen. An beruflichen Möglichkeiten ergeben sich nach Abschluss des Studiums z. B. pädagogische Assistent/in oder Referent/in in einer EB-Institution; Mitarbeit bei wissenschaftlichen Vorhaben; Organisation beruflicher, innerbetrieblicher Weiterbildung; koordinierende Aufgaben im mittleren oder höheren Management von Bildungseinrichtungen; Projektentwicklung und -tätigkeit im Sozialbereich; Weiterbildung für Arbeitslose oder im politischen, kulturellen und Medienbereich, bei Consulting- und Computerfirmen.

Was hat das mit „Grenzen“ zu tun, fragt *Werner Lenz*, Professor und Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung an der Universität in Graz. Es sei nicht leicht, klare Fachgrenzen anzugeben. Auch im Hinblick auf mögliche Berufsfelder werden von den Lehrenden integrative, interdisziplinäre Sichtweisen gefordert. Außerdem sei es nicht möglich, für ein klar vorhersagbares Berufsbild in der Erwachsenenbildung auszubilden.

Studierende wollen heute nicht mehr Bildung erwerben, sondern ihr soziales Kapital (Normen, Werte, Grundsätze) und ihr Humankapital (Wissen, Fähigkeiten, Kompetenzen) anreichern, sie wollen Netzwerke bilden, um den Wohlstand zu wahren. Von den „neuen Menschen“ in Europa werden heute folgende Qualifikationen gefordert: gute Allgemeinbildung, drei bis fünf Fremdsprachen, möglichst kurzes Studium und Berufsausbildung, weltoffen, erfahren, mobil, jung, dynamisch, flexibel und bereit, immer weiter zu lernen. In solchen Programmen taucht die Wertschätzung von Widerstand, Selbstbestimmung und Emanzipation kaum mehr auf. Vor dem Hintergrund der veränderten Arbeitssituation (Kurzstreckenläufer im Gegensatz zum Marathonläufer) muss Arbeit laufend durch Weiterbildung ergänzt werden. So wird die Weiterbildung immer stärker Teil des Berufslebens. Bei Mercedes in Stuttgart finden beispielsweise 90 % der Weiterbildung bereits am Arbeitsplatz statt. Wenn Lernen also immer mehr Teil der Arbeit wird, stellt sich die Frage, was mit Bildung geschieht.

Grenzen

Grenzen, die Übertritte und Übergriffe, die Angriffe und Raubzüge abhalten und Gebiete absichern wollten, begleiten die Geschichte der Menschheit. Berühmte historische Beispiele für Leistungen, die Trennungen herbeiführen sollten, sind der Limes – Grenzbefestigungen des römischen Weltreiches – und die Chinesische Mauer. Die Grenzen zwischen Mexiko und den USA, zwischen Nord- und Südkorea sind aktuelle Beispiele für die gegenwärtige Trennung von Ideologien, Lebensformen und Lebenschancen. Zudem entwickelt sich eine „Festung Europa“ in der Abgrenzung gegenüber Flüchtlingen und Migrant/innen.

Die Menschen wollen wirksam sein, Spuren hinterlassen, gestalten und entwickeln – sie wollen Bestehendes verändern, verbessern, Vorteile erringen, Grenzen überschreiten. Der Wandel, die Veränderung ist eine Begleiterscheinung menschlicher Existenz. In der europäischen Geschichte wurden Grenzüberschreitungen von Entdeckern, Erfindern, Abenteurern und Suchenden wahrgenommen. Fortschritt war die Triebkraft des Europäers. Fortschreiten von dort, wo man sich befindet – die Erkundung der Welt besteht im Überschreiten von Grenzen, im Unterwerfen und Missionieren anderer Länder und Völker. Wir – Europäer – sind Nachgeborene von Grenzüberschreitern und müssen uns dessen bewusst sein.

Wir stehen einer neuen Weltordnung mit neuen Grenzen gegenüber. Es hat sich eine mächtige ökonomische Triade im Hintergrund der globalen Vernetzung gebildet: USA – Japan und einige südostasiatische Staaten – Westeuropa. Dies sollte – wenn man von

Bildung und Vernetzung spricht – mit reflektiert werden. Gegen die Vereinheitlichung der Welt sollte man das Achten und Beachten von Differenzen stellen. Dies wäre Aufgabe von Bildungs- und Kulturarbeit. Es gibt Widerstände gegen globale Erziehung und gegen die mit den neuen Lerntechnologien verbundene Standardisierung von Bildung von Seiten kleinerer Völker und Kulturen z. B. den Aborigines, weil sie befürchten, dass dies letztlich zum Verlust der eigenen Kultur führen könnte. Man kann weiters behaupten – so *Lenz* –, dass der Bildungsbegriff an sein Ende gekommen ist, da er im deutschsprachigen Raum im Wesentlichen vom Bürgertum geprägt ist. Es gibt keine Sicherheit mehr, wer gebildet ist. „Niemand ist ungebildet.“

Niemand ist ungebildet? Diese Behauptung impliziert mehrere demokratische Elemente, weil sie nicht diskriminierend ist, weil sie gewisse Bildungsinhalte nicht überbewertet und weil nicht bestimmte Institutionen den Ausschlag geben, wer gebildet ist und wer nicht. Das zielt auf eine stärkere Anerkennung des außerinstitutionellen Lernens, der Weiterbildung und der Erwachsenenbildung. Wichtig ist allerdings, dass auch eine Umverteilung der Finanzen erfolgt.

Europäische Bildungspolitik – Entgrenzungen?

Eine Grundaussage des Memorandums „Lebenslanges Lernen“: Modernes Leben bringt größere Chancen und Möglichkeiten für Individuen, aber auch größere Risiken und Unsicherheiten. Man ist mehr oder weniger gezwungen, individualistisch zu agieren. Dieser Wandel soll durch Bildung und Training während des ganzen Lebens gefördert werden. Eine Antwort auf diesen Wandel ist die hohe Qualität von Basisbildung, die notwendig, aber nicht ausreichend für das ganze Leben ist. In Österreich ist das z. B. nicht der Fall, was problematisch ist, weil Personen mit guter Grundbildung eher in die Weiterbildung gehen.

Die EU schlägt drei Hauptziele für das lebenslange Lernen vor: aktive Staatsbürgerschaft, Beschäftigungsfähigkeit und sozialer Zusammenhalt. Wie will man das erreichen? Neue Grundbildung für alle, Fremdsprachen, soziale Fähigkeiten, Unternehmertum, technologische Fähigkeiten und das Lernen lernen. Man kann diese Fähigkeiten in der Erwachsenenbildung nicht nachliefern, sondern nur ergänzen und erweitern, sie werden bereits in der Schule grundgelegt. Das Lernen findet nicht nur in Institutionen statt (formales Lernen), deshalb gibt es inzwischen auch Bestrebungen, nicht-formales und informelles Lernen anzuerkennen. Allerdings ist die Trennung der Bildungssysteme noch nicht überwunden, eine „Bildungsleiter“ gibt es in Europa nicht.

Eine weitere grundlegende Forderung der EU ist es, die Bedürfnisse der Individuen ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. Bislang wird zu wenig auf Bildungsbedürfnisse geachtet. Es liegt an den Bildner/innen, eine Balance zwischen ihren Vorstellungen und der Personen, die sich bilden wollen, herzustellen. Zudem soll Lernen näher zum Wohnort gebracht werden, Lernzentren und regionale Kooperationen mit Schulen, Universitäten und der Wirtschaft sollen geschaffen werden. Die Rolle der Lehrenden wandelt sich in Richtung Beratung, Mentoring, Vermittlung, Mediation, Unterstützung von Lernen und Lernenden. Die Anforderung an Information, Beratung und Betreuung erhöht sich. Darum gilt die Aus- und Fortbildung von Erwachsenenbildner/innen als Schlüsselbereich, um diesen Wandel mit zu vollziehen.

Pädagogische Grenzgänge

Lernen und Bildung für heute und morgen: Was soll gelehrt/gelernt werden? Komplexität, Wandel (Wahrnehmung des Gleichbleibenden und des Wechselnden), Kultur (das Achten der eigenen und der fremden Kulturen), Organisation (Leben in Großorganisationen mit Ausbildung für Kleinorganisationen), Leadership (bislang nur im höheren Management gelehrt), Zusammenhänge (Einzelheiten lernen, aber Zusammenhänge herstellen). Worauf soll man also in der Bildungsarbeit achten? Im Hinblick auf die Relevanz der Grundbildung für die Weiterbildung kann man – laut *Lenz* – folgende Zitate anmerken: „Wer hat, dem wird gegeben.“ Oder: „Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu.“ Dahinter steht die immer größer werdende Kluft zwischen jenen, die sich Bildung leisten können, und jenen, die sie sich nicht leisten können.

Was ist Bildung? Bildung hat – nach *Lenz* – nicht nur mit dem Verstand zu tun, sondern auch mit Gefühlen. Vielleicht ist Bildung auch das Spüren von Schmetterlingen im Kopf. Schon Michel de Montaigne fragte sich, wofür das gut ist, was man den Menschen anbietet. „Jedes Wissen schadet dem, der kein Wissen vom Guten hat.“ Wozu ist es gut, was wir tun? Sind wir denn nicht nur Reparaturangestellte eines Systems, die den Kurzstreckenläufern ein Glas Wasser oder eine Injektion reichen? Als persönliche „Bildungstheorie“ zum Überschreiten und Achten von Grenzen ein Zitat von Hölderlin: „Alles prüfe der Mensch, sagen die Himmlischen, dass er, kräftig genährt, danken für alles lernt, und verstehe die Freiheit aufzubrechen, wohin er will.“ Es ist unsere Aufgabe, den Menschen zu helfen, diese Auseinandersetzung zu leisten. Es manifestieren sich hier die Chance und das Risiko, sich einen individuellen Lebensweg zu entwerfen.

Diskussion

In der anschließenden Diskussion greift *Jörg Wollenberg* (Deutschland) die philosophischen Bemerkungen auf. Er fragt, ob dieses Philosophieren denn keine Flucht sei und ob nicht auf diese Weise das Kämpfen gegen das Unrecht ignoriert würde.

Werner Lenz verweist in seiner Antwort auf die Philosophie als Grundlage des Kämpfens, als Weg Handlungen zu setzen.

Auch *Stefan Vater* (Österreich) nimmt kritisch zum Hölderlin-Zitat Stellung. Er verweist auf die individualistische Grundhaltung der Zitate: „Wer hat, dem wird gegeben“ und „Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu“, die soziale Herkunft und ihre Folgen unberücksichtigt lassen. Er stellt auch den Leadership-Begriff in Frage und betont im Gegensatz dazu die Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Lenz entgegnet, dass sich Leadership und Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht widersprechen und dass Absolvent/innen zunehmend Leadership-Aufgaben bekommen, die nicht nur ökonomisch zu erfüllen seien, sondern auch die Analyse der bestehenden Verhältnisse erfordere. Den Individualismus betrachtet er nicht als losgelöst, sondern als in die gesellschaftliche Basis eingebettet.

Amos Avny (Israel) betont die Ambivalenz von Grenzen, sie seien nicht nur negativ zu verstehen, sondern auch konstruktiv im Zusammenhang mit der Existenz von Differenzen.

Bo Kristiansen (Dänemark) meint, dass man Erwachsenenbildung nicht von der politischen Realität trennen kann und dass man realisieren müsse, dass ein Job in der Erwachsenenbildung auch ein politischer ist.

Christian Stifter (Österreich) bezieht sich auf das von *Lenz* angeführte Zitat „Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu“ und verweist auf das Buch „Kritik der wahren Ästhetik“ von Wolfgang Fritz Haug, das sich mit der Funktionsweise des modernen Kapitalismus auseinandersetzt. Am Ende des Buches findet sich die Beschreibung eines Bildes zur Illustration dieser Thematik: der Markusplatz in Venedig, der mit Tausenden von Tauben überfüllt ist. Zunächst wird die Bodenperspektive beschrieben, während die Tauben Futterkörner aufpicken. Aus der Metaperspektive bilden die Tauben das Markenzeichen von Coca Cola, das jenen jedoch entgeht. Eben diese Struktur kann – so Stifter – auf die gesellschaftlichen Verhältnisse umgelegt werden.

BEITRÄGE DER TEILNEHMER/INNEN

Der typische Charakter der „Salzburger Gespräche“ entsteht zu einem Gutteil durch die aktiven Beiträge der internationalen Teilnehmer/innen. Im Vorfeld der Veranstaltung, bereits bei der Anmeldung, geben die Teilnehmer/innen an, zu welchem Aspekt des Generalthemas sie referieren wollen. Sie stellen in Bezug auf das Thema der Veranstaltung ihre Gedanken, ihre Erfahrungen, Theoretisches wie Praktisches aus ihren Institutionen bzw. ihren Ländern zur Diskussion.

Im Folgenden sind die stark gekürzten und zusammengefassten Beiträge der Teilnehmer/innen, die parallel in zwei oder drei Räumen stattfanden (ein Wechsel der Gruppen nach je 90 Minuten war möglich), abgedruckt und die anschließenden Diskussionen in ihren Hauptzügen wiedergegeben.

Kenji Miwa

E-Learning und seine Bedeutung im japanischen lebenslangen Lernen

Lebenslanges Lernen und Informationsgesellschaft

Seit den 1980er Jahren wird in Japan der Begriff „lebenslanges Lernen“ (shogai gakushu) benutzt, berichtet *Kenji Miwa*, Professor für „Lebenslanges Lernen“ an der Universität Ochanomizu/Tokyo. Mit diesem Begriff wurden drei wichtige Leitlinien eingeführt, und zwar die Überwindung einer stark zertifikatsorientierten Gesellschaft, die Berücksichtigung des Wandels (Informationsverarbeitung und Internationalisierung) und die Umwandlung des Bildungsprozesses in ein System des lebenslangen Lernens. Das Kulturministerium Japans hat diesbezüglich zwei Zielsetzungen: Zum einen ist das lebenslange Lernen ein System für die Überprüfung bisher verschiedener Systeme, einschließlich des Bildungssystems, und für den Aufbau einer „lebenslang lernenden Gesellschaft“, die zweite Zielsetzung ist das lebenslange Lernen, das auf ein auf allen Lebensstufen durchgeführtes Lernen zielt. Das Kulturministerium definiert das System der lebenslang lernenden Gesellschaft und die Rolle des lebenslangen Lernens als ein System der Eigeninitiative, d. h. dass Veranstaltungen auf nationaler und kommunaler Ebene indirekt unterstützt, aber nicht direkt organisiert werden. Zudem wird die Verbesserung und Verbreitung von Informationen als eine Aufgabe des lebenslangen Lernens betrachtet, weil die lebenslang lernende Gesellschaft auch eine Informationsgesellschaft ist.

Projekt „E-Japan“ und „E-Learning“

Die japanische Regierung hat im November 2000 ein so genanntes IT-Grundgesetz und im Januar 2001 ein „E-Japan-Projekt“ für die Entwicklung des IT-Projektes eingeführt. Das „E-Japan-Projekt“ hat die Entwicklung des IT-Systems an Grund-, Mittel-, Ober- und Hochschulen, aber auch an Betrieben zum Ziel. „E-Learning“ – ein in Japan ständig im Wachsen begriffenes Marktsegment – meint verschiedene Möglichkeiten des Fernunterrichts durch IT wie Internet, E-Mail usw. E-Learning umfasst Unterricht durch „web based training“ (WBT), „Fernsehkonzferenz“, „virtual university“ (VU) und auch digitalen Fernseh Rundfunk (BS digital) usw. Der Begriff des „web based training“ wird definiert als das Selbststudium mit Multimedia-Materialien. E-Learning wird nicht nur im Bereich der Grund-, Mittel- und Oberschulen, sondern auch im Bereich der Hochschulen, der Erwachsenenbildung und der Weiterbildung weiterentwickelt.

E-Learning an japanischen Hochschulen

- Netzwerk durch LAN: Im Jahre 1999 wurden schon 84,8 % der Hochschulen als LAN innerhalb des Campus-Systems aufgebaut.
- Unterricht zwischen pluralen Hochschulen: Die Waseda-Universität, eine berühmte private Universität in Tokyo, hat 1999 ein System mit dem Namen „digital-campus-consortium“ entwickelt. Der „Waseda University Learning Square“ bietet Teile des Unterrichts mittels Satellitenübertragung an und Studierende von anderen Universitäten können den Unterricht verfolgen. Mittels BBS im Internet können sie auch mit den Lehrenden diskutieren.
- „space collaboration system“ (SCS): Seit 1996 wird das SCS – ein Netzwerk der Hochschulen mit Satellitenübertragung – durchgeführt und inzwischen von 120 Hochschulen benutzt.
- Idee der „virtual university“: Seit April 2000 finden am Zentrum für die Entwicklung der Medienbildung Forschungen zur so genannten „virtual university“ statt. Das Zentrum untersucht jetzt Universitäten in den USA, an denen Studierende den Titel MBA mittels Fernunterricht erwerben können.

Bürgerhäuser und Medien

1996 gab es in Japan 18.545 Bürgerhäuser mit knapp 55.000 Mitarbeiter/innen. Diese Bürgerhäuser spielen auf lokaler Ebene als sogenannte „community centres“ eine große Rolle und bieten vorrangig Allgemeinbildung, Sport, Hobby, Familienbildung und politische Bildung für Jugendliche und Erwachsene an. Berufliche Weiterbildung findet

in den Bürgerhäusern nur wenig statt. Allerdings ist jedes Bürgerhaus mit einigen Computern ausgestattet und somit sind allen Bürger/innen Informationen des lebenslangen Lernens auf lokaler Ebene zugänglich.

Eine weitere Initiative ist die seit 1999 vom Kulturministerium betriebene Entwicklung eines Netzwerks für Bildungsinformationen mittels Satellitenübertragung. Mittels „el-net open college“ können Interessierte auf lokaler Ebene in Bürgerhäusern, Bibliotheken usw. öffentliche Vortragsreihen an Hochschulen hören.

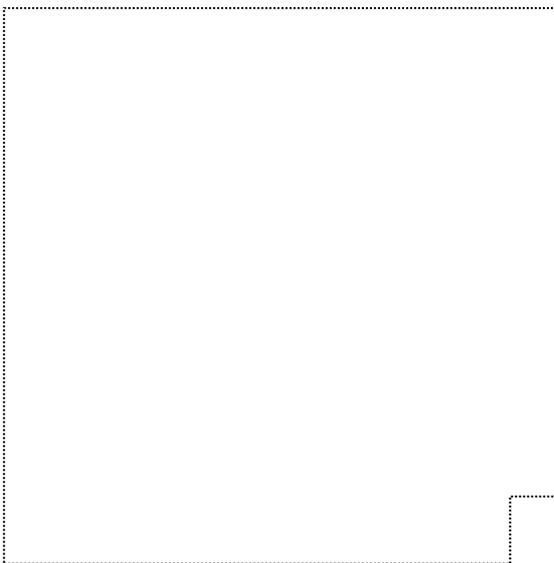
Als generelle Aufgaben für die Zukunft nennt *Miwa* die zunehmende Systematisierung des IT-Bereichs, die Entwicklung von „computer literacy“, die Förderung von individueller Benutzung und direkter Kommunikation und die Standardisierung von IT-Projekten. Dabei betont er besonders die Individualität der User und verweist auf ein Projekt mit Körperbehinderten. Im Rahmen dieses Projekts konnten neue Begegnungen geschaffen werden, dies betrachtet *Miwa* als maßgebliche Entschärfung der landläufigen Kritik, dass Computer Vereinsamung der User verursachen.

Diskussion

Auf Nachfrage von *Barbara Loer* (Deutschland) und *Hubert Hummer* (Österreich) erklärt *Kenji Miwa* das Konzept der Bürgerhäuser in Japan. Sie seien den Volkshochschulen in Österreich und Deutschland nur bedingt ähnlich, weil dort nur Allgemeinbildung, Hobbies und Kulturprogramme und keine berufliche Weiterbildung angeboten werden. Eher möchte er sie mit soziokulturellen Zentren vergleichen, denn sie spielen eine große Rolle auf der kommunalen Ebene. Bürgerhäuser sind öffentliche Bildungseinrichtungen, die von den Gemeinden finanziert werden. Das Ministerium versucht, in den Bürgerhäusern Satellitenprogramme zu lancieren, um die Zahl der IT-User in Japan weiter zu steigern. Bisher benutzen rund zwei Drittel aller Japaner/innen das Internet, im Jahr 2000 hatten fast 40 % aller Familien einen eigenen Computer.

In Folge wird über Vor- und Nachteile des E-Learning diskutiert. *Amos Avny* (Israel) ist der Meinung, dass E-Learning zwar Information zur Verfügung stellen, aber keine offene intellektuelle Auseinandersetzung ermöglichen kann. *Barbara Loer* berichtet von einer vor kurzem in Deutschland durchgeführten Umfrage zu Usern von E-Learning und IT. Die typischen User seien Männer mit überdurchschnittlich guter Ausbildung. In Deutschland wird kein Wachstum dieser Branche erwartet. Auch sie kritisiert, dass die soziale Kompetenz abnimmt. *Horst Quante* (Deutschland) verweist diesbezüglich auf neuere Entwicklungen, die menschliche und kommunikative Komponenten (Tutor/innen, regelmäßige Treffen) wieder einbeziehen.

Miwa merkt an, dass es auch in Japan Pro und Kontra in diesen Diskussionen gibt. Er meint, dass das Argument der Isolation ein zu kurz gefasstes ist und dass man auch das Eröffnen von neuen Möglichkeiten und Chancen in Betracht ziehen soll. Auf Nachfragen zur Finanzierung des E-Learning und der Computerausstattung in Bürgerhäusern und Schulen erklärt *Miwa*, dass E-Learning privat finanziert wird und dass Computer in öffentlichen Schulen und Bürgerhäusern von den Gemeinden finanziert werden. Abschließend merkt *Horst Quante* an, dass E-Learning häufig als kostengünstige Variante des Lernens apostrophiert wird, was nicht der Wahrheit entspricht und im politischen Diskurs oft unterschlagen wird.



Kenji Miwa schildert, wie sich in Japan der Umgang mit dem IT-Bereich und dem Lernen im Netz entwickelt.



Horst Quante (l.) und *Ulrich Aengenvoort* (beide Deutschland) im Pausengespräch.

Ulrich Aengenvoort

Kommunale Netzwerke zur Integration von Zuwanderern

Das Zuwanderungsgesetz in Deutschland soll die Zuwanderung zum Zweck der Erwerbstätigkeit erleichtern und die Integration dauerhaft in der Bundesrepublik lebender Ausländer/innen verbessern. Damit wird nach *Ulrich Aengenvoort*, dem Direktor des Deutschen Volkshochschul-Verbandes offiziell: Deutschland braucht Zuwanderer. Die Steuerung der Zuwanderung und die Integration der Zugewanderten gehören zu den wichtigsten politischen Aufgaben der nächsten Jahrzehnte. Einerseits ist der Bedarf an qualifizierten Fachkräften in einigen Branchen über den nationalen Arbeitsmarkt nicht zu decken, andererseits kann von einem allgemeinen Arbeitskräftemangel angesichts einer Arbeitslosigkeit von rund 3,9 Millionen Menschen nicht die Rede sein.

Zuwanderung nach Deutschland

In Deutschland leben rund 7,3 Millionen Ausländer/innen, das sind rund 9 % der Bevölkerung. Der EU-Durchschnitt liegt bei knapp 5 %. Seit den 50er Jahren kommen aus Ost- und Mitteleuropa „Aussiedler/innen“ bzw. seit 1992/93 „Spätaussiedler/innen“ (ehemals ausgesiedelte Deutsche) nach Deutschland (im Jahr 2000 etwa 2,3 Millionen). Immer mehr mitreisende Familienangehörige (vorwiegend aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion) sind ohne deutsche Sprachkenntnisse. Der einheimischen Wohnbevölkerung erscheinen die einreisenden Menschen fremd. Diese kommen vielfach mit falschen Vorstellungen nach Deutschland und sind mit den vorgefundenen Bedingungen unzufrieden. Die Integration ist schwierig, vor allem bei Jugendlichen. Viele dieser jungen Menschen verpassen immer häufiger eine adäquate schulische und berufliche Ausbildung und geraten ins gesellschaftliche Abseits. In Bezug auf Ausbildung: Es kommen siebenmal so viele Menschen, die nicht hochqualifiziert oder gut qualifiziert sind.

Kommunale Netzwerke in der Integrationsarbeit

Die Bundesregierung reagiert seit vielen Jahren mit unterschiedlichen Maßnahmen auf die sich abzeichnenden Fehlentwicklungen und will Integrationshemmnisse beheben. An zwei wichtigen Programmen ist der Deutsche Volkshochschul-Verband (DVV) beteiligt. Seit fast zehn Jahren leistet der DVV Integrationsarbeit im Projekt Ost-West-Integration. Die Projektarbeit ist wohnumfeldbezogen und basiert auf drei Prinzipien: Vermittlung von gesellschaftlichen Informationen und Lebenshilfen, Angebot von Be-

gegnungsmöglichkeiten zwischen Neubürger/innen und Einheimischen sowie Öffentlichkeitsarbeit zur Aufklärung der einheimischen Bevölkerung. In den letzten Jahren kommen Kooperationsnetzwerke hinzu. Man geht davon aus, dass die *Integration* in Städten und Gemeinden nur dann *erfolgreich sein kann, wenn auf bewährte Netze und Erfahrungen vor Ort zurückgegriffen wird*.

Nach dieser Beschreibung der Ausgangslage stellt *Aengenvoort* eine *Projektwerkstatt*-reihe zur Integrationsarbeit vor. Diese wird vom Bundesverwaltungsamt in Zusammenarbeit mit dem DVV seit 1,5 Jahren durchgeführt. Vorgabe ist, dass die Netzwerkteilnehmer/innen die eigenen Ressourcen nutzen. Als Anschubfinanzierung wird in der Regel die Arbeit des Netzwerkkoordinators gefördert. Die Workshops sollen Mitarbeiter/innen von Kommunalverwaltungen, Vereinen, Aussiedlerorganisationen und sonstigen in der Integrationsarbeit Tätigen zur Einrichtung eines lokalen Netzwerks in der Aussiedlerarbeit animieren.

Ziele der Workshops

- Hindernisse bei der Netzwerkbildung identifizieren und überwinden,
- potenzielle Netzwerker/innen für eine Mitwirkung gewinnen,
- eine tragfähige Netzwerkkultur einrichten,
- gemeinsame Maßnahmen bestimmen und
- die vorhandenen Ressourcen besser nutzen.

Die Projektwerkstattreihe erfreut sich vor Ort großer Resonanz. Regelmäßig nehmen nicht nur Bürgermeister und Kreisräte teil, sondern auch Bundestagsabgeordnete und Vertreter/innen von Landesministerien. Die Volkshochschulen übernehmen auf sichtbare Weise eine besondere Verantwortung in der Integrationsarbeit und erweisen sich als eine ideale Plattform, wo verschiedene Akteure vor Ort zusammen kommen können.

Erfolgsfaktoren für die Implementierung von Netzwerken

Netzwerke werden von den Handelnden als Chance begriffen, Doppelarbeit zu vermeiden, Ressourcen zu bündeln und durch die verbesserte Kooperation die Arbeitseffizienz zu steigern. Das ist – so *Aengenvoort* – leichter gesagt als getan: In Arbeitsteilung mit anderen Partnern vor Ort ein Netzwerk zu entwickeln und sicher zu stellen, stellt eine große Herausforderung dar. Die Partner/innen müssen den Stellenwert und die Bedeutung der eigenen Angebote klären, was in dem einen oder anderen Fall auch Verzicht zugunsten eines anderen bedeutet. Wichtig ist, dass die so genannten Austauschwerte deutlich gemacht werden: Welche Vorteile ziehe ich aus einem Netzwerk im Austausch

gegen Ressourcen und Unterstützung, die ich selbst einbringe (Geben und Nehmen). Bedingung ist, dass jede Partei über etwas verfügt, das für andere von Wert sein kann. In der konkreten Arbeit haben sich laut *Aengenvoort* Grundmerkmale funktionierender Netzwerkstrukturen gezeigt.

Einige Details

Vorgängergremien: Netzwerke können häufig bereits auf Strukturen aufbauen.

Analyse der Ausgangsposition: Wer ist bisher in der Integrationsarbeit tätig? Welche Angebote gibt es? Decken sie den Bedarf? Welche Probleme bestehen bei der Koordination der verschiedenen Maßnahmen?

Zielvereinbarungen und Strukturen: Ziele und Strukturen sind verbindlich – z. B. in Geschäftsordnungen – zu regeln. Der Nutzen der Netzwerkarbeit für alle Beteiligten, die Häufigkeit und Form der Treffen, Entscheidungsmechanismen, die Aufteilung der Arbeit sowie die personelle und zeitliche Ressourceneinbringung sowie der Informationsfluss innerhalb des Netzwerks sind zu klären und schriftlich festzuhalten.

Frühzeitige Entwicklung von Mechanismen der Konfliktregelung: Bereits zu Beginn der Arbeit sollte verbindlich festgelegt werden, wie das Netzwerk mit Konflikten umgeht.

Öffentlichkeit herstellen: Innovativen neuen Arbeitsformen stehen die regionalen Medien grundsätzlich positiv gegenüber, insbesondere dann, wenn Ressourcen optimiert und Synergismen genutzt werden.

Probleme und Problemlösungsstrategien: In der Projektwerkstattreihe wurde in einem Zwischenbericht ausgewertet, welche Probleme die Teilnehmenden selbst beim Aufbau von Netzwerken sehen. Die meisten Nennungen fielen auf Konkurrenzdenken, Verbindlichkeit / Entscheidungsstrukturen und Finanzierung.

Aengenvoort merkt an: Die Einbeziehung der Aussiedler/innen in die Netzwerkarbeit stellt immer noch ein Problem dar. Als Ursache für die Zurückhaltung der Betroffenen werden häufig Unterschiede in der Sprache, Kulturation und Erwartungshaltung sowie ein anderes Grundverständnis von Staat, Demokratie und Recht geltend gemacht. Um Partizipation zu erreichen, ist es notwendig, persönliche Kontakte herzustellen und nicht als Institution aufzutreten. Die Projektwerkstätte ist ein kostengünstiges und sehr effizientes Mittel, um die Integration von Zuwandernden vor Ort zu verbessern.

Diskussion

Auf Nachfrage berichtet *Aengenvoort*: Mit der neuen gesetzlichen Regelung gebe es erstmals einen Rechtsanspruch für Ausländer/innen auf Sprachkurse. Die Regelungen

sehen 600 Stunden Sprachunterricht vor, dazu kommen 30 Stunden Orientierung und Einführung in die Gesellschaft. Pro Teilnehmer/in und Stunde werden 2,05 Euro vom Bund zugesteuert, für die Teilnehmenden könnte es von 0,5 bis 1 Euro kosten.

Christine Teuschler (Österreich) und *Peter Wirth* (Schweiz) fragen nach etwaigen Sanktionen bei Nichterreichen genügender Sprachkenntnisse und Prüfungsniveaus. *Aengenvoort* expliziert, dass es Eignungstests für die Zuweisung zu den einzelnen Modulen gibt und dass Zwischen- und Abschlusstests (A1, A2) vorgesehen sind. Die Volkshochschulen wirken so an gesellschaftlichen Entwicklungen maßgeblich mit und sind wichtige Kooperationspartner vor Ort.

Gerd Matzky (Deutschland) berichtet darüber hinaus von guten Erfahrungen mit sozialpädagogischer Betreuung (Förderung einer Zusatzkraft zu jedem Sprachkurs).

Aengenvoort merkt an, dass die Förderung dieses Projekts durch den Bund zunächst fraglich war, jetzt aber für die nächsten Jahre gesichert scheint. Es bedeutet für den DVV jedenfalls einen großen Kompetenz- und Imagegewinn.

Heinz Meyer (Deutschland) stellt die Frage, warum die Diskussion um Netzwerke gerade in den letzten Jahren entbrannt ist, in den Kontext von veränderten Gesellschaftsauffassungen.

Bo Kristiansen (Dänemark) meint, dass das Wort „Netzwerk“ häufig als Alibi benutzt wird. Man sollte zwischen Zusammenarbeit und Netzwerk unterscheiden. Für ihn steht der Demokratisierungsprozess, der sich durch die Zusammenarbeit mit der Konkurrenz ergibt, im Vordergrund.

Herbert Ruland (Belgien) kritisiert die Bevorzugung einer bestimmten Zielgruppe bei Integrationsmaßnahmen in Deutschland.

Wilhelm Filla (Österreich) verweist auf die österreichische Situation. Ein „Integrationspaket“ wurde vom Nationalrat mehrheitlich beschlossen, in dessen Mittelpunkt die Sprachvermittlung für Migrant/innen steht. Sprachkurse sind mit 100 Stunden festgelegt, diese werden in etwa zur Hälfte von der Regierung bezahlt. Statt einer expliziten Prüfung soll es eine Sprachfeststellung geben, wobei die Verantwortung bei den Leiter/innen der Kursmaßnahme liegt. Bei Nicht-Bestehen nach vier Jahren kann es – man mutmaßt, eher theoretisch – zur Abschiebung der Betroffenen kommen.

Bo Kristiansen

Bildung für Flüchtlinge und Einwanderer *Flygtninge/indvandrere undervisning*

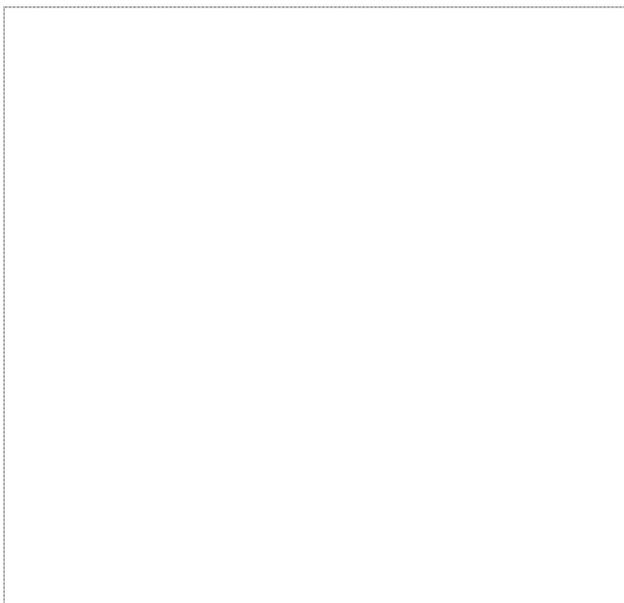
Nach einem anschaulichen Einblick in die aktuelle Lage und die derzeitigen Entwicklungen in Dänemark, die auch die Erwachsenenbildung betreffen – es gibt drastische Einsparungen und Streichung öffentlicher Mittel für die Erwachsenenbildung –, stellt *Bo Kristiansen* von der „Workers' education organisation of Denmark“ (= AOF) deren Arbeit in Bezug auf Bildungsarbeit mit Migrant/innen vor.

Die AOF Daghojskole gibt seit 1966 Flüchtlingen und Einwanderern Unterricht.

Gegenwärtig besteht das Team für Flüchtlinge und Einwanderer aus einem Konsulenten, einer Sekretärin und acht Lehrer/innen.

Im ersten Jahr gab es zwölf Kurse, von denen acht sechs Monate lang dauerten. Die Teilnehmer/innen sind Flüchtlinge und Einwanderer mit geringer Schulbildung, geringen Dänischkenntnissen und wenig Wissen über dänische Kultur.

Ziel der Kurse ist es, den Flüchtlingen und Einwanderern den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern, ihnen zu helfen, die dänische Sprache und Kultur besser verstehen und Selbstverantwortung übernehmen zu können. Die Teilnehmer/innen an den „Betreuungskursen“ bekommen eine vierwöchige persönliche Betreuung im Hinblick auf neue Kurse bzw. Spezial- oder technische Ausbildung.



Die Dänischkenntnisse der Teilnehmer/innen werden überprüft. Je nach Können werden die Teilnehmer/innen dann in Gruppen aufgeteilt.

Bo Kristiansen (Dänemark), *Gerd Matzky* und *Ulrich Aengenvoort* (beide Deutschland). *Kristiansen*(links) ist besonders in der Bildungsarbeit mit Menschen, die über geringe Dänisch- oder generell über geringe Grundkenntnisse verfügen, engagiert.

Die Teilnehmer/innen der arabischen Betreuungskurse sind Araber, die zu Tutoren und richtungsweisenden Begleitern in der Gemeinde ausgebildet werden.

Die Teilnehmenden erhalten Arbeitslosenunterstützung von den Gewerkschaften oder der Sozialversicherung. „Weiterbildung in der Gemeinde“ wendet sich an jene Menschen, die nicht Gewerkschaftsmitglieder sind und daher auf die Arbeitslosenunterstützung der Sozialversicherung angewiesen sind.

Empfänger dieser Unterstützung müssen 20 bis 30 Kursstunden pro Woche besuchen. Die Kurse werden von der AOF Daghøjskole Aarhus vermarktet und werden vom Arbeitsministerium, dem Gewerkschaftsbund und ähnlichen Organisationen unterstützt.

Ausbildung der Lehrer/innen für Flüchtlinge und Einwanderer

Flüchtlinge und Einwanderer zu verstehen und zu unterrichten, erfordert besondere soziale, psychologische und pädagogische Methoden, kulturelles und geschichtliches Wissen sowie ein hohes Maß an persönlicher Geduld und Willenskraft.

Die Lehrer/innen im Team rekrutieren sich aus Arbeitsvermittler/innen, aus an Universitäten ausgebildeten Lehrer/innen sowie Absolvent/innen von Wirtschaftshochschulen.

AOF – Tagesvolkshochschule: Unterricht für Flüchtlinge und Einwanderer

Die mit der Arbeitslosenunterstützung verbundene Forderung nach Aktivierung haben der AOF Daghøjskole sowie anderen Bildungseinrichtungen die Möglichkeit gegeben, sich unter anderem auch auf Kurse für Flüchtlinge und Einwanderer zu spezialisieren.

Die *Ziele* der Kurse stellen sich wie folgt dar:

Die Teilnehmer/innen sollen lernen, Eigenverantwortung zu übernehmen, Anforderungen an das Leben zu stellen, sie sollen sich mit der dänischen Kultur, Tradition und Gesellschaftsstruktur vertraut machen, sie sollen sich Werkzeuge zur Integration und zur persönlichen Entwicklung schaffen, Dänisch lernen und daran arbeiten, einen Job zu finden und müssen sich aktiv einbringen.

In diesem Zusammenhang haben die Lehrenden folgende Aufgaben:

Sie müssen informieren, spezielle Fertigkeiten unterrichten, als Berater/in fungieren, sollen sämtliche Möglichkeiten auszuschöpfen versuchen und sollen grenzüberschreitend agieren sowie zur Leistung anspornen.

Um all dem gerecht zu werden, brauchen die Lehrer/innen Klarheit über ihren Aufgabenbereich, die Definition eines gemeinsamen Zieles sowie häufigen Erfahrungsaustausch und Diskussionen über Lehrpläne und Methoden.

Die Mehrzahl der Teilnehmer/innen der AOF Daghøjskole sind Gewerkschaftsmitglieder im zweiten Abschnitt des Unterstützungssystems; nur in einem Kurs sind die Teilnehmer/innen Sozialhilfeempfänger.

Motivation und Information für Sozialhilfeempfänger in der Gemeinde Aarhus Vest

Zielsetzung: Aktivierungskurse werden veranstaltet, um Langzeitarbeitslose über Bildungsmöglichkeiten, Arbeitsplatzbeschaffungsprogramme sowie subventionierte Schulungsprogramme zu informieren und sie entsprechend zu motivieren.

Die Kurse sind Teil der täglichen Arbeit von Center Vest und werden subventioniert. Wesentlich ist die Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeiter/innen und Lehrenden. Diese Zusammenarbeit soll garantieren, dass die Aktionspläne der Kursteilnehmer/innen realisierbar und für alle Beteiligten verpflichtend sind.

Zielgruppe: Zielgruppe sind Dänen und Flüchtlinge bzw. Einwanderer, die älter als 25 Jahre sind.

Die wesentlichsten Merkmale der Gruppe sind:

- lange Abwesenheit vom Arbeitsmarkt – viele Betroffene sind schon mehr als fünf Jahre arbeitslos;
- Qualifikation unzureichend bzw. veraltet;
- ungenügende Kenntnisse der dänischen Sprache und zu geringes gesellschaftsbezogenes Allgemeinwissen;
- Mangel an Wissen über Möglichkeiten und Anforderungen des Arbeitsmarktes;
- abgebrochene Kurse, Schulungsprogramme u. s. w.

Die Zielgruppe muss sich in den Arbeitsmarkt einbringen. Aufgrund der langen Jahre der Inaktivität mangelt es den Menschen an Selbstwertgefühl, sie haben daher kein Vertrauen in ihre Fähigkeiten.

Grundkonzept der Kurse: „Deine Geschichte“ – Qualifikationen – Vorbereitung des nächsten Schrittes – Beendigung und Vorstellung des persönlichen Aktionsprogrammes.

Dänische Sprache und praktische Ausbildung für Flüchtlinge bzw. Einwanderer in Aarhus Vest

Zielsetzung: Verbessertes Einbinden der Teilnehmer/innen in den Arbeitsmarkt und in die dänische Gesellschaft im allgemeinen.

Zielgruppe: Erwachsene Flüchtlinge und Einwanderer, die aufgrund eines Bildungsdefizits, einer veralteten Ausbildung, aus Arbeitslosigkeit oder physischen bzw. psychologischen Problemen den Anschluss an den Arbeitsmarkt verloren haben.

Rekrutierung und Kursteilnahme – Vorgangsweise:

Die Teilnehmer/innen arbeiten in einem metallerzeugenden Betrieb, der gleichzeitig Ausbildungsstätte ist. Die Arbeitswoche hat 35 Stunden, davon 3 Stunden Dänischunterricht. Dänisch wird von zwei Lehrer/innen unterrichtet, die von *AOF Specialundervisning*, *AOF Fritid og Kultur*, *Aarhus* kommen. Es wird Dänisch in Wort und Schrift unterrichtet. Besonderes Augenmerk wird auf den Arbeitsmarkt, die Bildungssysteme sowie die dänische Gesellschaft im allgemeinen gerichtet. Als Basis dient das Lehrbuch „Mein Land“ sowie weitere relevante, leicht zu lesende Texte.

Für die Teilnahme an dem Projekt ist keine fixe Zeitdauer festgesetzt, die durchschnittliche Teilnahme beträgt jedoch ein Jahr.

Zielsetzung: Das Projekt „Neue Perspektiven“ beinhaltet verschiedene Kurse. Das wesentliche Ziel ist, Flüchtlinge und Einwanderer in die Gemeinde Aarhus zu integrieren. Alle Teilnehmer/innen erhalten Arbeitslosenunterstützung von der Gewerkschaft und haben/hatten bereits Arbeit. Man versucht, die Teilnehmer/innen wieder in den Arbeitsprozess zu integrieren, sie für sich selbst und ihre zukünftige Arbeit verantwortlich zu machen, sich bessere Möglichkeiten zu schaffen, ihr Wissen über die dänische Gesellschaft zu vergrößern sowie ihre mündlichen und schriftlichen Dänischkenntnisse zu verbessern.

Im Laufe des Kurses erstellt jeder Teilnehmer bzw. jede Teilnehmerin ein neues Aktionsprogramm, das neue Arbeits- und Bildungsperspektiven enthält.

Vor jedem Kurs über „Neue Perspektiven“ wird ein vierwöchiger Motivationskurs angeboten. In diesem Kurs werden Fertigkeiten, Allgemeinwissen sowie Beherrschung der dänischen Sprache ausgelotet, um auf diese Weise die Zuteilung zum richtigen Kursniveau zu erleichtern. In Zukunft wird das Projekt „Neue Perspektiven“ auch Jobrotationskurse beinhalten, z. B. auf dem Gebiet der Heimhilfe.

Zielgruppe: Flüchtlinge und Einwanderer, die Arbeitslosenunterstützung von der Gewerkschaft beziehen, ev. auch Sozialhilfe. Voraussetzung: 9 Monate arbeitslos.

Vorgangsweise: Die ersten Kurse waren noch sehr „verschult“ und konzentrierten sich mehr auf technische Fertigkeiten als auf Allgemeinwissen. Die Teilnehmer/innen waren meistens gut im Erlernen technischer Fertigkeiten, fanden es jedoch schwer, sich in freiere Lernsituationen mit Diskussionen einzubringen.

Aufgrund dieser Erfahrung wurden die Kurse im Frühjahr 1998 nach Themenschwerpunkten unterteilt und diese als Lerninstrumente eingesetzt. Alle Themen haben Integration, Eigenverantwortung und das Leben in Dänemark im allgemeinen zum Inhalt.

Vilija Lukošūnienė

Die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit für die Bildung und Entwicklung des regionalen Netzwerkes der Erwachsenenbildung in Litauen

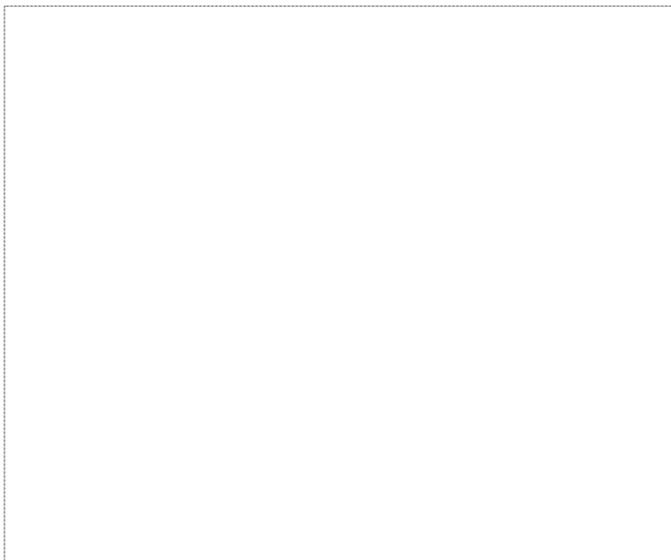
Die Litauische Assoziation der Erwachsenenbildung (LAEB) ist eine Dachorganisation, die zur Zeit 180 individuelle und 24 institutionelle Mitglieder im ganzen Land vereint. Der 1992 gegründete Verband ist eine Nichtregierungs- und Non-profit-Organisation. In den letzten zehn Jahren hat die LAEB zehn regionale Informationszentren der Erwachsenenbildung und eine Volkshochschule mitbegründet. Ziele der LAEB sind die Vertretung der Interessen der Erwachsenenbildner/innen in Litauen und im Ausland bzw. die Steigerung ihrer Qualifikationen, die Verbreitung der Ideen der Erwachsenenbildung und des lebenslangen Lernens unter Politiker/innen und in der Gesellschaft und die Stärkung der NGOs und ihrer Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden. Diese Ziele sollen durch Seminare, Tagungen, Lehrgänge und mit Hilfe von Publikationen erreicht werden. Die LAEB ist an vielen nationalen und internationalen Projekten beteiligt, wobei insbesondere die Teilnahme an internationalen Projekten eine Möglichkeit darstellt, in internationale Netzwerke eingebunden zu werden.

In den ersten Jahren der Unabhängigkeit (seit 1990) gab es in Litauen nur einzelne Elemente von Erwachsenenbildung und man konnte kaum über das System der Erwachsenenbildung sprechen. Die in den skandinavischen Ländern und Deutschland gesammelten Erfahrungen waren einer der Anlässe für die Gründung der LAEB. Langjährige Partner sind das Institut der Internationalen Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (IIZ/DVV, seit 1992) und die Nordens Folkliga Akademi (NFA, seit 1993) in Schweden.

Regionales Netzwerk

Mit Hilfe dieser beiden Partnereinrichtungen und in Zusammenarbeit mit staatlichen Behörden (dem Ministerium für Bildungswesen, den Bezirks- oder Kreisverwaltungen) sind von 1993 bis 1996 regionale Informationszentren der Erwachsenenbildung gegründet worden. Heute gibt es zehn solche Zentren, die im engen Kontakt mit den örtlichen Institutionen der Erwachsenenbildung, der LAEB und untereinander stehen. In Litauen entstand somit ein Informationsnetzwerk, das Informationen zu lokaler und überregionaler Erwachsenenbildung sammelt und verbreitet, Qualifikationen der Erwachsenenbildner/innen durch Seminare und Lehrgänge steigert, Zusammenarbeit

stärkt und die EB-Politik beeinflusst. Die regionalen Informationszentren sind wichtig für den Meinungs- und Erfahrungsaustausch vor Ort und stellen eine wichtige Informationsquelle über die EB im In- und Ausland dar. Sie fungieren zudem als Interessensvertretung der Regionen. Die LAEB ist auf diese Weise mit der Basis vernetzt. Alle Projekte, sowohl nationale als auch internationale, werden unter Mithilfe der regionalen Informationszentren durchgeführt: manchmal nur auf Beratungsniveau, manchmal unter aktiver Teilnahme der Leiter/innen und der Volunteers. Dieses Netz macht Innovationen auf nationaler Ebene möglich, z. B. den Konsultationsprozess über das Memorandum des lebenslangen Lernens 2001.



Aus Litauen berichtet *Vilija Lukošūnienė* (l.), insbesondere über den Gewinn durch internationale Vernetzung – neben ihr *Olga Agopova* (Russland).

Blick in die Zukunft

Das existierende Netzwerk der regionalen Informationszentren in Litauen ist mit Hilfe der internationalen Zusammenarbeit entstanden und diese ist für die weitere Entwicklung des Netzes von großer Bedeutung. Die entstehende Wissensgesellschaft braucht Personen und Institutionen, die Nachfragende informieren und beraten können. Das stärkt die Informationszentren und gibt ihnen neue Aufgaben. Sie sollen zu Informationsstellen des lebenslangen Lernens werden und über Bildungsmöglichkeiten der Region, im Land sowie überregional und international Bescheid wissen. Die Informationszentren sollen zu Konsultationsstellen der EB-Institutionen bei der Integration in die Europäische Union werden und als aktiver Partner an der Bildungspolitik in der Region beteiligt sein. International bleibt die LAEB in Europa vernetzt und sucht weiterhin Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit.

Diskussion

Auf Nachfrage von *Ronald Wilson* (Großbritannien) zur in Litauen gegründeten Volkshochschule führt *Vilija Lukošūnienė* aus, dass diese VHS 1996 gegründet worden ist. Eine Kollegin war durch das Programm mit dem DVV an einer VHS in Deutschland nachstellen und hat diese Idee von dort nach Litauen gebracht. Dann folgten mehrere Reisen nach Skandinavien, deshalb ist diese VHS in Litauen sowohl nach dem deutschen als auch nach dem skandinavischen Modell gebildet. Mitbegründer ist das nationale Volksmuseum in Litauen, die VHS befindet sich auch auf diesem Territorium. Bis zum vorigen Jahr wurden dort nur Sommerkurse und Sommerlehrgänge angeboten. Die Nachfrage war – trotz schlechter Verhältnisse – sehr groß. Durch eine deutsche Stiftung wurde das Gebäude renoviert und behindertengerecht umgebaut.

Katja Dovžak (Slowenien) fragt nach Finanzierung und Personal, außerdem nach der Arbeitslosenproblematik in Litauen. Daraufhin *Lukošūnienė*: die LAEB ist eine NGO, es gibt einen Präsidenten; einen Rat aus 13 Personen, der regional besetzt wird; einen Vorstand aus sieben Personen und ein Büro mit drei Angestellten (*Lukošūnienė* selbst, der Vorstandsvorsitzende und eine Buchhalterin). Die Gehälter werden aus Projekten finanziert. In Litauen liegt die Arbeitslosenrate, so *Lukošūnienė*, bei etwa 11-12 %. Jährlich absolvieren mehr als 20 % die Grundschule nicht. Dies und das Steigen der Arbeitslosigkeit sind große Probleme. Es gibt Programme für Arbeitslose vom Ministerium für Sozialwesen und Arbeit. Voriges Jahr gab es das Projekt der „sozialen Betriebe“. Zur Zeit gibt es in Litauen für solche Betriebe (wie in Deutschland) allerdings noch keine gesetzliche Basis.

In der Zwischenzeit ist aus diesem Projekt ein neues Projekt entstanden, in dem die Idee der „sozialen Betriebe“ weiterverfolgt wird, schließt *Lukošūnienė*.

Wolfgang Jütte

Vernetzung als professionelle Handlungsressource

Vernetzung ist ein aktuelles Thema, dem die bekannte Tatsache des Nutzens persönlicher Kontakte zugrunde liegt. Immer schon ist der Unterhalt möglichst vielfältiger sozialer Kontakte eine Voraussetzung für gelungenes berufliches Handeln in der Weiterbildung. Das Thema des „Networking“ hat jedoch im Berufsfeld der Weiterbildung eine neue Qualität erhalten, da der Umfang und die Notwendigkeit beruflicher Kontaktnetze scheinbar gestiegen sind. Dies kann auf veränderte Arbeitsbedingungen wie flexiblere Arbeitsverhältnisse, häufigere Berufswechsel und vermehrte Projektarbeit zurückgeführt werden. Im Beitrag von *Wolfgang Jütte*, dem Leiter der Weiterbildungsforschung an der Universität von Krems, geht es um die Notwendigkeit der Selbstvergewisserung von Beziehungsstrukturen und um das Einüben netzwerkanalytischer Fantasie, um Beziehungskonstellationen in der Weiterbildung besser lesen zu können, sich im dichten Geflecht der Beziehungen nicht zu verlieren und den „Durchblick“ zu behalten.

Beziehungsnetze im Weiterbildungshandeln

Der „Vernetzungsgedanke“ ist en vogue. Durch das Knüpfen sozialer Beziehungen wird der Zugang zu Ressourcen erleichtert. Im beruflichen Alltag geht es häufig um den Aufbau von Beziehungen, die einem von Nutzen sein können. Professionalität bedeutet, einen beruflichen Beziehungsfundus aufzubauen. Es entstehen „unsichtbare“ Wissens- und Expert/innennetzwerke, auf die im Bedarfsfall zurückgegriffen werden kann. Vernetzung ist Arbeit, ein aktiver Prozess, der sich nicht von selbst ergibt. Wenn man soziale Beziehungen als Handlungsressourcen betrachtet, stößt man auf die Theorie des sozialen Kapitals, die von Soziologen wie Pierre Bourdieu, James S. Coleman oder Robert D. Putnam geprägt worden ist. Aufgrund der vorhandenen Beziehungen erhalten Akteure spezifische Vorteile. Diese hängen von der jeweiligen Qualität der Beziehungen ab. „Vertrauensvolle Beziehungen“ sind eine Voraussetzung von Kooperation. Misstrauen und Angst vor Konkurrenz verhindert Zusammenarbeit. Kooperatives Handeln ist immer riskantes Handeln, denn wer vertraut, dessen Handeln ist „offen“ und „ungeschützt“. Vertrauen ist wichtig für die Zielerreichung. Mit Niklas Luhmann lässt sich Vertrauen allgemein als Reduzierung von Komplexität begreifen. Personen stehen in Arbeitsbeziehungen zunächst in formalisierten Beziehungen. Dabei steht der funktionale Zusammenhang im Vordergrund und nicht der personelle. Demgegenüber gehört es

zu den Kennzeichen informeller Beziehungen, dass diese Interaktionen freiwillig organisiert, zumeist wenig strukturiert und personenabhängig sind. Wenn formale Interaktionen nicht die erforderlichen Leistungen erbringen, werden sie durch informelle Bezüge kompensiert.

Neben der Unterscheidung zwischen formalen und informalen Beziehungen wird in der Netzwerkforschung zwischen „starken“ und „schwachen“ Beziehungen unterschieden. „Starke Beziehungen“ (*strong ties*) wie Freundschaften weisen eine hohe Beharrungskraft auf. „Schwache Beziehungen“ (*weak ties*), wie sie eher zu Bekannten aufgebaut werden, dienen dagegen eher dem Informationsgewinn und der Arbeitserleichterung. Die kommunikativen informellen Beziehungen stellen eher eine Innovationsressource dar. Die Vielschichtigkeit von Beziehungen wird in der netzwerkanalytischen Terminologie als „Multiplexität“ bezeichnet. So dienen Beziehungen dem Informationsaustausch, der Akquise materieller Ressourcen, der politischen Mobilisierung, der Machtausübung, der Solidarität, dem Vergleich, der Unterstützung, der persönlichen Hilfestellung in beruflichen Krisensituationen. Inhaltlich kann so zwischen Informationsbeziehungen, Austauschbeziehungen, Machtbeziehungen, Unterstützungsbeziehungen, Freundschaftsbeziehungen etc. differenziert werden.

Networking als Herstellen kommunikativer Kontexte

Vor allem Planungsprozesse in der Weiterbildung sind zu einem hohen Anteil kommunikative Prozesse. „Vernetzung“ wird als ein Prozess des Beziehungsaufbaus von Personen und Gruppen verstanden, der einer bestimmten Grundhaltung bedarf: Kommunikationsvermögen und Beziehungsmanagement sind dabei bedeutende Fähigkeiten. Dazu zählt, intensiv kommunizieren zu können, aber auch Kommunikationsprozesse anzuregen und zu fördern. Beziehungsarbeit verlangt starke Eigeninitiative und aktives Verhalten, das über die normalen Anforderungen und Möglichkeiten im Berufsalltag oft hinausgeht und an Grenzen stößt. Die Alltagsrelevanz des Konzepts des sozialen Kapitals wird eingeschränkt durch die begrenzte Beziehungskapazität der Beteiligten.

Persönliche Netzwerke und flüchtige organisatorische Strukturen

Persönliche Netzwerke bilden eine organisatorische Antwort auf die Komplexität der Bedarfslagen beruflich Handelnder. Erst vielfältige Netzwerkbezüge ermöglichen die Leistungserstellung. Prekäre oder fehlende institutionelle Ressourcen werden durch Ressourcen in Beziehungsnetzen ersetzt. Soziale Beziehungen haben laut Wegener

Einfluss auf den beruflichen Erfolg. Das „Sich vernetzen“ kann als eine Antwort auf ein unsicheres Arbeitsfeld mit prekären Arbeitsverhältnissen betrachtet werden. Ausgehend von der Annahme, dass man mehr über das Kommunikationsverhalten von Erwachsenenbildner/innen wissen müsse, fragt *Jütte*: Wie kann ihr „Vernetzungsniveau“ erfasst werden? In welchen Beziehungsnetzwerken arbeiten sie? Wie wirkt sich die Struktur dieser Beziehungen auf das Berufshandeln und auf die Leistungserstellung in der Weiterbildung aus? Nach *Jütte* verlangt diese Analyse beruflicher Kontaktnetze neue Ansätze und angemessene Methoden. Benötigt werden Berufsfeldanalysen, ethnographische Forschungsansätze zu individuellen Ressourcen- und interpersonalen Kommunikationsnetzwerken am Arbeitsplatz und Feldstudien, die Erkenntnisse über faktische Austauschbeziehungen in der Weiterbildung liefern.

Diskussion

Eine intensive Diskussionsrunde schließt sich an. *Wilhelm Filla* (Österreich) ist der Meinung, dass diese Theorie auch auf die Geschichte angewendet werden kann. In den Volkshochschulen der Zwischenkriegszeit gab es eine sehr starke Vernetzung mit dem intellektuellen und wissenschaftlichen Leben der Stadt, deshalb gab es hohe Rekrutierungsmöglichkeiten für andere Wissenschaftler/innen, Intellektuelle etc. Nebenbedingung ist ein gutes Image von Einrichtungen. Diese Netzwerkproblematik ist seiner Meinung nach für die Volkshochschulen in der Zukunft zentral.

Alfred Lang (Österreich) kritisiert die Schwerpunktsetzung der Vernetzung auf die Beziehungsebene. Er hält die Beschränkung auf Seilschaften für problematisch, ihm wäre Networking auf institutioneller Ebene wichtig.

Stephanie Conein (Deutschland) meint, dass in Deutschland immer dieselben Institutionen Projekte übertragen bekommen. Gerade persönliche Beziehungen würden Netzwerke oft verhindern, weil sie die institutionellen Beziehungen ausschließen.

In der Folge fragt *Christian Stifter* (Österreich), von welchem konkreten Netzwerk-Begriff hier ausgegangen wurde, da ja Beziehungen nicht schon von vornherein Netzwerke darstellen.

Darauf *Jütte*: es gehe ihm nicht um die Organisationsform, sondern um den netzwerkanalytischen Begriff. Nicht die einzelnen Akteure seien wichtig, sondern die Beziehungen zwischen zwei Punkten – als ein heuristisches Konzept.

Heinz Meyer (Deutschland) betont, dass zwischen Netzwerken, Verbänden, Verbänden etc. differenziert werden müsse. Netzwerke hätten kein Zentrum, keine Hierarchie, kennen keine Verlierer (win-win-Situation). Netzwerke seien nicht in andere Organisa-

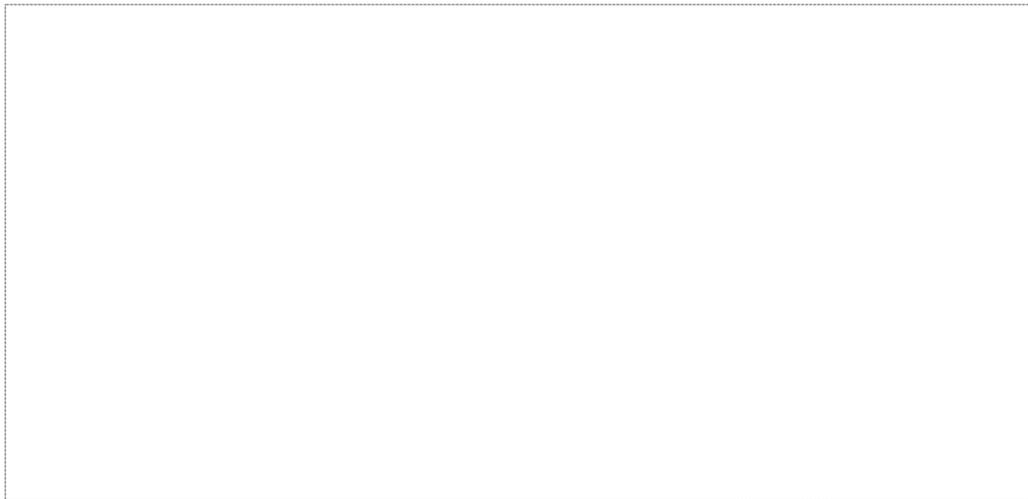
tionen zu implantieren, sondern eher mittels Chaostheorie zu beschreiben. Sie reagieren blitzschnell auf Veränderungen (anders als Organisationen). Problematisch sei es, wenn man mit den Mitteln von Organisationen arbeitet (rational und berechenbar). Netzwerke beruhen ganz entschieden auf Vertrauen und nicht auf Kontrolle. Werden Netzwerke ernst genommen und sollen sie nützlich sein, müsse dies beachtet werden. Verbände sind hingegen Abgrenzungsverbände gegenüber anderen.

Christine Teuschler (Österreich) merkt an, dass unabhängig von der Netzwerkstruktur überall Personen handeln. Und dies sollte in der Praxis von Netzwerkarbeit mehr beachtet werden.

Hans-Georg Müller (Deutschland) kritisiert die von Jütte höchst wissenschaftlich behandelten, aber seiner Meinung nach banalen und selbstverständlichen Inhalte von Beziehungsgestaltung.

Auch *Amos Avny* (Israel) betont die Wichtigkeit der Beziehungen zwischen Personen. Demgegenüber bemerkt *Bernard Godding* (Großbritannien), dass Netzwerke auf verschiedenen Ebenen funktionieren und dass Botschaften oft gefiltert werden. In dieser Hinsicht sieht er Vorteile im Internet.

Wolfgang Jütte meint abschließend, dass zwischen Beziehung und Interaktion unterschieden werden sollte: Beziehung sei bewertet, Interaktion bezeichne die Häufigkeit.



Neben *Ute Grun* (Deutschland) im Vordergrund sitzt *Wolfgang Jütte* von der Donau-Universität Krems. Er verdeutlicht die Wichtigkeit von Beziehungsqualität bei der Zusammenarbeit in der Erwachsenenbildung.

Kari Kinnunen

Internationale Vernetzung einer Heimvolkshochschule (Beispiel Arbeiterakademie)

Die Erwachsenenbildung in Finnland und die Rolle der Arbeiterakademie

Im Vergleich mit anderen europäischen Staaten ist Finnland in Fragen der Erwachsenenbildung an der Spitze. 75 % der Erwachsenen in Finnland nehmen jährlich Weiterbildungsangebote in Anspruch. Dies ist die höchste Teilnahmezahl Europas. Auch in Finnland, so *Kinnunen*, ist in den letzten 20 Jahren ein deutlicher Trend zur beruflichen Erwachsenenbildung festzustellen. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass die nordeuropäischen Länder im Vergleich zu Zentraleuropa eine größere und traditionsreichere allgemeine Erwachsenenbildung haben. Die Heimvolkshochschulen sind Repräsentanten der freien Erwachsenenbildung, haben eine mehr als 100-jährige Tradition und sind private Organisationen, die durch die ideologische Vielfalt der privaten Träger gekennzeichnet sind.

Die Arbeiterakademie, deren Leiter *Kari Kinnunen* ist, besteht aus der ursprünglichen „Akademie“ und der „Humanistischen Fachhochschule“ und hat 8000 Teilnehmer/innen pro Jahr. Sie ist eine von rund 90 Heimvolkshochschulen und wird als „Internat“ geführt. Die Finanzen werden zu etwa 50 % vom Staat getragen, was gesetzlich abgesichert ist. In Bezug auf die Entstehung von Netzwerken ist die 100-jährige Tradition allerdings mehr hinderlich als förderlich, merkt *Kinnunen* an. Die Arbeiterakademie hat aber engste und erfolgreiche Beziehungen zur Sozialwissenschaft und zu Universitäten.

Gesellschaftliche und bildungspolitische Entwicklungen bei der Förderung von Netzwerken

- Finnland als Konsensgesellschaft seit den 60er Jahren,
- Gleichberechtigung zwischen sozialen Gruppen,
- politische Zusammenarbeit: Pragmatismus,
- Entideologisierung, besonders seit den 80er Jahren,
- Autonomie der Erwachsenenbildungsorganisationen (Anm.: Es gibt in Finnland allerdings die Tendenz, gegen die Autonomie der EB-Institute aufzutreten),
- gesetzliche Deregulierung,
- begrenzte Ressourcen der kleinen Schulen,

- Förderung von Netzwerken von Seiten der nationalen Verwaltung, der EU und von anderen internationalen Organisationen,
- Erleichterung durch neue Technologien (Anm.: Finnland gehört zu den technologiefreundlichsten Ländern Europas; so werden junge Teilnehmer/innen für die Erwachsenenbildung gewonnen),
- sehr gute Sprachkenntnisse der Studierenden.

In Finnland leben 5 Millionen Menschen. Die Bildungseinrichtungen bzw. Schulen sind daher nicht so groß. Daraus resultieren Probleme wie eine eingeschränkt freie Fächerwahl, mangelnde Qualitätssicherung etc. Auch dies sind Gründe für Networking, betont *Kinnunen*. Finnland ist eine Konsensgesellschaft, d. h. die Spannungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen sind kleiner geworden. In der Praxis sind die Unterschiede zwischen den politischen Parteien gering. Der Preis: eine deutliche Entideologisierung seit den 80er Jahren. Ausdruck der Konsensgesellschaft ist es auch, dass die Armut in Finnland gleichmäßig zwischen den sozialen Gruppen verteilt ist. Allerdings ist die Armutsrate in Finnland die niedrigste Europas, merkt *Kinnunen* an.

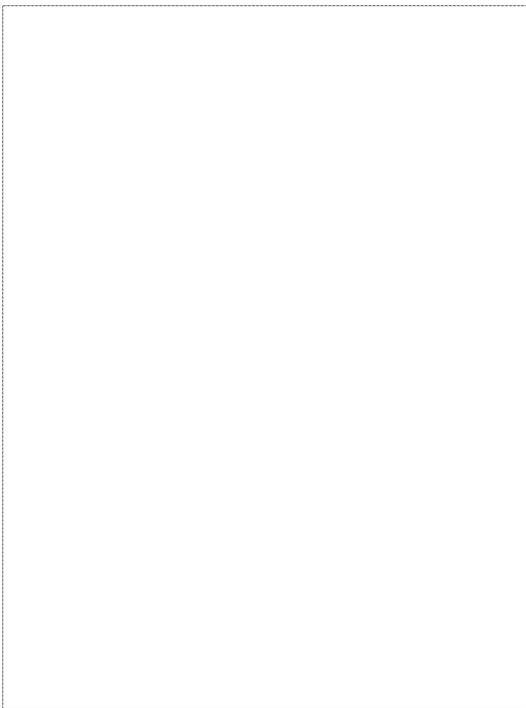
Netzwerke

- Nationale Netzwerke geben Impulse für internationale Netzwerke. Die sehr enge Zusammenarbeit der Arbeiterakademie mit Universitäten führt zur Anerkennung im Universitätssystem. Ein Beispiel: Absolvent/innen von Kursen der Akademie (8 Monate) erhalten 20 Credits. Diese Zusammenarbeit kann als symbiotisches Netzwerk bezeichnet werden und bringt ökonomische und pädagogische Vorteile.
- Es gibt Intensivsprachkurse mit integriertem europäischen Qualifizierungssystem (7000-8000 UE im Jahr mit 7-10 hauptamtlichen und zusätzlich noch nebenberuflichen Lehrer/innen).
- Eine enge Kooperation mit europäischen Gewerkschaften und verschiedenen europäischen Universitäten findet im Sprachenunterricht statt (Anm.: 50 % der Akademie-Tätigkeit).
- Die Humanistische Fachhochschule öffnet sich europäischen Universitäten und ist Teil verschiedener nationaler Netzwerke. (Anm.: Die Akademie hat einen 10 %igen Anteil an der Humanistischen Fachhochschule, es wird größtmögliche Zusammenarbeit gepflegt; Studierende der Fachhochschule bekommen 140 Credits).
- Die Arbeiterakademie ist in nordeuropäische, europäische und globale Netzwerke eingebunden; gefördert vom nationalen Schulamt, vom nordischen Ministerrat und von der EU über Socrates, Minerva und Leonardo.

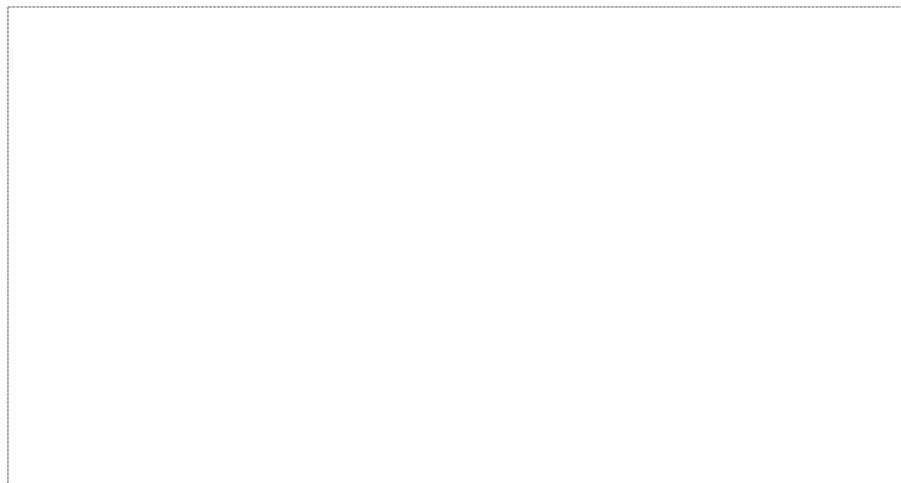
- An der Organisation nimmt das ganze Bildungspersonal Teil.
- Auch die Schwerpunktthemen der Akademie wie Demokratie, aktive Bürgerschaft, Toleranz, Antirassismus, Friedenserziehung, Wohlfahrtsgesellschaft und moderne Pädagogik regen zum Aufbau von Netzwerken an.

Diskussion

Eine rege Diskussion über Finnlands Erwachsenenbildung und die Arbeiterakademie schließt sich an.



Auch nach dem Referat läuft das Gespräch weiter. *Heinz Hüser* (Deutschland) mit *Kari Kinnunen* (Finnland), rechts.



Christine Teuschler (Österreich), Detlef Rademeier (Deutschland), Anna Mária Szalafai-Klementz (Ungarn), Helga und Wolfgang Klier (Deutschland) – v. l. n. r.

Mechthild Tillmann

Network and resource pools. Möglichkeiten und Grenzen der vernetzten Kooperation einer regional arbeitenden Volkshochschule

Im Rahmen des neuen Weiterbildungsgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen sind die Träger und Einrichtungen der Erwachsenenbildung, die vom Land finanzielle Förderungen erhalten, zur *Zusammenarbeit* nicht nur auf der Ebene der Volkshochschulen, sondern auch im erweiterten Kreis mit anderen Trägern und Betrieben, d. h. kleinen und mittelständischen Unternehmen, angehalten.

Grundsätzlich benötigen themenorientierte Netzwerke intensive Vorarbeit, personengebundene Vertrauensscharniere und ein öffentlichkeitswirksames Marketing. Chancen der produktiven Nutzung von Ressourcen stehen allerdings mitunter im Widerspruch zu Konkurrenzdenken und Angst vor personeller oder institutioneller Übermacht eines beteiligten Partners. Politische Maßnahmen zur finanziellen Konsolidierung verlangen Projekte, die unter Beteiligung verschiedener Partner einen größtmöglichen Nutzen für die Menschen einer Region eröffnen.

Vor dem Hintergrund dieses Spannungsfeldes präsentiert *Mechthild Tillmann*, Leiterin der Volkshochschule Rhein-Sieg in Siegburg/Deutschland, *Beispiele vernetzter Bildungsarbeit* in den Bereichen Gesundheitsbildung, Basisqualifikation für Fremdsprachenlehrende und erwachsenenpädagogische Grundqualifikation.

Gesundheitsbildung am Beispiel Adipositas (Übergewicht)

Auf den Schultern verschiedener Träger wurde ein Projekt zur Gesundheitsbildung implementiert. Beteiligt sind Volkshochschulen, der Kreissportbund, Fachschulen, das Deutsche Rote Kreuz u. v. a. Das Thema sollte für alle Institutionen praxisrelevant und operationalisierbar sein. Es sollten Ärzt/innen, Apotheker/innen, Krankenkassen, Öffentlichkeit und vor allem die Politik mit einbezogen werden. Derzeit werden Aufgaben je nach Interessenslage definiert und verteilt.

Gemeinsam Lehrende ausbilden

Aus den Schwierigkeiten des Anschubes einer trägerübergreifenden Vernetzung leiten sich die guten Erfolge von zwei regionalen Kooperationen ab, an der ausschließlich Volkshochschulen beteiligt sind. In einem Radius von 100 Kilometern haben sich in zwei Qualifizierungsmaßnahmen für das nebenamtliche Personal an Volkshochschulen Einrichtungen zusammen geschlossen. Zwei Modelle, die entweder auf die Bedürfnisse

der Fremdsprachenlehrkräfte oder auf die der Kursleitenden in der Erwachsenenbildung allgemein zugeschnitten sind, wurden daraufhin überprüft. Beide Seminarreihen sind modular aufgebaut und erstrecken sich jeweils über ein Jahr; Hospitation, Lehrgangsmappe und Abschlusskolloquium ergänzen das Konzept. Die Koordination des Lehrgangs mit Teilnehmenden aus unterschiedlichen Volkshochschulen sowie die Kommunikation mit dem Landesverband der Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen erfolgt im Rotationsverfahren im jährlichen Wechsel. Die einzelnen Module werden von hauptamtlichen Pädagog/innen der Einrichtungen auf der Grundlage einer speziellen Trainer/innenausbildung geleitet.

Die Nachfrage nach den Ausbildungslehrgängen ist groß, das Feedback hervorragend. Gründe dafür könnten sein, dass die Maßnahmen identischen Parametern unterliegen und dass Volkshochschulen die gleiche Sprache sprechen. Das Bedürfnis nach Qualifizierung erfüllt den stärker werdenden Druck nach vergleichbaren Qualitätsstandards. Kursleitende werden durch ihre eigene Professionalisierung stark aufgewertet. Die Kommunikation der Kursleitenden untereinander funktioniert bis hin zu selbst organisierten monatlichen Treffen, wo didaktische oder methodische Fragen diskutiert werden. Ein Netzwerk hat hier ein Mikro-Netzwerk zur Folge. Und letztlich bekommt das Label „VHS“ auf Landesebene ein völlig neues Gewicht. Corporate Identity etabliert sich nicht nur auf lokaler oder regionaler Ebene, sondern auch auf Landesebene.

Tillmann hebt den Gedanken hervor, Konkurrenten als Komplementoren zu betrachten und mit ihnen in die Coopetition einzutreten. Erfolgreiche Zusammenarbeit und Zuteilung am Markt können zwischen Bildungsträgern und anderen Mitbewerbern wie Unternehmen und Verbänden erfolgversprechende Impulse für die Zukunft setzen.

Diskussion

Im Diskussionsteil fragt *Ingrid Trummer* (Österreich), ob die Kursleiter/innen die Fortbildungsmaßnahmen freiwillig besuchen und ob sie dann Chancen hätten, mehr Unterrichtsstunden zu bekommen. *Tillmann* meint, dass Propaganda viel wichtiger ist als eine Verpflichtung zur Teilnahme. Das Zertifikat wertet das Unterrichten an der VHS auf. *Beate Netrval* (Österreich) berichtet in Folge von einem „Dozenten-Lehrgang“ in Kärnten.

Barbara Loer (Deutschland) berichtet von einem Qualitätsmanagementsystem an einer VHS in Bremen, das die Qualifikationen von Kursleiter/innen regelt. Es kann ein motivierender sanfter Druck ausgeübt werden. Für die VHSen mache es Sinn, je nach regi-

onaler Lage unterschiedliche Wege zum gleichen Ziel zu verfolgen. Alle neuen Kursleiter/innen „müssten“ Einführungsveranstaltungen machen, was letztlich auch dazu dienen, die VHS-Kurse zu promoten.

Wilhelm Filla (Österreich) fragt nach dem sozialen und beruflichen Hintergrund von Sprachkursleiter/innen. *Tillmann*: Die Zahl der ausgebildeten Lehrer/innen ist relativ gering, Basisqualifikationen werden jedoch von vielen gerne mitgemacht.

Auf die Frage von *Heinz Meyer* (Deutschland) nach Unterstützung durch Politik und Ausschüsse antwortet *Tillmann*, dass dieses Projekt an keine kommunale Einrichtung gebunden ist. Diesbezüglich verweist *Gerhard Meck* (Deutschland) auf die Situation in Brandenburg, wo man nur unter der Bedingung von Kooperation Mittel vom Land bekommt.

Für *Horst Quante* (Deutschland) führt „top-down“ wie in Brandenburg zu Zerreißprozessen. Es ist für ihn nicht geklärt, wer in der Demokratie für solche Prozesse verantwortlich ist. Er vermutet, dass die bisher öffentlich geförderte Erwachsenenbildung in den Regionen nur noch die Restbestände (Alphabetisierung, zweiter Bildungsweg als Beispiele) übernehmen wird. Alles, womit man Geschäfte machen kann, werde privatisiert. Das sieht er als Zukunftsszenario. Deshalb befürwortet er lokale Lernzentren, die gemeinsam steuerbar sind.

Gerhard Meck meint, dass die Kooperation den Einrichtungen nur als Leistungsparameter auferlegt wird, dass aber nicht vorgeschrieben wird, wie und mit wem kooperiert werden soll. Seine Erfahrung in den letzten Jahren ist es, dass die VHS eher als Kompetenzzentrum wahrgenommen wird (sie können Partnerschaften steuern), die freien Träger sind dünner besetzt und haben in der Regel Profilinteressen, das schafft Vertrauen in die VHSen. Er hat dies als Stärkung der Institution der VHS erlebt.

Volker Otto (Deutschland) sieht diese Entwicklung hingegen nicht so positiv wie Meck, da es Eingriffe des Staates gibt, Kooperationen zu systematisieren und so weiter.

Mechthild Tillmann schließt die Diskussion mit der Ankündigung eines siebentägigen Seminars 2003 (Leonardo). Seminarsprache wird Englisch sein.

Mechthild Tillmann stellt praktische Beispiele vernetzter Arbeit in der Erwachsenenbildung vor.

Radosveta Drakeva

Bildungsnetzwerke: Chancen für Studierende, Lehrende und Leiter/innen

Neue Trends in der Struktur der Erwachsenenbildung in Bulgarien

Erwachsenenbildung in Bulgarien wird sowohl von offiziellen Institutionen (Arbeits- und Sozialministerium, Bildungsministerium, staatliches Arbeitsmarktservice), als auch von Organisationen des tertiären Sektors – NGOs, Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen, Arbeitgebern und Gewerkschaften – diskutiert.

Im klassischen Modell des bulgarischen Bildungssystems sind erworbenes Wissen und Fertigkeiten eng mit Zertifizierung verknüpft. Innerhalb des formalen Bildungssystems schließt jedes Bildungsprogramm, jeder Berufsbildungslehrgang mit einem Grad bzw. einem Zertifikat ab. Man war bisher der Meinung, dass nach Eintritt ins Berufsleben Weiterbildung und Ausbildung der Arbeitnehmer/innen Sache der Betriebe sei.

In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Situation entscheidend verändert, denn durch die Neustrukturierung der Wirtschaft haben sich die Rollen gewandelt: Immer mehr Menschen benötigen neue Qualifikationen. Die Struktur des bulgarischen Erwachsenenbildungssystems wurde verändert, um auch auf moderne Bedürfnisse reagieren zu können. Zusätzliche zu den traditionellen Abendschulen, die Teil des formalen Berufsbildungssystems sind, gibt es nun eine Reihe von Bildungseinrichtungen (privat geführte oder NGOs), die verschiedene nicht-formale Bildungsprogramme anbieten:

- Fremdsprachenzentren
- IT-Ausbildungszentren
- Anbieter von Berufsbildung, die sich vornehmlich auf die Neuqualifizierung von Arbeitslosen konzentrieren und vom staatlichen Arbeitsmarktservice bzw. von der staatlichen Agentur für berufliche Bildung und Ausbildung zugelassen sind.

Die Träger der Erwachsenenbildung arbeiten eng mit dem staatlichen Arbeitsmarktservice und den regionalen Arbeitsmarkteinrichtungen zusammen, ebenso mit Gewerkschaften und Sozialpartnern, und sie bieten Bildungsprogramme an, die den Bedürfnissen der Arbeitslosen gerecht werden.

Die Position des Verbandes Znanie im Erwachsenenbildungssystem

Die Znanie in Sofia ist eine gemeinnützige Organisation, die 1990 gegründet wurde. Sie ist ein typischer Anbieter nicht-formaler Bildung und ihre Aktivitäten sind darauf ausgerichtet, den Bedarf an zusätzlicher Erwachsenenbildung abzudecken.

Der Name „Znanie“ bedeutet „Wissen“ und die Organisation ist Teil eines Netzwerkes bestehend aus zwanzig Gesellschaften zur Verbreitung von Wissen, welche die meisten regionalen Zentren des Landes abdecken.

Die Znanie-Gesellschaften in den regionalen Zentren sind in einem Dachverband zusammengeschlossen. Dieser Dachverband nimmt keine Verwaltungsaufgaben wahr, sondern ist für Programme bzw. Aktivitäten allgemeiner Natur zuständig.

Der Verband Znanie: Hauptziele, Zielgruppen und Aktivitäten

Die Hauptziele der zentralen Stelle, der Znanie in Sofia sind: Bildung und Ausbildung, Dienstleistungen in Analyse und Beratung sowie Lehrerausbildung.

Die Aktivitäten des Verbandes sind darauf ausgerichtet, den Zugang zu außerschulischer Bildung und lebenslanger Qualifizierung für verschiedene Gruppen von Erwachsenen zu ermöglichen, und zwar für Menschen mit geringer Qualifizierung, Langzeitarbeitslose, Jugendliche ohne Qualifikation, Behinderte, Minderheiten und Menschen am Rande der Gesellschaft.

Znanie ist eine unabhängige gemeinnützige Organisation, die mit über 200 Dozent/innen und Spezialist/innen zusammenarbeitet. Der Vorstand des Verbandes setzt sich aus elf Experten zusammen. 22 hauptamtliche Mitarbeiter/innen, 50 Teilzeit-Lehrende und ca. 40 Freiwillige sind in die Aktivitäten des Verbandes und seine Abteilungen eingebunden. Die Znanie bietet breitgefächerte Programme für IT-Fertigkeiten und Fremdsprachenkompetenz.

1999 hat die Znanie eine Sonderabteilung – das Znanie Berufsbildungszentrum – für die berufliche Weiterbildung von Erwachsenen eingerichtet.

Internationale Zusammenarbeit – eines der Hauptziele von Znanie

In den letzten Jahren haben sich die Znanie und ihre Abteilungen an der Durchführung verschiedener berufsbildender Projekte für Arbeitslose und für Verwaltungspersonal in Zusammenarbeit mit bulgarischen und internationalen Organisationen beteiligt. Diese Zusammenarbeit mit Institutionen aus dem Vereinigten Königreich, Deutschland, Spanien, Portugal, Griechenland, Italien und Tschechien schafft die Möglichkeit, an *good practices* mitzuwirken und Wege für gemeinsame Entscheidungen in ähnlichen Problemen zu finden. Damit tragen wir dazu bei, dass sich die Menschen in unserem Land in europäische Aktivitäten stärker eingebunden fühlen und ein stärkeres Selbstbewusstsein für den Beitritt zum gemeinsamen Haus Europa entwickeln.

Von Anfang an hat die Znanie bei Aktivitäten sehr eng mit dem Deutschen Volkshochschul-Verband zusammen gearbeitet. Projekte wie „*Europäische Qualitätsstandards für Produkte der Leichtindustrie*“, „*Frauen in der Wirtschaft*“, „*Ökologischer Tourismus in der Region Koprivshitzta*“ wurden in Zusammenarbeit mit den deutschen Expert/innen umgesetzt und diese Aktivitäten trugen dazu bei, europäische Standards und Prioritäten besser kennen zu lernen.

Folgende Projekte der letzten Jahre gehören ebenfalls zu den erfolgreichsten internationalen Projekten der Znanie auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung:

- *Weiterbildung für Fremdsprachenlehrer* – ein Leonardo da Vinci-Mobilitätsprojekt;
- *JOYFLL – Join your Grandchildren in Learning a Foreign Language* (Lernen Sie eine Fremdsprache zusammen mit ihren Enkelkindern) – ein Sokrates – Lingua 1 Programm mit Partnern aus Griechenland, Portugal und Spanien, um Senioren zum Erlernen von Fremdsprachen zu motivieren;
- *MNEMOSYNE* – ein Kultur-2000-Projekt, mit dem Ziel auf die Bedeutung und den Wert des lokalen Kulturerbes hinzuweisen und wirtschaftliche Aktivitäten für benachteiligte Gruppen zu schaffen;
- *Ausbildung und Arbeitsplatz* – ein PHARE SMAEP-Projekt für die berufliche Qualifizierung von Menschen, die aus der Stahl- und Bergbauindustrie entlassen wurden und für den Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, für öffentliche Versorgungsbetriebe, Erhaltung des Waldes und zur Förderung von Arbeitsplätzen umgeschult werden;
- Für September 2002 planen wir unsere Teilnahme an drei *Sokrates-Grundtvig-Lernpartnerschaften* in Zusammenarbeit mit Partnern aus Italien und dem Vereinigten Königreich, mit Schwerpunkt auf Bildung für Menschen in Kleinstädten und für benachteiligte Gruppen der Bevölkerung.

Drakeva schätzt das enorme Potenzial der internationalen Zusammenarbeit nicht nur im Austausch von *good practices* und kreativen Ideen. Auch die gemeinsamen Ziele, die Lehrpläne, Methoden und Ausbildungsmaterialien sind von großer Bedeutung, denn sie stärken das Selbstbewusstsein der Lerner/innen bezüglich der Qualität der erworbenen Qualifikation.

Die internationale Zusammenarbeit ist eine echte Chance für Leiter/innen der Erwachsenenbildung, für die Lehrenden und natürlich auch für die Lernenden selbst, so *Drakeva*.

LÄNDERBERICHTE

An zwei Abenden, am zweiten und am dritten Tag der Tagung, gibt es ein fakultatives Angebot – die sogenannten *Länderberichte*. In den Abendstunden haben traditionellerweise die Teilnehmer/innen der „Salzburger Gespräche“ die Möglichkeit zu referieren und zu diskutieren und sich mit Themen zu beschäftigen, die nicht unmittelbar zum Tagungsthema gehören. Da wird Bericht über die politische Lage eines Landes gegeben, über konkrete Entwicklungen in der Gesellschaft, über besondere Projekte oder allgemein über das Erwachsenenbildungssystem in einem Land informiert.

In diesem Jahr gibt sich durch den Besuch einer Delegation von sechs Erwachsenenbildner/innen aus China ein Abendprogramm ausschließlich über China und dessen Erwachsenenbildung. Dieser Bericht aus China ist – weil selten – hier nur leicht gekürzt wiedergegeben.

Die Länderberichte aus der Schweiz, Großbritannien, Russland und Tschechien hingegen finden hier nur in geraffter Form Erwähnung.

Olga Agapova, Tatjana Moukhlaeva

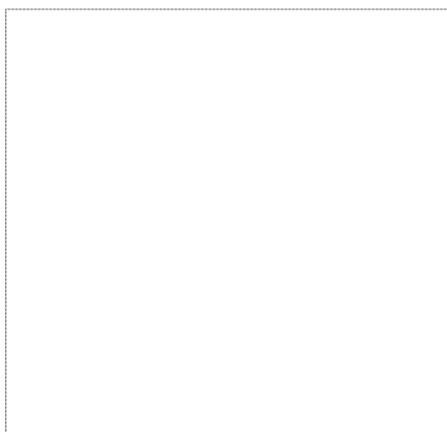
Erwachsenenbildung in Russland

Olga Agapova, stellvertretende Leiterin des Internationalen Instituts für Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes – Projektbüro Russland, und *Tatjana Moukhlaeva*, die in der Lehrerausbildung an der Universität St. Petersburg sowie als Wissenschaftlerin am dortigen Institut für Erwachsenenbildung und in einer Volkshochschule tätig ist, gestalteten ihren Länderbericht gemeinsam.

Agapova berichtete von der Struktur der Erwachsenenbildung in Russland. Tendenzen, die sie in den letzten Jahren feststellt, sind die Erweiterung der Angebote, generell höhere Preise im Bildungsbereich; NGOs organisieren für andere NGOs Weiterbildungsprogramme und Erwachsenenbildung hält nun auch in ländliche Regionen Einzug. Es gibt mehr Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien und zunehmend demokratischere Möglichkeiten der Kooperation. Trotz dieser zum Teil positiven Entwicklungen gibt es noch immer kein Gesetz und kein nationales Konzept für Erwachsenenbildung und auch keine staatlichen Zuwendungen (mit wenigen Ausnah-

men). Neben organisatorischen Problemen wie dem Mangel an Material, Kontakten und Informationen, der Instabilität der Organisationen und der Tatsache, dass die Kundenorientierung schon beinahe zur Diktatur wird, hat die Erwachsenenbildung in Russland auch damit zu kämpfen, dass sie nicht im öffentlichen Bewusstsein verankert ist. Abschließend stellte *Agapova* Projekte aus verschiedenen Regionen vor.

Moukhlaeva berichtete von Kooperationen bei regionalen Bildungsprojekten. Kooperation auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung – so *Moukhlaeva* – sind allerdings relativ schwach ausgeprägt. Es erscheint ihr auch aus diesem Grund relevant, den Auswirkungen von Kooperationen nachzugehen, und sie stellt u. a. folgende Fragen: Was sind die Voraussetzungen dafür, dass sich Kooperationen entwickeln? Ist es möglich, dass subjektive oder persönliche Faktoren Kooperationen so weit stören, dass sie trotz Vorliegen aller objektiven Faktoren nicht zustande kommen? Welche Gruppen in der Erwachsenenbildung sind am meisten an Kooperationen interessiert? Usw.

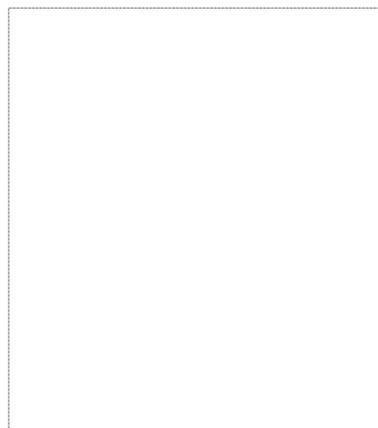


Olga Agapova und *Tatjana Moukhlaeva* (r.) berichten aus Russland.

Ilona Bartošová

Kulturbeitrag aus Tschechien

Ilona Bartošová aus der staatlichen Sprachenschule in Prag hat einen Kulturbeitrag auf Video über ihr Land vorbereitet.

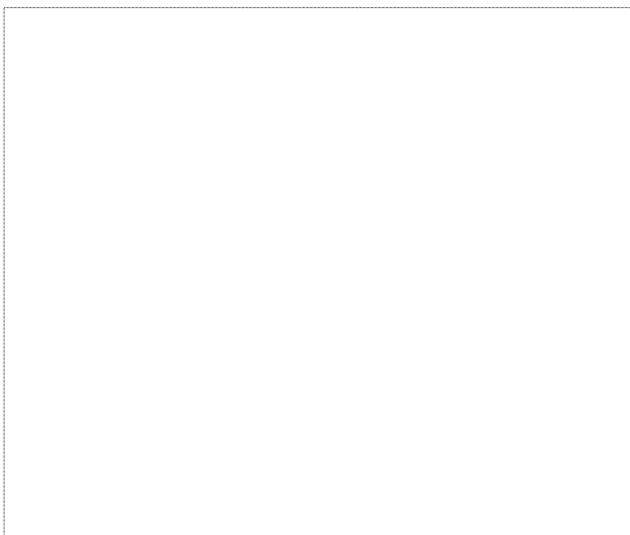


Ilona Bartošová –
Kulturbeitrag aus Tschechien.

Ronald Wilson

Aspekte der politischen Bildung anlässlich der Verfassungsänderungen im Vereinigten Königreich, am Beispiel Schottlands

Ronald Wilson, der Nestor der Erwachsenenbildung in Großbritannien, berichtet in seinem Beitrag von den Verfassungsänderungen im Vereinigten Königreich am Beispiel Schottlands. Dabei geht er von den historischen Entwicklungen der beiden Königreiche Schottland und England aus. Diese waren nach 1603 durch eine Doppelmonarchie regiert und 1707 mittels „Treaty of Union“ politisch vereinigt worden, wobei die beiden Parlamente mit Sitz in London-Westminster zusammengelegt wurden. Es folgten Jahrhunderte mit englischer Majorisierung und der schottischen Forderung des „Home Rule for Scotland“ („Autonomie für Schottland“), so *Wilson*. Aus dem Mitte des 20. Jahrhunderts gegründeten Scottish Covenant ging schließlich 1989 die Scottish Constitutional Convention (SCC) hervor, die eine Verfassung für Schottland ausarbeiten sollte. Neben der Grundsatzklärung „A Claim of Right“ empfahl der Ausschuss der SCC einen Arbeitsplan in drei Teilen: die Ausarbeitung eines Entwurfs für ein schottisches Parlament, die Mobilisierung der öffentlichen Meinung und Verhandlungen mit der Regierung des Vereinigten Königreichs. Solch ein Programm kommt nach *Wilson* einem Akt politischer Erwachsenenbildung gleich. Bei den Wahlen 1997 gab es dann eine große Mehrheit für die Labour Party und es wurden in der Folge Volksbefragungen durchgeführt. 74,3 % der abgegebenen Stimmen befürworteten die Etablierung eines Parlaments in Schottland und die Wahl zum ersten demokratischen Parlament für Schottland (erstmalig in Großbritannien mit Proporzwahlrecht) fand im Mai 1999 statt.



Diese Änderung wäre – so *Wilson* – nie so reibungslos verlaufen, wären nicht alle Kräfte für dieses Ziel mobilisiert worden.

Ronald Wilson erzählt über Entwicklungen im Vereinigten Königreich.

Peter Wirth

Trendbericht über Illettrismus in der Schweiz

Peter Wirth, Leiter der Fachstelle Weiterbildung im Amt für Berufsbildung des Kantons St. Gallen in der Schweiz bezieht sich eingangs auf die Ergebnisse einer OECD-Studie zu Lesekompetenzen von Erwachsenen, die für die Schweiz einen Anteil von 9 % der Bevölkerung feststellt, die über ein sehr bescheidenes Niveau an Lesekompetenzen verfügt.

Von „Illettrismus“ spricht man, so *Wirth*, dann, wenn Menschen nach neun Jahren Schulbesuch die Grundfertigkeiten im Umgang mit schriftlichen Informationen bei weitem nicht beherrschen. Um den politischen Willen zur Prävention von Illettrismus und zur Vermeidung dieses Problems zu wecken bzw. zu stärken, sei eine verstärkte politische Diskussion notwendig.

Im Folgenden geht *Wirth* auf Ursachen und Wirkungen von Illettrismus ein und sieht dringenden Handlungsbedarf im Bereich der Schule, wobei diese Maßnahmen aber mit Maßnahmen zur Bekämpfung des Illettrismus im Erwachsenenalter gekoppelt sein sollten. Zudem wären aufeinander abgestimmte Strategien zur Bekämpfung des Illettrismus im Bereich der Wirtschafts-, Beschäftigungs-, Sozial-, Integrations- und Kulturpolitik zu entwickeln, die mit dem Bildungsbereich verknüpft werden sollten, womit zu einer Professionalisierung der Prävention und Bekämpfung von Illettrismus beigetragen werden kann.

Shi Long

Erwachsenenbildung in China

Entwicklung der Erwachsenenbildung in China

Demographische und volkswirtschaftliche Daten

	Daten	Anmerkungen
Gründung der VR China	1949	
Gesamtbevölkerung	1,27 Milliarden	
Erwerbstätige Bevölkerung	700 Millionen	
Nationalitäten	56	Han ist die größte Gruppe
Verwaltungsbezirke auf Provinzebene	35	
Fläche	9.6 Millionen km ²	
Öffnung und Reformpolitik	Beginn 1978	
Durchschnittliches Wachstum der Volkswirtschaft	8,3 %	1996-2000
BIP pro Kopf	848 US Dollars	2000
Beitritt zur WTO	11. Dezember 2001	

Bildungslandschaft in China

Statistische Daten	Zahlen	Anmerkungen
Anzahl der Schulen	1,49 Millionen	2000
Anzahl der Schüler	321 Millionen	2000
Schulpflicht	9 Jahre	Im Jahr 2000 hatten Kinder im Alter von 15 Jahren und darüber im Durchschnitt 8 Jahre Schulunterricht
Schulbesuch von Kindern im Grundschulalter	99,1 %	Berechnung auf Basis der lokalen Schulpolitik
Schulbesuch an weiterführenden Schulen nach der Grundschule	94,89 %	1996-2000
Schulbesuch auf der unteren Sekundarstufe	88,6 %	1996-2000
Schulbesuch nach der unteren Sekundarstufe	51,1 %	1996-2000
Schulbesuch auf der oberen Sekundarstufe	42 %	1996-2000
Teilnahme an höherer Bildung	11 %	1996-2000

*Quellenangabe: China Education Statistic Almanac, People's Education Press, 1990-1999, 1991-2000
Education Statistic Report, Development and Planning Department, Ministry of Education, Volume 1, 2001.*

Das chinesische Bildungssystem

Die vier Säulen des Bildungssystems sind: Pflichtschulbildung, berufliche Bildung, Hochschulbildung und Erwachsenenbildung.

- *Pflichtschulwesen* – Vorschulerziehung, sowie Primar- und Sekundarschulen. Die Grundschule dauert 6 Jahre, und die Sekundarschulen bestehen aus einer Unter- und einer Oberstufe zu je drei Jahren.
- *Berufsbildendes Schulwesen* – bietet berufliche und technische Bildung auf dem Niveau der Sekundar-Oberstufe. In dieser Kategorie gibt es nach Fachrichtung spezialisierte Schulen, beispielsweise technische Schulen zur Ausbildung von Facharbeitern, höhere berufsbildende Schulen und eine Vielzahl von kürzeren Ausbildungsprogrammen. 56,47 % aller Sekundarschüler besuchen eine berufsbildende technische Schule (Angaben für das Jahr 1999).
- *Hochschulwesen* – Im Anschluss an die Sekundarschule bieten die Hochschulen unterschiedliche Ausbildungsprogramme, z. B. das Da Zhuan Programm, das 2 bis 3 Jahre dauert; vierjährige Ausbildungen, die mit dem Grad eines *Bachelors* abschließen, ausgenommen Medizin und einige Ingenieursausbildungen, die 5 Jahre dauern.

Die Erwachsenenbildung in China – ein wichtiger Bestandteil des nationalen Bildungssystems

Entwicklung der Erwachsenenbildung im Überblick

In China hat der Begriff Erwachsenenbildung eine lange Tradition. Bereits im Jahr 500 v. Chr. forderte Konfuzius (551 – 479 v. Chr.), dass Bildung ein Muss für alle ist, ungeachtet des Alters, des Geschlechts, des Berufs. Ein ähnlicher Ausspruch von Konfuzius, nämlich „man ist niemals zu alt um zu lernen“, weist auf den Ursprung der Idee der Erwachsenenbildung hin. Seit der Gründung der VR China hat die Erwachsenenbildung verschiedene Entwicklungsphasen durchgemacht:

- Die Führer der ersten Generation begründeten im März 1950 die chinesische Erwachsenenbildung, als der Vorsitzende Mao Zedong auf der Nationalen Konferenz für Arbeiter- und Bauernbildung ankündigte: „Die Bildung soll Arbeitern und Bauern alle Türen öffnen.“ Damit wurde die feierliche Verpflichtung ausgesprochen, dass sich die Chinesen in ihrer Freizeit der Arbeiter- und Bauernbildung widmen sollten.
- Auf der Grundlage der von den Führern der ersten Generation erzielten Leistungen schenkten die Führer der zweiten Generation der Wiederaufnahme und Entwicklung der Erwachsenenbildung nach 10 Jahren Kulturrevolution großes Augenmerk. 1977 wies Genosse Deng Xiaoping darauf hin, dass „die Bildung zwei Standbeine brauche. Das eine Bein ist –in Bezug auf höhere Bildung – die schulische Einrichtung, das andere Bein ist die Gesamtheit aller Studien- und Freizeitprogramme.“

- Die chinesischen Führer der dritten Generation betonen weiterhin die Bedeutung der Erwachsenenbildung. Jiang Zemin sagte anlässlich des 14. Nationalen Volkskongresses: „Die Entwicklung der Wirtschaft muss mit Wissenschaft, Technik und der Verbesserung der Qualität der Arbeiter verknüpft sein.“ Er betonte die notwendigen Anstrengungen, um ein Arbeitskräftepotential zu schaffen und aus der Last der Überbevölkerung Nutzen für den Arbeitsmarkt zu ziehen. Im Mai 2001 wurde von der Zentralregierung die „National Conference on 2001-2005 Cadres Education and Training Planning“ (Nationale Konferenz für Kaderbildung und Bildungsplanung 2001-2005) einberufen, welche das Lehrpersonal für Kaderausbildung in ganz China zu noch größeren Fortschritten in der Erwachsenenbildung motivieren soll.

Begrifflichkeit der Erwachsenenbildung

In früheren Zeiten wurde die Erwachsenenbildung auch als Freizeitbildung und Arbeiter-Bauernbildung bezeichnet und galt als „Fortsetzung, Ergänzung und Erweiterung der formalen Bildung“. Auf Grund der sozioökonomischen Entwicklung und der internationalen Bildungsentwicklung, hat sich der Begriff „Erwachsenenbildung“ in China entscheidend gewandelt.

Heutzutage sieht das Image der Erwachsenenbildung folgendermaßen aus:

- a. Sie ist wichtiger Bestandteil des nationalen Bildungssystems;
- b. Sie spricht alle Erwachsenen in der Gesellschaft an;
- c. Sie verfolgt das Ziel, die ständig wachsenden Bildungsbedürfnisse der Bürger/innen zu befriedigen und ihre ethischen und geistigen Fähigkeiten zu stärken;
- e. Sie umfasst:
 - Berufsbegleitende Ausbildung von Arbeiter/innen, Bauern, Führungskräften, Akademiker/innen u .a.
 - Programme des 2. Bildungswegs für Schulabbrecher/innen;
 - Grund- und Fachausbildung für Arbeitnehmer/innen, welche die Sekundarschule bzw. ihre höhere Bildung nicht abgeschlossen oder bestimmte Berufsqualifikationen noch nicht erreicht haben;
 - Weiterbildung für jene, die bereits eine höhere Bildung haben und weiterstudieren wollen;
 - Eine Vielzahl von soziokulturellen Bildungslehrgängen und Freizeitprogrammen für Erwachsene.

System und Struktur der Erwachsenenbildung

Verwaltung auf Regierungsebene

Das Bildungsministerium, die oberste chinesische Behörde für Bildungspolitik, ist für die Gesamtplanung, umfassende Koordinierung und Kontrolle der Erwachsenenbildung zuständig.

Auf der Verwaltungsebene der Provinzen, der autonomen Regionen und der Städte (Gemeinden, die direkt der Zentralregierung unterstehen) gibt es Abteilungen, deren Aufgabe die Entwicklung und Planung, umfassende Beratung, Supervision und Inspektion der Erwachsenenbildung ist.

Zusammenarbeit mit NGOs

Neben dem Bildungsministerium und den lokalen Bildungsbehörden beteiligen sich eine Reihe von NGOs aktiv an den Aufgaben der Erwachsenenbildung, z. B. National Trade Union¹, National Women Federation², Youth League³ und sie alle verfolgen das Ziel, Arbeitnehmer, Frauen und die Jugend zur aktiven Teilnahme an der Erwachsenenbildung zu motivieren und deren Teilnahme auch sicherzustellen. Außerdem gibt es einige Dachorganisationen, zumeist NGOs, wie China Association for Elderly Education⁴, China Association for Employees' Education and Occupational Training⁵, China Association for Continuing Education Projects⁶ etc.

Überblick über die Programme der Erwachsenenbildung

Die Vielfalt der Erwachsenenbildungsaktivitäten führte zu einer Diversifizierung hinsichtlich der Formen, Niveaus und Muster von Erwachsenenbildungsprogrammen:

- Was die verschiedenen Niveaus betrifft, werden Alphabetisierung für Erwachsene, Grundschulbildung, Sekundarschulbildung, höhere Bildung und Weiterbildung angeboten;
- Der Rahmen, in dem Erwachsenenbildung stattfindet, reicht von formaler Erwachsenenbildung, über innerbetriebliche Erwachsenenbildung und Gemeinschaftsbildung für Erwachsene bis zur Erwachsenenbildung im ländlichen Raum.

¹ Gewerkschaftsbund

² Nationale Frauenvereinigung

³ Liga der Jugend

⁴ Chinesischer Verband für Senioresbildung

⁵ Chinesischer Verband für Bildung und Berufsausbildung von Arbeitnehmern

⁶ Chinesischer Verband für Weiterbildungsprojekte

- Was die Lernabschlüsse betrifft, wird zwischen Diplomlehrgängen (Absolvent/innen erhalten ein Diplom) und Zertifikatslehrgängen unterschieden (Absolvent/innen erwerben ein Zertifikat). Zertifikatskurse werden auf den Gebieten der betrieblichen Weiterbildung, der beruflichen Umschulung und der Weiterbildung nach Schulabschluss angeboten. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass die Erwachsenenbildung in China Diplomkursen, Zertifikatskursen und Berufsbildungszertifikaten den gleichen Stellenwert einräumt.
- Bei den Bildungsaktivitäten spannt sich der Bogen von Vermittlung von Basiswissen und Basisfähigkeiten bis zur beruflichen und technischen Ausbildung;
- Folgende Institutionen bieten Bildung an: unabhängige Schulen für Erwachsene; Erwachsenenbildungseinrichtungen, die an Institutionen bzw. Programme wie Einrichtungen der Höheren Bildung, Abenduniversitäten, Selbstlernprogramme, Fernlehrgänge, innerbetriebliche Weiterbildungskurse oder kompensatorische Lehrgänge angeschlossen sind;
- Die Lernmethoden reichen von Bildungsprogrammen in Rundfunk und Fernsehen, über Fernlehrgänge, autonomes Lernen und E-Learning etc.

Forschung auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung

Sowohl auf landesweiter, als auch auf Provinz- und Gemeindeebene sind Forschungsnetzwerke entstanden, in die unabhängige Forschungsinstitutionen, Einrichtungen der Höheren Bildung sowie weitere nichtstaatliche und akademische Gremien eingebunden sind.

Darüber hinaus wurde während des achten Fünfjahresplanes mit *Andragogy* ein richtungsweisendes Werk veröffentlicht. Darin werden Regeln und Gesetze der Erwachsenenpädagogik erörtert und das Buch wird auch von einigen ausländischen Universitäten als Lehrbuch verwendet.

Die *Beijing Academy of Educational Sciences* (BAES) ist eine akademische Forschungseinrichtung, die Erkenntnisse der Bildungsforschung und Bildungsberatung für politisch Verantwortliche, für Verwaltungseinrichtungen und Erwachsenenbildungsinstitutionen zur Verfügung stellt. Die Forschungsabteilung für Erwachsenenbildung und berufliche Weiterbildung der BAES ist zuständig für die Beratung der Gesetzgeber und für Forschungsprogramme. Im Jahr 2001 organisierte die BAES mit Erfolg das 6. „China Education Development Forum“.

Zusammenarbeit und Austausch auf internationaler Ebene

Die BAES arbeitet an Projekten bezüglich Bildungszentren und beruflicher Weiterbildung mit Partnern wie den USA und Australien zusammen. Außerdem wurden ausgedehnte Studien über lebenslanges Lernen in Theorie und Praxis durchgeführt. In Zusammenarbeit mit der National Commission of UNESCO for People's Republic of China, UNESCO Institute for Education, American Association for Adult and Continuing Education, Socrates Programme of European Commission hat die BAES im Juli 2001 die „International Conference on Lifelong Learning“ in Beijing veranstaltet, an der 200 Teilnehmer/innen aus über 30 Ländern teilnahmen.

Erreichte Ziele auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung

In den zwei Jahrzehnten seit der Öffnung und dem Beginn der Reformpolitik hat sich die Erwachsenenbildung in China in noch nie da gewesenem Tempo entwickelt. Durch sie wurde die berufliche Qualifikation der Bürger gesteigert und die Menschen wurden in den verschiedensten Spezialfähigkeiten ausgebildet, wodurch ein wesentlicher Beitrag zum Aufbau der Wirtschaft und zur Entwicklung der Gesellschaft geleistet wurde.

Folgende wesentliche Ziele wurden erreicht:

Alphabetisierung von Erwachsenen machte Fortschritte wie nie zuvor

Die Beseitigung des Analphabetentums ist eine wichtige Aufgabe für die Basisqualifikation der Staatsbürger/innen und liegt daher im Interesse der Allgemeinheit. Im wesentlichen wurde in China im Jahr 2002 das Ziel der Alphabetisierung von Jugendlichen und Erwachsenen erreicht. Der Prozentsatz von jugendlichen Analphabeten ist von 18,5 % im Jahr 1978 auf unter 5 % im Jahr 2000 gesunken, während die Analphabetenrate gemessen an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2000 von 22,2 % auf 15 % zurückging.

Erwachsenenbildung für die Landbevölkerung

In China leben 80 % der Bevölkerung auf dem Land. Förderung und Verbesserung des Systems der Erwachsenenbildung für die Landbevölkerung sind von entscheidender Bedeutung für die Durchsetzung des lebenslangen Lernens. Mit Unterstützung durch die Regierung ist es gelungen, dass bis zum Jahr 2001 93 % der Regionen, 94 % der Städte und 64 % der Dörfer eigene Schulen für die Alphabetisierung und die Vermittlung von technischem Wissen errichteten. Es wurde ein landesweites Netzwerk für Bildung und Ausbildung geschaffen, in das Institutionen für berufliche Weiterbildung und

allgemeine Erwachsenenbildung, städtische Erwachsenenbildungseinrichtungen und Alphabetisierungsschulen sowie technische Schulen auf dem Land eingebunden sind.

Ausbildung der Arbeitnehmer, innerbetriebliche Ausbildung, Weiterbildung

Durch den Zugang zur Ausbildung für Arbeitnehmer/innen, zur innerbetrieblichen Ausbildung und Weiterbildung haben sich Hunderte Millionen Arbeitnehmer und Bauern der Bildung bzw. Ausbildung unterzogen. Innerbetriebliche Ausbildung und Weiterbildung wurden zum Kernstück der Erwachsenenbildung in China.

Programme der formalen höheren und der nachschulischen Erwachsenenbildung

Programme der formalen höheren Erwachsenenbildung und der nachschulischen Erwachsenenbildung bieten neue Möglichkeiten, die Begabungen von Erwachsenen zu fördern. Eine neue Struktur der Zusammenarbeit mit regulären Einrichtungen höherer Bildung und Institutionen der höheren Erwachsenenbildung sorgt für eine verbesserte Koordination zwischen diesen beiden Bereichen. In den vergangenen beiden Jahrzehnten schlossen 8,5 Millionen Absolventen Studienkurse von zwei- bis dreijähriger oder vierjähriger Dauer ab und 35 Millionen Arbeiter nehmen an unterschiedlichen Kursen der innerbetrieblichen Ausbildung und der Weiterbildung mit hohem Niveau teil.

Vom sozialen Sektor geführte Schulen und Universitäten haben sich rasch entwickelt und die Reform des Schulsystems hat sich wirkungsvoll durchgesetzt

Die chinesische Regierung fördert und unterstützt eine Vielfalt von Schulausbildungen durch den sozialen Sektor. Laut Statistik gab es im Jahr 2000 mehr als 54.300 vom sozialen Sektor geführte Schulen und Universitäten unterschiedlichen Typs und Niveaus und sieben Millionen Schüler/innen bzw. Studierende. Die meisten dieser Institutionen widmen sich der Erwachsenenbildung und der Berufsausbildung. Die Bildung durch die Gesellschaft ist ein weiterer Wachstumsfaktor in der Bildungsentwicklung des Landes.

Erfahrungen und Charakteristiken der Erwachsenenbildung

Alphabetisierung von Erwachsenen

Die große Anzahl von Alphabetisierungsschulen und technischen Schulen für Erwachsene bilden in den ländlichen Regionen die Basis für die Verbreitung von Wissen und Fertigkeiten und die Erweiterung technischer Kenntnisse. Sobald die Aufgabe der Alphabetisierung von Jugendlichen und Erwachsenen erfüllt ist, wendet sich die Erwachsenenbildung verstärkt der technischen Ausbildung, der staatsbürgerlichen und der soziokulturellen Bildung zu.

Der Erfolg der Erwachsenenbildung unter der ländlichen Bevölkerung ist auf folgende Faktoren zurückzuführen:

- Institutionalisierung der Erwachsenenbildung
- Verstärkte Aufsicht und Kontrolle
- Integrierte Planung von Grundschulbildung, Alphabetisierung und weiterführender Bildung nach der Alphabetisierung
- Schaffung von Bildungsinhalten, die für das Leben und den Beruf der Lernenden relevant sind
- Flexibilität der Lerninhalte unter Berücksichtigung geographischer Gegebenheiten und persönlicher Bedürfnisse etc.
- Finanzierung aus verschiedenen Quellen
- Regelmäßige Evaluierung und Beurteilung
- Motivation verbunden mit Lernabschlüssen

Prüfungssystem für Selbstlernstudien

In den 80er Jahren wurde das Prüfungssystem für Selbstlernkurse als innovativer Ansatz für die gesellschaftliche Entwicklung in China begründet. Es verbindet selbstbestimmtes Lernen, individuelle Auswahl der Bildungseinrichtung und staatlich anerkannte Prüfungen und wurde aus Gründen der Flexibilität, des hohen Nutzwertes und der leichten Zugänglichkeit gut angenommen.

- Offen für alle potentiellen Kandidat/innen: Ohne Ansehen der Qualifikation, der Stellung am Arbeitsplatz und ohne Aufnahmeprüfung werden alle Kandidaten, sogar Strafgefangene, zur Prüfung zugelassen.
- Offen für alle potentiellen Ressourcen: alle Mitglieder der Gesellschaft, gleichgültig welche Schulen, Universitäten oder Fachschulen sie absolviert haben, sind für die Lehre zugelassen. Gegenwärtig beteiligen sich ca. 50% der regulären Einrichtungen für höhere Bildung an der Bereitstellung von Lehrpersonal für Prüfungen im Selbstlernsystem. Auch die Institutionen der Höheren Erwachsenenbildung beteiligen sich aktiv daran.
- Offen für alle Berufssparten: Durch flexible Lehrpläne wird auf ständig sich ändernde Anforderungen der verschiedenen Berufe Rücksicht genommen. Einige Fächer wurden auf Empfehlung der Gewerkschaften eingeführt.

- Offen für alle Lernmethoden: Obwohl die Lernenden vorwiegend autonom lernen, haben sie auch Zugang zu Vorträgen, Fernlehrgängen, Rundfunk, Fernsehen, Videobändern etc.

Bis zum heutigen Zeitpunkt wurden 104 Millionen Bewerber/innen zu den Selbstlernstudien zugelassen und bisher haben 2,9 Millionen Absolvent/innen Hochschullehrgänge und 401.500 die Sekundarstufe abgeschlossen.

Von allen Programmen der höheren Bildung werden die Selbststudiumslehrgänge von staatlicher Seite am geringsten beeinflusst, sie sind die kostengünstigsten und genießen Ansehen in der Gesellschaft. Sie stellen für die Allgemeinheit die beste Wahl auf dem Gebiet der Weiterbildung dar. In diesen Kursen erworbene Qualifikationen und Diplome werden an vielen ausländischen Universitäten und Fachschulen als den formalen Bildungsabschlüssen gleichwertig anerkannt.

Die jüngsten Entwicklungen auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung

Die chinesische Regierung misst der Rolle der Erwachsenenbildung in Zeiten des Wandels und aus Gründen der Modernisierung große Bedeutung zu. Ansätze und Formen der Bereitstellung von Erwachsenenbildung werden untersucht und neue Wachstumsmöglichkeiten für ihre Entwicklung geprüft.

Beschleunigte Schaffung eines Systems lebenslanger Bildung und Fortschritte auf dem Weg zu einer Gesellschaft des lebenslangen Lernens

Ein System lebenslanger Bildung und eine Lerngesellschaft zu schaffen, entspricht nicht nur dem weltweiten Trend, sondern stellt auch einen wesentlichen Aspekt in der Strategie Chinas dar, den Fortschritt im Land durch Wissenschaft und Technik zu fördern. Daher werden diese Maßnahmen als wichtige Aufgabe für die Reformierung und Entwicklung der Erwachsenenbildung gesehen.

Ausweitung des Pilotprojekts „Gemeinschaftliches Lernen“

Das „Action Scheme for Invigorating Education in 21st Century“⁷ des vom Bildungsministeriums setzt sich zum Ziel, das gemeinschaftliche Lernen weiter zu entwickeln, um ein System des lebenslangen Lernens zu schaffen und so die Lebensqualität der Staatsbürger zu verbessern. Die in diesem Aktionsplan enthaltenen Ideen wurden als vordringlichste Aufgabe während des 10. Fünfjahresplans vorgestellt.

⁷ Aktionsplan zur Förderung der Bildung im 21. Jahrhundert

Das gemeinschaftliche Lernen begann in China vor 20 Jahren. Der Erwachsenenbildung kommt dabei die zentrale Rolle zu und Ziel ist es, die Moral der Allgemeinheit zu stärken, sowie berufliche Fähigkeiten und Lebensqualität zu verbessern. Im Rahmen dieses Aktionsplans wurde eine Vielzahl von Bildungs- und Ausbildungsprogrammen organisiert und es wurde versucht, lernende Organisationen, wie z. B. „die lernende Familie“, „die lernende Institution“ zu fördern und ein positives Klima zu schaffen, in dem jeder Mensch ein Lernender ist.

Das System des modernen Fernstudiums zu verbessern und eine Plattform für die Vernetzung lebenslangen Lernens zu schaffen

Die chinesische Regierung misst der Bildung mit Hilfe moderner Fernstudien große Bedeutung bei; mit dem Ziel, das Ungleichgewicht zwischen dem Osten und dem Westen des Landes auszugleichen, und versucht durch Fernstudium Entwicklungsstufen zu überspringen.

Beschleunigung der Regelung, Vermarktung und Internationalisierung der Erwachsenenbildung anlässlich Chinas Beitritt zur WTO

Chinas Beitritt zur WTO bringt nach den Maßnahmen von 1978 eine neuerliche Öffnung und einen neuerlichen Reformschub mit sich. Die Zeit ist nunmehr reif für die Reformierung und Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung. Große Anstrengungen wurden unternommen, um die Regelung, die Vermarktung und Internationalisierung der Erwachsenenbildung zu beschleunigen. In Kürze wird die Neufassung der „*Regulation for Joint Venture Schools*“⁸ veröffentlicht. Die Regierungen auf den verschiedenen Ebenen formulieren ein „*Action Scheme for Education after China's Entry into WTO*“⁹ für ihre jeweilige Region.

Kernziele und Hauptaufgaben für die Erwachsenenbildung im Rahmen des zehnten Fünfjahresplans

Der „Zehnte Fünfjahresplan für Wirtschaftliche und Gesellschaftliche Entwicklung“ formuliert das Hauptziel der Bildungsentwicklung in China für die Jahre 2001-2006 folgendermaßen: „berufliche Bildung und Ausbildung mit aller Kraft voranzutreiben, Erwachsenenbildung und andere Formen der Weiterbildung zu fördern mit dem Ziel, ein System des lebenslangen Lernens zu schaffen, das jedem Staatsbürger offen steht.“

⁸ Verordnung für Joint Venture Schulen

⁹ Bildungsaktionsplan für die Zeit nach Chinas Beitritt zur Welthandelsorganisation



Am fakultativen Abendprogramm nehmen heute alle Teil. *Wang Yan* berichtet über die Erwachsenenbildung in China und übersetzt für *Shi Long* und *Guan Qingz* (2. v. r.) aus dem Chinesischen ins Englische, die Dolmetscherinnen übersetzen ins Deutsche. *Anneliese Heilinger* moderiert.

Aufgabe 1. Innerbetriebliche Ausbildung und Weiterbildung zu stärken, weiterführende Ausbildung in die Berufsbildung zu integrieren mit dem Ziel ein System lebenslanger Ausbildung zu schaffen und so die Qualität und die beruflichen Fertigkeiten der Arbeiter zu verbessern.

Aufgabe 2. Die generelle Förderung qualitätsorientierter Bildung zur Hauptaufgabe der Bildungsreform im 21. Jahrhundert zu machen.

Aufgabe 3. Schulen für Erwachsene zu schaffen sowie Ausbildungseinrichtungen, welche von Industrie und Gewerbe geführt werden; Erwachsenenbildungsnetzwerke auf drei Ebenen (Region, Stadt und Dorf) und Programme für gemeinschaftliche Bildung zu entwickeln.

Hauptprobleme der Erwachsenenbildung in China

- Mangel an Rechtssicherheit durch das Fehlen eines Erwachsenenbildungsgesetzes.
- Das operative Management der Erwachsenenbildung entspricht nicht den Grundsätzen der sozialistischen Marktwirtschaft und daher gilt es ein Management zu entwickeln, welches sich an den Anforderungen des Marktes orientiert.
- In der Form der Ausbildung, im Ausbildungsansatz und im Evaluierungssystem gibt es Rückstände, die aufzuholen sind.
- Diplome werden zu hoch bewertet.
- Theorien und Professionalität sind weitgehend unzureichend.

Schlussfolgerung:

Es gibt zweifellos keine größere Herausforderung für China, als 700 Millionen Menschen in die Erwachsenenbildung einzubinden. Wie erwähnt, hat die Erwachsenenbildung in China noch vieles aufzuholen, denn sie sieht sich immer noch historisch begründeten Schwierigkeiten gegenüber. Um den unterschiedlichen Bildungsbedürfnissen und der steigenden wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung gerecht werden zu können, hat China noch einen langen Weg vor sich.

Im Verlauf der fortschreitenden Öffnung und Reformierung des Landes hat China stets die Erfahrungen durch die Zusammenarbeit mit Kolleg/innen aus Europa und anderen Ländern der Welt sehr hoch geschätzt.

Die chinesischen Gäste drücken ihre Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit aus.

TRANSNATIONALES

Die Transnationalität und vernetzte Arbeit in EU-Projekten stehen am dritten Tag der Veranstaltung ganz besonders im Blickfeld.

Am Vormittag finden statt: ein *Workshop*, der sich dem Projektmanagement bei EU-Projekten widmet, den Erfahrungen bei EU-Projekten, deren Möglichkeiten, den Hilfsstrukturen, die bei den Projekten nützlich sein können; parallel dazu werden zwei ganz *konkrete EU-Projekte* und ihre Ergebnisse vorgestellt.

Holger Bienzle

Workshop: Transnationales Projektmanagement

Am Beginn des Workshops sammelt *Holger Bienzle*, Vertreter der SOKRATES-Nationalagentur in Wien, verantwortlich für die Erwachsenenbildung und das Programm Grundtvig, die Erfahrungen der Workshop-Teilnehmer/innen bei der Durchführung von EU-Projekten in der Erwachsenenbildung.

An positiven Erfahrungen werden genannt: die Möglichkeit, sich neue Inhalte zu erschließen; generell die Anregung zu Neuerungen; die Erfahrungen durch die Kooperation mit neuen Partnern, auch eine neue Kooperationskultur z. B. mit südlichen Ländern zu pflegen. EU-Projekte stellen ein „Tor zur Welt“ dar. Positive Erfahrungen werden zudem verstärkt, wenn Vordiskussionen stattfinden. Zu den negativen Erfahrungen zählen die Probleme mit der Vorfinanzierung und der nationalen Ko-Finanzierung; das komplizierte Antragsverfahren; die Frage der Verwertbarkeit nach dem Ende des Projekts; der Widerspruch zwischen den sehr kurzen Antragsfristen und der zu langen Vorlaufzeit, die man zur Formulierung benötigt; mangelnde Transparenz bei Kürzungen der Mittel; lange Verzögerungen von Zusagen; unklare Ressourcen; die Schwerpunktsetzung, die große Einrichtungen begünstigen; dass Forschungsprojekte mit historischem Schwerpunkt nicht gefördert werden; dass bestimmte Änderungen – z. B. wenn ein Partner abspringt und man Zeit braucht, um einen neuen Partner zu finden – nicht berücksichtigt werden; dass die Projektmittel nicht zur Erhöhung der Basisfinanzierung geeignet sind.

Holger Bienzle fasst zu Schwerpunkten zusammen:

- oft negative Erfahrungen mit der *Umsetzung dieser Programme*,
- Probleme mit der *Antragstellung*, auch im Vergleich zu den Erfolgchancen,
- Fragen der konkreten Projektumsetzung, der Abwicklung, des Projektmanagements.

Projektmanagement

Bienzle empfiehlt, besonders vor Beginn auf die organisatorischen Rahmenbedingungen zu achten und präsentiert ein Tool für transnationales Projektmanagement, das speziell für EU-Projekte, insbesondere Sokrates-Projekte, entwickelt worden ist: den „Survival Kit“.

Dieser Ratgeber für Koordinator/innen von EU-Projekten ist selbst aus einem Projekt entstanden und wurde von erfahrenen Comenius-Koordinator/innen und Sokrates-Projektmanager/innen aus Großbritannien, Finnland und Österreich entwickelt. Im Zentrum des „Survival Kit“ stehen Projektkoordinator/innen, da sie eine Schlüsselrolle bei EU-Projekten einnehmen. *Bienzle* betont allerdings ebenso die Relevanz von Teambildung im Sinn eines partizipativen Ansatzes. Der „Survival Kit“ ist nach einzelnen Projektphasen von Projektplanung über Projektorganisation, Teambildung und Projekttreffen bis hin zu Evaluation und Dissemination strukturiert und widmet sich darüber hinaus in einem eigenen Abschnitt den Verträgen und Finanzen. Am Ende seiner Präsentation verweist *Bienzle* auf die Internetseite www.sokrates.at/survivalkit mit dem downloadbaren „Survival Kit“.

Diskussion

Amos Avny (Israel) verweist in der Diskussion auf seine Erfahrung mit Forschungs- und Entwicklungsprojekten, bei denen es immer klare Zieldefinitionen gibt, und befürwortet es, wenn jemand persönlich für die Durchführung eines Projekts verantwortlich ist. *Bienzle* verweist auf die spezifizierten Projektziele schon im Antrag. Projekte leiden oft unter der Unklarheit und dem Vertauschen von Ziel und Aktivität.

Wilhelm Filla (Österreich) sieht Projektmanagementfähigkeiten als zukunftssträchtig und essenziell. Er betont die Relevanz einer langfristigen Bewusstseinsänderung an der Basis, sieht aber auch Ressourcenprobleme. Auch *Bienzle* ortet eine diffuse Abwehr gegen EU-Projekte. Der Survival Kit stellt einen Versuch dar, Ängste zu nehmen, indem man Hilfestellungen leistet und Überschaubarkeit garantiert.

Bernard Godding (Großbritannien) vermisst die Evaluierung des Fortschrittes des Projekts. Er sieht dies im Zusammenhang mit der Knappheit der Mittel und es erscheint

ihm als grundsätzliches Manko. *Bienzle* meint, dass Projekte zwar durchgehend am Produkt gemessen werden, dass inzwischen aber auch die Relevanz des Prozesses und des kontinuierlichen Lernerfolgs gesehen werden. Bei Antragsberatungen empfiehlt er, den Prozess und die Prozessevaluation zu Produkten zu machen und darüber hinaus den Umfang des Projekts eher bescheiden zu halten.

Konkrete EU-Projekte

Im zweiten Teil des Workshops werden mögliche Vorhaben und Kooperationen im Rahmen von Grundtvig diskutiert.

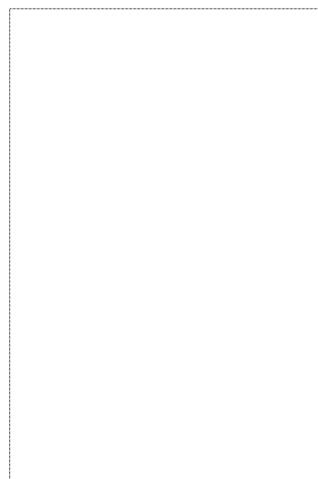
Die Teilnehmer/innen stellen Ideen und konkrete Vorhaben für EU-Projekte vor, *Holger Bienzle* und *Monika Oels* von der Europäischen Kommission geben Hinweise zur Antragsstellung. Zu den genannten Themenbereichen gibt es bildungspolitische Diskussionen. Konkret geht es um non-formale Bildung; Lernberatung für Migrant/innenkinder und Ausbildung zu Fremdsprachenkorrespondent/innen in mittel- und osteuropäischen Ländern und in der Folge um Fremdsprachenkompetenzen allgemein; Illetrismus/Alphabetisierung/Grundbildung als eine Grundproblematik in Europa; um die „Salzburger Gespräche“ in unterschiedlichen Ländern, aber für Lehrende, und um eine Alpen-Adria-Volkshochschule.

Diskussion

Es gibt nicht nur im Plenum zu den angesprochenen Themen zwischendurch rege Diskussion, sondern es bilden sich auch in den Folgetagen der Veranstaltung kleinere Gruppen, die gemeinsam an konkreten Projektvorhaben arbeiten.



Radosveta Drakeva (Bulgarien), *Monika Oels* von der Europäischen Kommission (Mitte) und *Stefan Vater* (Österreich).



Holger Bienzle vom Sokrates-Büro in Wien leitet den Vormittagsworkshop.

Ute Grun

EU-Projekte der Volkshochschule Hoyerswerda zur beruflichen Weiterbildung

Nach Ausführungen zur Stadt Hoyerswerda in Sachsen und zum Umfeld und Selbstverständnis der Volkshochschule Hoyerswerda berichtet *Ute Grun*, dass in der Region um Hoyerswerda als ehemaliger Hochburg der Braunkohleförderung und -verarbeitung viele Betriebe geschlossen werden mussten und in Folge die Arbeitslosenrate auf etwa 25 % stieg. Um für die große Anzahl der Erwerbslosen das Spektrum zu erweitern, hat sich die Volkshochschule Hoyerswerda für einen neuen Weg „durch Europa“ entschieden, so *Grun*, und arbeitet seit 1995 mit der finanziellen Unterstützung der Europäischen Kommission gemeinsam mit inzwischen zwölf Partnereinrichtungen in acht europäischen Ländern in verschiedensten Projekten zusammen. Ziel ist es, den Teilnehmenden bessere Vermittlungschancen auf dem Arbeitsmarkt zu geben, denn durch die Teilnahme an europäischen Weiterbildungsprojekten beweisen diese nicht nur Einsatzbereitschaft und Interesse, sondern auch ein großes Maß an Flexibilität. Seit 1995 nahmen bereits mehr als 350 Personen an verschiedenen europäischen Projekten (Sokrates, Leonardo da Vinci) teil. Schritt für Schritt habe man sich, so *Grun*, an die für sie als ehemalige Einwohner/innen der DDR sehr ungewohnte Arbeit mit der unendlichen Vielfalt von Möglichkeiten herangearbeitet. Finanziell und auch fachlich und beratend unterstützt wurden die Projekte vor allem durch die Carl-Duisberg-Gesellschaft.

Projekte in Partnerschaft

Eines der beliebtesten und über die Jahre hinweg am meisten genutzten Angebote ist eine Fortbildung für Sprachenlehrer/innen und Dozent/innen im Bereich „Methodik der englischen Sprache“. Partner ist die „Bay Language School“ in Irland, die Weiterbildungen auf diesem Gebiet anbietet. Möglich wurde dies durch das Programm Sokrates, Lingua, Aktion B. Als einen Minuspunkt sieht *Grun* allerdings, dass die Antragstellung seit kurzem nicht mehr zentral möglich ist und deshalb die Zahl der Teilnehmer/innen gesunken ist, obwohl die VHS Hoyerswerda als Servicezentrum bei der Antragstellung agiert. Im Bereich Sokrates Lingua, Aktion E arbeitet die VHS Hoyerswerda mit vielen verschiedenen Ausbildungseinrichtungen in der Region zusammen. In diesem Programm ist es für Azubis möglich, einen Teil ihrer Ausbildung im Ausland zu absolvieren. Dazu wurden bestimmte Themen des Lehrplans mit den europäischen Partnern abge-

stimmt und die Schüler/innen beider beteiligten Einrichtungen konnten dann im Ausland an einem bestimmten Projektthema arbeiten. Beispiele sind ein Projekt mit einem Ausbildungszentrum in Finnland und das Projekt „Irish Seafood“ mit der „Bay Language School“ in Irland.

Im Laufe der Zeit konnten auch mit dem Programm „Leonardo da Vinci“ die verschiedensten Berufszweige in der Region angesprochen werden. So wurden Projekte im Bereich „Verwaltung“, „Restaurant- und Hotelfachwesen“, „Gartenbau und Landschaftsgestaltung“ und „Tourismus und Fremdenverkehr“ angeboten. In Finnland konnte die hochwertige technologische Ausstattung der Partnereinrichtung zur Weiterbildung im Bereich Kommunikationstechnik genutzt werden, in Italien und Irland wurden Projekte durchgeführt, die Sprachkurse mit Berufspraktika kombinieren. Damit wurde versucht, sich den Bedürfnissen der Region anzupassen, um so viele Teilnehmer/innen wie möglich zu gewinnen.

Auch im Bereich „Grundtvig“ ist die Volkshochschule Hoyerswerda aktiv. Bisher wurden drei Pilotprojekte durchgeführt, die sich speziell mit der Bewahrung alter Traditionen befassen. Mit britischen und finnischen Partnern wurde in dem Projekt „Vom Rohstoff zum fertigen Produkt – altes Handwerk in seiner Tradition“ ein Videofilm gedreht und eine Broschüre erarbeitet. Film und Broschüre dienen inzwischen als Unterrichtsgrundlage in mehreren Schulen. Wichtig waren hier die Traditionen der Region und die Hilfe aus der sorbischen Bevölkerung. Ein ähnliches Projekt wurde auch zum Thema „Leben und Arbeiten in historischen Gebäuden“ durchgeführt. Zudem finden in den verschiedenen Partnereinrichtungen Dozent/innenweiterbildungen statt, um allen Dozent/innen die Möglichkeit der individuellen Fortbildung zu geben.

Grun betont abschließend, dass an der VHS Hoyerswerda immer wieder neue Projektideen entstehen, die den „europäischen Gedanken“ weiterverbreiten. Als beispielhaft hebt sie die Städtepartnerschaft zwischen Huittinen in Finnland und Hoyerswerda hervor, die sich aus den Projektaktivitäten entwickelt hat.

Ingrid Ambos, Stephanie Conein

Wissenschaftliche Begleitung des BMBF-Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“

In dem Bericht von *Ingrid Ambos* und *Stephanie Conein*, beide wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, geht es um die wissenschaftliche Begleitung des BMBF-Programms (BMBF = Bundesministerium für Bildung und Forschung) „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“.

Lernende Regionen

Durch das Programm „Lernende Regionen“ wird seit Mitte 2001 der Auf- und Ausbau *bildungsbereichs- und trägerübergreifender Netzwerke* gefördert, in deren Rahmen innovative Maßnahmen im Bereich des lebensbegleitenden Lernens entwickelt und umgesetzt werden sollen. Dieses Programm bildet das Kernstück des Aktionsprogramms der Bundesregierung „Lebensbegleitendes Lernen für alle“ – ein Beitrag zum europäischen „Memorandum über Lebenslanges Lernen“. Das Programm wird nicht nur von der Bundesregierung, sondern auch aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert und in Kooperation mit den Bundesländern realisiert. Der Begriff der „Region“ ist hier pragmatisch und offen als räumlicher und funktionaler Zusammenhang definiert. Ausgangspunkt ist die Bedarfslage und die Entwicklungsperspektive einer Region. Dabei wird davon ausgegangen, dass die regionale Ebene als Handlungsebene besonders geeignet ist, Lernen in neuer Weise zu etablieren. Gemeinsame Verantwortung in Vernetzung und Kooperation, in „Netzwerken“ ist die Strategie. Netzwerke sind demnach dauerhafte Beziehungen zwischen verschiedenen Bildungsträgern aus mehreren Bereichen, zwischen Nachfragenden und Nutzer/innen.

Förderung von Netzwerken

Bisher wurden bereits 83 Netzwerke in ihrer Planungs- und Durchführungsphase gefördert. Die Förderung ist degressiv, d. h. dass sie sukzessive vermindert wird. Die Netzwerke müssen umfangreiche Anträge stellen, das Deutsche Luft- und Raumfahrtzentrum (DLR) als Projektträger unterstützt die Antragssteller via Internet und mittels Workshops. Und es gibt eine wissenschaftliche Begleitung.

Wissenschaftliche Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung ist ein umfangreiches und auf mehrere Jahre angelegtes, mehrstufiges Programm. Dafür hat sich ein eigenes Netzwerk als interdisziplinär zusammengesetztes Konsortium zusammengefunden. Es handelt sich um

- das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE), das insbesondere die Weiterbildungsseite und die bildungspolitischen Aspekte behandelt,
- den Arbeitsbereich Wirtschaftspädagogik/betriebliche Aus- und Weiterbildung an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg, die sich mit bildungsübergreifenden Fragen der Vernetzung und Kooperation beschäftigt,
- die allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München, die insbesondere zielgruppenbezogenen Fragen nachgeht, sowie
- das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin, das vor allem die Auswirkungen des Programms auf Arbeitsmarkt und Berufssituation untersucht.

Das Konsortium evaluiert das Programm im Auftrag des BMBF. Das Konsortium agiert allerdings nur auf Netzwerkebene und hat auf Förderentscheidungen keinen Einfluss.

Untersuchungsfelder

Die Programmevaluation konzentriert sich auf fünf Untersuchungsfelder, die sich aus den Programmzielen und Aufgabenstellungen ableiten und die Analyse inhaltlich strukturieren:

- Kooperation und Vernetzung von relevanten Akteuren
- Profilbildung und Entwicklung der regionalen Bildungslandschaft
- Adressaten und Zielgruppen von Netzwerkaktivitäten
- regionale Arbeitsmarktlage, Beschäftigungssituation und -wirkungen
- Transferpotenziale

In Modul 1 werden die Netzwerke dokumentiert und konzeptionell präzisiert. Es folgt eine Typenbildung und die Erfassung der Auswahlkriterien des Lenkungsausschusses mittels Expertengesprächen und Auswertung von Sitzungsprotokollen. In Modul 2 werden die realisierten Netzwerke und innovativen Maßnahmen analysiert. Dies erfolgt zum einen in einer Breitenanalyse (Monitoring des Programmverlaufs aller Netzwerke und Analyse der Beschäftigungswirkungen) und zum anderen in einer Tiefenanalyse (12 Fallstudien von Netzwerken in der Durchführungsphase). In Modul 3 werden nicht (weiter) geförderte Netzwerke analysiert.

Diskussion

Auf Fragen von *Christine Teuschler* (Österreich), *Regina Siewert* (Deutschland), *Ingrid Gappisch* (Liechtenstein) und *Gerd Matzky* (Deutschland) nach dem Bedarf in den Regionen, der inhaltlichen Vernetzung und der Konkurrenz führen *Ingrid Ambos* und *Stephanie Conein* aus, dass die Idee oft von einer Person kommt, aber auch die Regionen jeweils Profile entwickeln und es Auftaktveranstaltung dazu gibt. Letztlich gibt es häufig den Druck mitzumachen.

Peter Wirth (Schweiz) meint, dass hier der Begriff „Netzwerk“ so verwendet wird, wie er selbst den Begriff „Organisation“ verwendet.

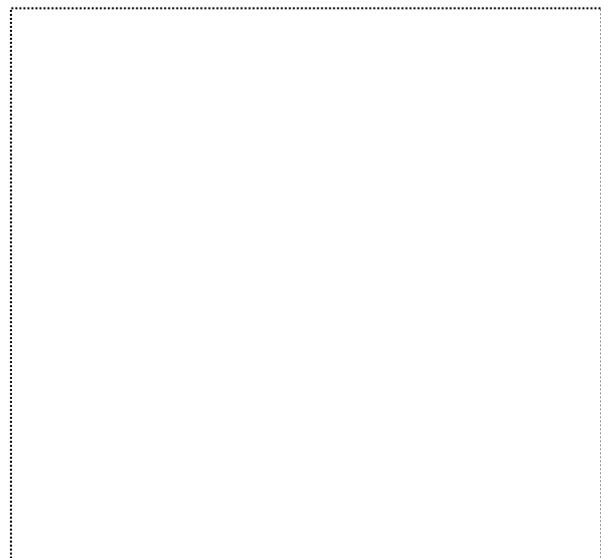
Auf Kritik von *Gerd Matzky*, dass man ein Jahr Planungsbasis garantieren müsste und dass dieses Verfahren zu chaotisch sei, und auf die Ausführungen der Erfahrungen von *Alfred Lang* (Österreich), dass immer die Projektnehmer „Schuld“ hätten, weist *Ambos* darauf hin, dass sich Netzwerke auch mit Projekt*skizzen* bewerben konnten. Die Länder waren bei der Auswahl der Projekte involviert. Erst dann wurden die Netzwerke beauftragt, die detaillierten Anträge einzureichen.

Ingrid Gappisch bezeichnet die (Un-)Möglichkeit, an bildungsferne Schichten heranzukommen, als wunden Punkt aller Erwachsenenbildungsorganisationen.

Heinz Meyer (Deutschland) sieht dieses Projekt als Versuch, mit der Verbindung von Angeboten neue Formen von Werbung zu machen. Man wird sehen, ob es dem Ministerium gelingt, Erfahrungen zu vermitteln, oder ob man nur von additiven Strategien sprechen kann. Er betont die Relevanz der Honorierung aus der Teilnehmer/innenperspektive, wobei dies auch als politische Frage betrachtet werden kann.

Alfred Lang verweist diesbezüglich auf das Beispiel der „Bildungskonten“ in Österreich, sie schaffen einen gewissen Anreiz, weil man weiß, dass Geld bereit liegt.

Bei *Stephanie Conein* (l.) und *Ingrid Ambos*, beide vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, geht es um wissenschaftliche Begleitung von Netzwerken.



EUROPÄISCHE NETZE

Auch der Mittwoch Nachmittag steht ganz im Zeichen der europäischen Dimension in Bezug auf das Thema „Vernetzung und Kooperation über Grenzen“ hinweg. Von der Ebene der Europäischen Kommission in Brüssel bis zum konkreten EU-Projekt spannt sich der Bogen.

Monika Oels

Unsichtbare und sichtbare bildungspolitische „Netze“ in Europa und auf internationaler Ebene

Zu Beginn berichtet *Monika Oels* als Vertreterin der Europäischen Kommission in Brüssel, dass seit einigen Monaten die Zuständigkeit für das lebenslange Lernen von der Bildungsabteilung in der EU übernommen wurde (vorher war der Schwerpunkt „vocational training“). Zudem geht sie auf wichtige Akteure und Beschlüsse in der internationalen Weiterbildung ein und nennt: UNO, insbesondere UNESCO (Jomtien/Dakar 2000 Follow up), CONFINTEA V 1997 Hamburg Follow up, Sofia 2000 (für Europa), G8-Beschlüsse Genua und Kanada 2002, UNO-Weltgipfel Johannesburg. Insbesondere bei den G8-Beschlüssen weist *Oels* darauf hin, dass seit Genua auch Bildungsbeschlüsse gefasst werden, die zwar allgemein auch für Erwachsene formuliert, bei den Aktionsplänen aber vom Schulbereich dominiert werden. Der UNO-Weltgipfel in Johannesburg fand unter dem Titel „Nachhaltigkeit“ statt, wobei dieser Begriff Bildung zentral mit einschließt. Als Aufgabe sieht sie, dass Erwachsenenbildung sichtbar gemacht wird, dies auch auf globaler Ebene.

In Folge gibt *Monika Oels* einen kurzen Überblick über Institutionen und Organe der EU und nennt Grundsätze der EU: Gender-Mainstreaming, Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Chancengleichheit für behinderte Personen oder andere benachteiligte Gruppen, soziale und wirtschaftliche Ausgeglichenheit, Nachhaltigkeit und interkultureller Dialog.

Als Basis der Bildungspolitik der EU erwähnt sie folgende Schwerpunkte:

- den Zugang zu Bildung zu erweitern und das Erreichen eines höchst möglichen Niveaus von Wissen zu fördern (europäische Mobilitätsprogramme wie Sokrates, Erasmus, Grundtvig),

- Qualität und Innovation im Bildungsbereich in der EU zu verbessern (Sokrates, Initiativen des Europäischen Qualitätsforums etc.)

Im Bericht über bildungspolitische Ziele, der von Rat und Kommission 2002 vorgelegt wurde, wird die Verbesserung von Qualität und Effektivität von Bildungs- und Ausbildungssystemen, die Erleichterung des Zugangs zu allen Bildungs- und Ausbildungssystemen und die Öffnung von Bildungs- und Ausbildungssystemen für außereuropäische Staaten („zur Welt hin“, wie *Oels* zitiert) genannt.

Unter der Rubrik „EU und Weiterbildung“ nennt *Monika Oels* mehrere Programme wie Verbraucherbildung, Entwicklungspolitik, das lebenslange Lernen, die nationalen Aktionspläne in den Bereichen Beschäftigung und Sozialpolitik oder EFQM und betont, dass an vielen Stellen um Mittel angesucht werden kann (z. B. „Daphne“ zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, „Enlarge“ als Programm für Osteuropa). Sie betont besonders, dass nicht nur in der Generaldirektion, sondern auch im jeweiligen nationalen Bildungsministerium Fördermöglichkeiten bestehen. So werden beispielsweise die Fördermittel für das Europäische Jahr der Behinderten national verteilt (meist hin zum jeweiligen Arbeitsministerium). Abschließend verweist *Oels* auf weitere aktuelle Programme und auf das EU-Memorandum zum lebenslangen Lernen und sieht die Volkshochschulen (z. B. mit dem Programm der Lernenden Regionen) als relevante Institutionen, wenn es darum geht, Lernen näher zu den Menschen zu bringen.

Holger Bienzle bringt zwischendurch die Erfahrungen mit Grundtvig-Projekten auf der nationalen Ebene ein.

Diskussion

Heinz Meyer (Deutschland) fragt *Monika Oels* nach dem Unterschied der Tätigkeit als VHS-Direktorin in Berlin und der Arbeit in der Europäischen Kommission. Sie empfindet Europa als Herausforderung. Es schiene ihr ein Symposium zu europäischer Bildungspolitik interessant, zumal es rund 130 Programme zur EB in der Europäischen Kommission gibt.

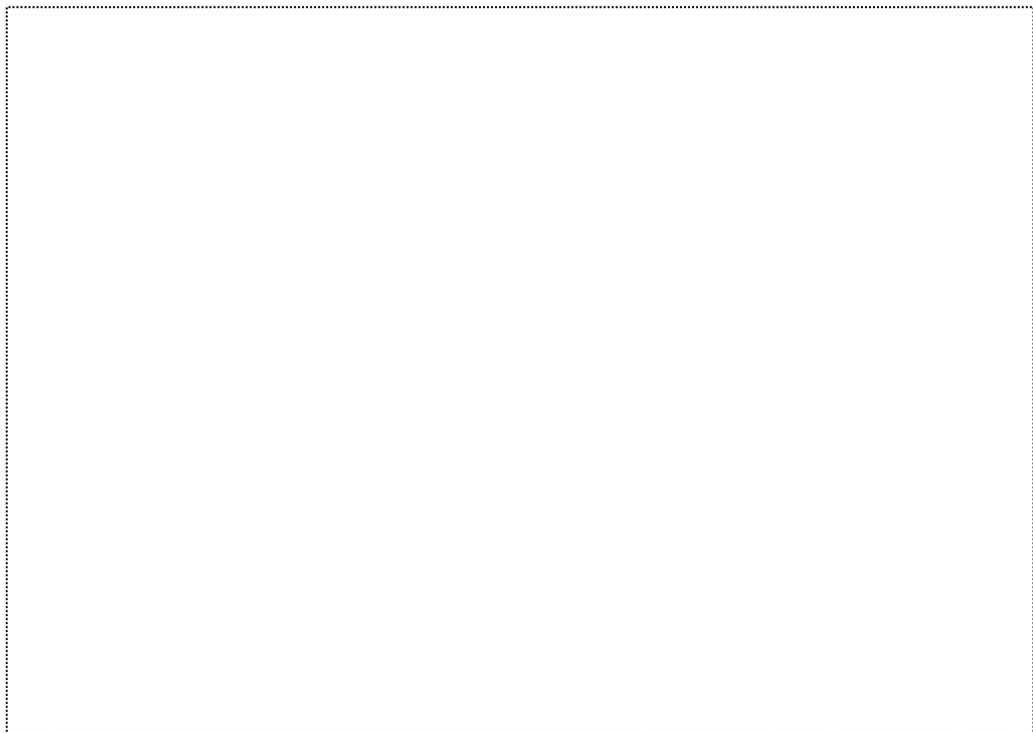
Jörg Wollenberg (Deutschland) fragt nach bildungspolitischen Zielen und ob es eine neuere Absichtserklärung der EU gibt, die Reduktion von Bildung auf Berufsqualifikation zu verhindern. *Oels* sieht es als einen Nachteil der Professionalisierung, dass der lernerzentrierte Ansatz ins Hintertreffen gerät.

Barbara Loer (Deutschland) fragt, ob es einen Staat in der EU gibt, der berufliche Qualifikation und Weiterbildung nicht synonym setzt. *Oels* betrachtet Deutschland in dieser

Hinsicht als Vorreiter. In Frankreich gibt es Bestrebungen, diese Bereiche zu trennen; außerdem lassen sich Trendwenden in Südeuropa feststellen.

In Nordeuropa wird die EB derzeit eher gekürzt. *Oels* findet, diese Kürzungen sollten auf europäischer Ebene sichtbar gemacht werden, denn es sind die gleichen Ministerien, die die EB national kürzen und auf europäischer Ebene Papiere entwickeln.

Stefan Vater (Österreich) äußert sich dem Optimismus dieser Betrachtungsweise gegenüber kritisch.



Monika Oels zu EU-Programmen und ihren Vernetzungsabsichten. *Hubert Hummer* moderiert.



Eszter Bojárski (Ungarn), *Ute Grun* (Deutschland) und *Elena-Adriana Cimpean* (Rumänien)
(v. l. n. r.).

Leander Duschl

From Competence to Qualification

Leander Duschl von der Volkshochschule Linz stellt ein EU-Projekt vor.

Dabei geht es um die *Zertifizierung nicht formal erworbener Qualifikationen*. Projektkoordinator ist die VHS Linz. Ziel dieses Projekts ist die Entwicklung von Instrumentarien und Methoden für die Beurteilung, Anerkennung und Bescheinigung von Fähigkeiten, Kenntnissen und Kompetenzen, die durch experimentelle Lernformen, eigenständiges Lernen oder eine informelle Ausbildung erworben wurden. Es geht um drei Kompetenzbereiche: kommunikative Kompetenz, soziale Kompetenz und Management-Kompetenz. Damit werden zukunftsweisende Kompetenzbereiche bzw. Schlüsselqualifikationen angesprochen, die in den traditionellen Bildungs- und Ausbildungssystemen noch keine nachhaltige Verankerung gefunden haben. Zielgruppe der entwickelten Instrumentarien und Methoden sind Erwachsene, die ihre oftmals „unüblich“ erworbenen Fähigkeiten, Kenntnisse und Kompetenzen nachweisbar und nutzbar machen wollen. Das Projekt hat eine Laufzeit von März 2001 bis Ende 2002. Projektpartner sind:

- Volkshochschule Charlottenburg – Wilmersdorf (Deutschland),
- TYÖVÄEN AKATEMIA – Arbeiterakademie, Kauniainen (Finnland),
- Goldsmiths' College of Goldsmiths' University of London (Vereinigtes Königreich),
- Human Institut des Stahlkonzerns DUNAFERR AG, Dunaujvaros (Ungarn),
- Als „stillter Partner“: Schweizerischer Verband für Weiterbildung (SVEB), Zürich.

Zur Zeit werden die ausgearbeiteten Methoden und Modelle zur Anerkennung und Validierung informell erworbener Kompetenzen (die in den Ländern unterschiedlich entwickelt wurden) erprobt.



Die Volkshochschule Linz ist mit dem EU-Projekt „From Competence to Qualification“ vertreten – *Leander Duschl* (l.) und *Hubert Hummer*.

Das „österreichische“ Modell

Bei der inhaltlichen Aufgabenverteilung hat die Volkshochschule Linz die Teilbereiche „Kommunikative Kompetenz“ und „Soziale Kompetenz“ übernommen. Es wurden zuerst umfassende Recherchen in Form von Sekundäranalysen durchgeführt und ausführliche Beschreibungen erstellt, die von Begriffserklärungen bis hin zu beobachtbaren bzw. nachweisbaren Performanz-Kriterien reichen. Diese schriftlich vorliegenden Grundlagen waren Ausgangspunkt für die Modellerstellung.

Als Zielgruppe wurden vor allem ehrenamtlich tätige Personen angesprochen. Das Modell wurde an den folgenden Zielgruppen erprobt: Betriebsrät/innen und Trainer/innen in der Katholischen Erwachsenenbildung. Es gab konkrete Informations- und Aktivierungsarbeit:

- persönliche Informationsgespräche mit Leiter/innen und Personalverantwortlichen,
- schriftliche Informationen an die Zielgruppe,
- zwei Info-Abende für potentielle Teilnehmer/innen.

Die Phase der „Modellerprobung“ unterteilt sich in die Abschnitte: Portfolio-Workshops, Gruppen-Assessment, Bewertung und Feedback/Beratung, Zertifizierung.

Portfolio-Erstellung

Die Teilnehmer/innen erstellen ihr Portfolio unter Anleitung im Verlauf von drei Workshops und einer Abschlussbesprechung und sie arbeiten auch zwischendurch daran. Eine Arbeitsunterlage und auch die Portfolio-Erstellung gliedern sich in drei Teile: Werdegang, Potenzialanalyse, persönliches Profil.

- Werdegang: Alle bisherigen Etappen des formellen Aus- und Weiterbildungsweges der Teilnehmer/innen sowie des informellen Erwerbs von Fähigkeiten und Kompetenzen werden aufgezeigt und festgehalten.
- Potenzialanalyse: Einzelne Aufgaben und Tätigkeiten der Teilnehmer/innen werden im Hinblick auf die eingesetzten und/oder erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen analysiert. Eine Selbsteinschätzung folgt.
- Persönliches Profil: Die aufgezeigten Fähigkeiten und Kompetenzen werden auf einige Kompetenzen verdichtet. Auswahl und Einschätzung obliegen den Teilnehmer/innen selbst.

Reflexion und Evaluierung des gesamten Prozesses erfolgen im Anschluss. Die Portfolio-Workshops werden von zwei Trainer/innen geleitet, finden 14-tägig statt und dau-

ern je vier Unterrichtseinheiten plus zwei Unterrichtseinheiten für die Abschlussbesprechung. Die fertigen Portfolios werden von den Trainer/innen begutachtet.

Assessment

Das Gruppen-Assessment wurde in Anlehnung an die Assessment Center-Methode (AC-Methode) entwickelt. Bei diesem Verfahren absolvieren die Teilnehmer/innen ein psychologisches Testverfahren (bis zu drei Tagen), Einstellungsinterviews, Gruppendiskussionen, Rollenspiele, Fallstudien und andere Aufgaben in praxisnahen Situationen. Die Verhaltensleistungen der Teilnehmer/innen (beobachtbare Performanz) werden dabei gleichzeitig von mehreren Beobachter/innen in Bezug auf vorher definierte Anforderungen beurteilt. Im Assessment werden folgende Dimensionen der sozialen Kompetenz abgeklärt: Kooperationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Reflexionsfähigkeit, Konfliktfähigkeit/-bereitschaft/-lösungsfähigkeit, Selbstkompetenz, Kommunikationsfähigkeit.

Diskussion

In der Diskussion ergänzt *Hubert Hummer* (Österreich), Direktor der projektkoordinierenden Institution, dass es bei diesem Projekt klare Vorentscheidungen über Image, Öffentlichkeitsarbeit, Produkte und Ergebnisse, die sich in der Folge auch umsetzen und verwerten lassen, gab. Viele Arbeiten wurden ausgelagert, daher wird kein finanzieller Nutzen aus dieser Projektstätigkeit zu ziehen sein.

Leander Duschl ergänzt, dass die laufende Evaluation von großer Bedeutung ist. Die Partner haben sich auf unterschiedliche inhaltliche Bereiche konzentriert (z. B. Ungarn auf den Management-Bereich). Es wird ein Folgeprojekt geben. Als neuer Themenbereich wird „Interkulturelle Kompetenz“ dazukommen, neue Partner sind die VHS Stuttgart und das Amt für Weiterbildung in Südtirol.

Holger Bienzle (Österreich) erläutert, dass die Rechte an allen Projekten bei jenen liegen, die sie erarbeitet haben, also bei den Koordinatoren von Projekten. Allerdings ist das Copyright in Europa sehr unterschiedlich.

Hubert Hummer sucht andere Bildungseinrichtungen zur Beteiligung an einer Zertifizierungsstelle. Ein Jurist wird klären, inwieweit man Ergebnisse in einem Lizenzverfahren weitergeben kann. Auch *Ingrid Schöll* (Deutschland) sucht nach Wegen der Zertifizierung des informellen Lernens.

WEITERE BEITRÄGE DER TEILNEHMER/INNEN

Herbert Ruland

Grenzen-Los, Grenzen-Loos, Sans-Frontières – zu Gegenwart und Perspektiven grenzüberschreitender politisch-historischer Bildung am Dreiländereck Belgien, Deutschland, Niederlande

Herbert Ruland, der in der VHS Ostkantone Fachleiter für Arbeiter-, Sozial und Zeitgeschichte ist, berichtet von dem Arbeitskreis „Grenzen-Los“, einem Arbeitskreis zu historisch-politischer Bildung in Verbindung mit Grenzerfahrungen.

In diesem Projekt arbeiten kirchliche, kommunale und andere Weiterbildungseinrichtungen im Dreiländereck von Belgien, Deutschland und den Niederlanden zusammen. Beteiligte Institutionen sind u. a. die VHS Aachen (Deutschland), die VHS der Ostkantone in Eupen (Belgien), die Euregio-Pfarrstelle der evangelischen Kirche, die niederländischen Kirchengemeinden, das Christlich-Jüdische Forum und das Euregionale Jugendfreizeitwerk (EFI).

Gegründet wurde der Arbeitskreis 1994 im Vorfeld des „Erinnerungsummels“, so *Ruland*, der für den 8. Mai 1995 (50. Jahrestag des Endes des deutschen Faschismus, des Kriegsendes, der deutschen Kapitulation oder – wie es in Belgien und den Niederlanden gesehen wird – der Befreiung des Landes vom Faschismus) zu erwarten war. Damals wurde eine gewisse „Schlussstrichmentalität“ befürchtet, so *Ruland* weiter. Eine der ersten Aktivitäten des Arbeitskreises war aus diesem Grund eine gemeinsame Rundfahrt von Belgier/innen, Deutschen, Niederländer/innen zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung am 7. Mai 1997.

Zu den festen Bestandteilen der gemeinsamen Aktivitäten gehören Exkursionen und Führungen. Bei zeit- und sozialgeschichtlichen Wanderungen durch den Aachener Wald wird z. B. die deutsch-belgische Grenze und die damit verbundene wechselhafte Geschichte in den vergangenen 200 Jahren vor Ort erfahren und erläutert. In einem besonderen „Rundfahrt-Seminar“ beschäftigen sich Teilnehmer/innen mit den geschichtlichen Ereignissen an der deutsch-belgischen Grenze. Immer sind Referent/innen aus allen drei beteiligten Ländern bei der Rundfahrt dabei. Aus diesen Projekten entstanden in Folge euregionale Lehrer/innenfortbildungen des Arbeitskreises „Grenzen-Los“ zur Zeitgeschichte im Dreiländereck. Diese werden seit 1998 jährlich durchgeführt und

erhalten mittlerweile staatliche und regionale Förderungen. Themen solcher Lehrer/innenfortbildungen waren beispielsweise: „Die Zeit des Nationalsozialismus und des Krieges als gemeinsame Geschichte im Dreiländereck“, „Zeit – Zeugnisse – Erlebte Geschichte im Dreiländereck“, „Flucht-Wege – Flucht und Flüchtlingsschicksale im Dreiländereck während der NS-Zeit – und heute“. Weitere Aktivitäten des Arbeitskreises sind die Organisation von euregionalen Veranstaltungen zum 27. Januar (Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz) und die Ausschreibung eines Schulwettbewerbs.

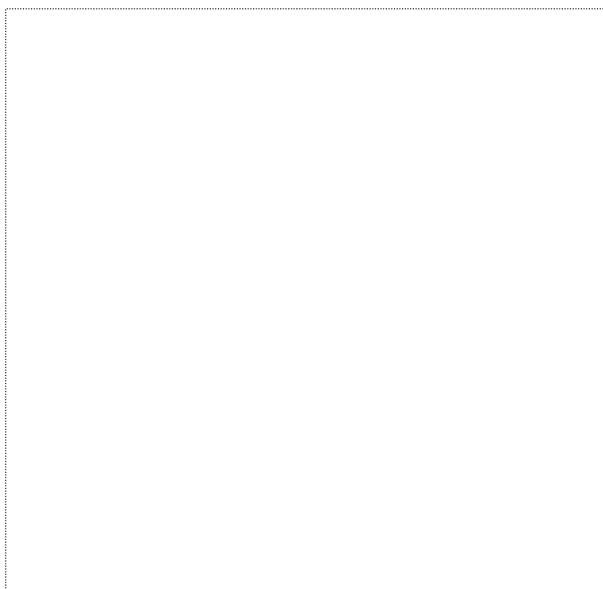
Abschließend betont *Herbert Ruland* noch einmal ausdrücklich, dass Gespräche mit Zeitzeug/innen und die Auseinandersetzung mit deren mündlichen und schriftlichen Berichten ein unerlässlicher Bestandteil der Arbeit von „Grenzen-Los“ sind. Zudem ist der euregionale, also grenzübergreifende Aspekt von entscheidender Bedeutung. In Folge sind weitere Projekte wie die „(Eu)Regionale 2008“, „das euregionale Bündnis gegen Rechts“ und „Lernende Region“ geplant.

Diskussion

Im Diskussionsteil berichtet *Christine Teuschler* (Österreich), dass es auch im Burgenland großes Interesse im Bereich der Erinnerungs- und Gedenkstättenarbeit gibt. Auch sie möchte grenzüberschreitend tätig werden. Bisher gab es im Burgenland Einzelinitiativen über das Leben an der Grenze.

Alfred Lang (Österreich) verweist in Folge auf eine heftige Diskussion, die vor einiger Zeit vom Rechtsradikalen Rudolf Burger in Österreich losgetreten wurde. Dabei ging es um die Sinnhaftigkeit des Holocaust-Gedenkens als solches. Er hatte das „Holocaust-Folklore“ genannt und ist sehr heftig kritisiert worden.

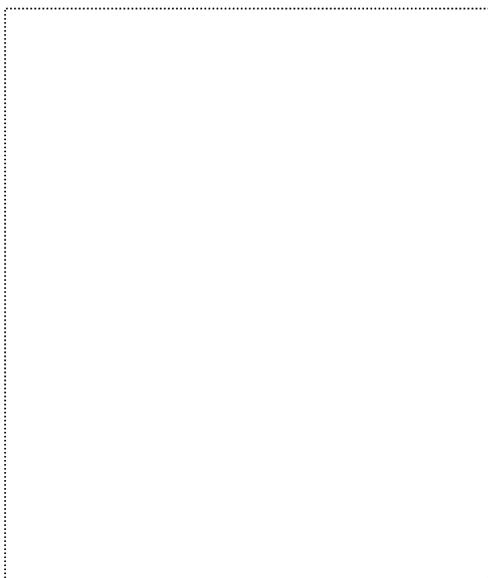
Herbert Ruland für grenzüberschreitendes
historisches erinnern.



Jörg Wollenberg

Netzwerke der historisch-politischen Bildung – ohne Volkshochschulen?

Jörg Wollenberg, langjähriger Leiter der Volkshochschulen Bielefeld und Nürnberg sowie em. Professor für politische Weiterbildung an der Universität Bremen, stellt in seinem Vortrag ein Projekt vor, das die Wiederentdeckung der Aufgabe kritischer Aufklärung am Beispiel des Umgangs mit Gedenktagen wie dem 9. November, dem 27. Jänner und dem 8. Mai in das Zentrum stellt. *Wollenberg* betrachtet dies als Pflichtaufgabe für die Erwachsenenbildung gerade vor dem Hintergrund der Relativierung des NS-Terrors. Das im Jahr 2001 durchgeführte Projekt umfasste eine Reihe von Veranstaltungen wie Vorträge, Ausstellungen und Exkursionen. Die US-amerikanische Künstlerin Yardená Youner nahm beispielsweise einen Brief des Leutnants Albert Gayner an seine Frau Debbie nach der Befreiung des KZ-Lagers Kaufering IV zum Ausgangspunkt und entwickelte daraus das Ausstellungsprojekt „Ein Brief an Debbie“. Weiters wurden Vortragende wie Benjamin Jacobs nach Deutschland eingeladen, die seit dem 2. Weltkrieg nicht mehr in Deutschland gewesen waren. Im Rahmen der Vorträge, für die auch Jan Philipp Reemtsma gewonnen wurde, fand eine Exkursion zur Gedenkstätte Neuengamme statt. Insgesamt zeichnete sich das Projekt durch die Kombination von „oral history“, philosophisch-historischen Überlegungen und künstlerischen Arbeiten aus.



Jörg Wollenberg mit kritischer Betrachtung unserer Geschichte.

Als Ziele dieser Veranstaltungen nennt *Wollenberg* insbesondere die Schaffung und Stärkung von Initiativen vor Ort, den Aufbau eines Netzwerks und die Erweiterung des eigenen Aktionsfeldes durch Kooperationen mit Kultur- und Bildungseinrichtungen.

Dementsprechend weist er auf die große Zahl der Kooperationspartner der Universität Bremen hin: Landeszentrale für politische Bildung, Edition Temmen, Landesinstitut für Schule, Gewerkschaft Erziehung und

Wissenschaft, IG Metall, Arbeiterkammer Bremen, Jüdische Gemeinde Bremen, Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Marxistische Abendschule, KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Bildungswerk Umwelt und Kultur in der Heinrich-Böll-Stiftung u. a. m. Zugleich merkt *Wollenberg* aber kritisch an, dass sich die Volkshochschulen an diesem Projekt nicht beteiligt haben und dass es schwierig gewesen sei, ein solches Projekt von einer Universität aus zu initiieren. Volkshochschulen wären ihm deshalb als ideale Partner erschienen.

Diskussion

Gerade dieser Punkt, der auch schon im Titel des Vortrags kritisch vermerkt ist, stellt Ausgangspunkt für eine Diskussion dar. *Regina Siewert* (Deutschland) merkt an, dass sie von diesem Projekt nicht informiert war, und fragt, warum keine Kooperation mit den Volkshochschulen gelungen ist. Als Gründe dafür, dass es schwierig ist, solche Veranstaltungen an Volkshochschulen durchzuführen, sieht sie im Wesentlichen die geringe Nachfrage, gepaart mit dem Druck des Marktes auf die Volkshochschulen und auch die Arbeitsintensität. *Jörg Wollenberg* antwortet in Bezugnahme darauf an, dass es in Österreich möglich ist, solche Projekte durchzuführen.

Barbara Loer (Deutschland) sieht abgesehen von personenbezogenen Entscheidungen zwei grundsätzliche Probleme: Zum einen brauche eine Volkshochschule Vernetzung mit ähnlichen Zielsetzungen, zum anderen müssten die Volkshochschulen den Spagat zwischen öffentlichem Auftrag und marktgängigen Angeboten schaffen, deshalb seien kommunale Aufträge von der Finanzierung über profitable Bereiche abhängig. Bezogen auf dieses konkrete Projekt vermutet sie, dass weniger die Finanzierung, sondern eher die Strukturen problematisch gewesen seien. Ihre VHS hat beispielsweise die Schwerpunkte Zuwanderung und Grundbildung. Zudem seien alle Volkshochschulen im Hinblick auf politische Bildung in einer Umbruchsituation. Dennoch erachtet sie es als wichtig, sich an solchen Projekten zu beteiligen.

Wilhelm Filla (Österreich) merkt an, dass er seit mehr als zehn Jahren Vorsitzender der Gesellschaft für politische Bildung ist. Jährlich werden rund 150 bis 200 Projekte gefördert, wobei die Katholische Erwachsenenbildung auffallend viele Anträge stellt. Von den Volkshochschulen werden diese Förderungen wenig genutzt. Als Grund betrachtet er das Image der Volkshochschulen, das – mit wenigen Ausnahmen – nicht durch politische Bildung geprägt ist. Diesbezüglich verweist *Wollenberg* auf die 70er und 80er Jahre, als die Volkshochschulen politische Bildung noch als Schwerpunkt betrachteten.

Helga Klier, Wolfgang Klier

Erwachsenenpädagogische Grundqualifikation für Kursleitende in der Weiterbildung

Helga und *Wolfgang Klier* sind seit vielen Jahren in der Volkshochschule tätig und im Ausbildungslehrgang zu den Grundqualifikationen für Erwachsenenbildner/innen, den sie vorstellen, selbst aktiv. Sie betonen die zunehmende Relevanz von Qualität, Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Bereich der Weiterbildung und stellen ein Projekt zur Sicherung und Förderung von Qualitätsstandards im Hinblick auf die persönliche, soziale und fachliche Kompetenz von Kursleitenden an deutschen Volkshochschulen vor.

Bundesweit anerkanntes Konzept

Der Landesverband der Volkshochschulen in Nordrhein-Westfalen wurde 1998 vom Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen beauftragt, für die Qualifizierung von Kursleiter/innen an Volkshochschulen ein modernes Lehrgangskonzept zu entwickeln, das zur Optimierung der Fortbildungsangebote und der Fortbildungsstruktur in der Weiterbildungslandschaft beiträgt und dessen Zertifikate bundesweit anerkannt werden. Die Konzeption des Lehrgangs „Erwachsenenpädagogische Grundqualifikation für Kursleitende in der Weiterbildung“ orientiert sich am Rahmenkonzept des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) und wurde in der Zusammenarbeit des Ausschusses für Weiterbildung, des Autor/innenteams (bestehend aus Wissenschaftler/innen und VHS-Praktiker/innen) und einer für das Projekt gebildeten Entwicklungsgruppe erstellt. Seit 2000 haben Trainer/innen die Möglichkeit, das Zertifikat „Erwachsenenpädagogische Grundqualifikation für Kursleitende in der Weiterbildung“ an mehreren Standorten in Nordrhein-Westfalen zu erwerben.

Dieser Qualifizierungslehrgang vermittelt den Teilnehmenden personale, soziale, didaktische, institutionelle und gesellschaftliche Kompetenzen. Er umfasst 60 Unterrichtseinheiten, die auf sechs Module verteilt sind. Voraussetzungen für den Erwerb des Zertifikats sind: die Teilnahme an allen Modulen, das Erstellen einer Seminarmappe, die Ausführung verschiedener schriftlicher Arbeitsaufträge und die Durchführung von Hospitationen mit schriftlichem Bericht. Hauptzielgruppe sind Kursleitende mit bis zu zwei Jahren praktischer Erfahrung in der Erwachsenenbildung. Die Module sind:

- Modul 1: Volkshochschule als Lernort und Aufgabenfeld
- Modul 2: Lehren und Lernen in der Erwachsenenbildung
- Modul 3: Kommunikation und kollegiale Beratung
- Modul 4: Lernen in Gruppen
- Modul 5: Moderieren – Präsentieren – Visualisieren
- Modul 6: Qualitätsentwicklung und begleitende Lernberatung

Das Lehrgangscurriculum orientiert sich an einem breiten Methodenspektrum, einem fachübergreifenden Ansatz, an inhaltlicher Vernetzung und zeitlicher und inhaltlicher Variabilität der Module. Es wird großer Wert auf ständige Rückmeldungen zur konkreten Durchführung der Seminare von Seiten der Trainer/innen gelegt. Die Ergebnisse werden im Rahmen regelmäßig stattfindender Regionalkonferenzen vorgestellt und diskutiert. An diesen Regionalkonferenzen sollen die Absolvent/innen mindestens einmal im Jahr teilnehmen. Sie dienen einem kollegialen Erfahrungsaustausch, Erweiterung der Methodenkompetenz oder Schulung zu bestimmten Themen. Seminarmaterialien werden weiterentwickelt, Aufbau- und Zusatzmodule erstellt, Kooperation und Vernetzung zwischen den beteiligten Institutionen werden sichergestellt (gemeinsame Planung und Durchführung der Lehrgänge, Abstimmung und Kooperation beim Trainer/inneneinsatz in der Praxis).

Helga und Wolfgang Klier weisen darauf hin, dass die Inhalte dieses Lehrgangssystems auch für hauptberufliche pädagogische Mitarbeiter/innen im Hinblick auf deren Planungs- und Beratungskompetenz ein Gewinn sind.

Den VHS-Leiter/innen, hauptberuflich pädagogischen Mitarbeiter/innen und den jeweiligen Fortbildungsbeauftragten kommen bei der Verbreitung und Etablierung des Lehrgangssystems an den Volkshochschulen Schlüsselrollen zu. Es ist wichtig, dass diese Gruppen gut informiert werden. Erzielt wird dadurch sowohl die Steigerung der Effektivität von Kursleiter/innenberatung als auch ein wichtiger Marketing-Effekt in Bezug auf das Gesamtprojekt, so *Helga und Wolfgang Klier*.

Diskussion

In der Diskussion wird nach Details zum Lehrgang und zur Durchführung gefragt.

Heinz Hüser

Regionale Entwicklung und Kooperation in der Weiterbildung

Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen

Heinz Hüser, Referatsleiter im „Landesinstitut für Qualifizierung“ (Soest) schildert zuerst die Entwicklungen im deutschen Nordrhein-Westfalen, die den Wandel in der Erwachsenenbildung verdeutlichen.

Aus der Abt. Weiterbildung des Landesinstitutes für Schule und Weiterbildung (Soest) und aus dem Landesinstitut für internationale Berufsbildung in Solingen wurde das neue *Landesinstitut für Qualifizierung* (zwei Standorte in Soest und Solingen). Das neue Institut unterstützt das Ministerium für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie (in NRW) durch die Vorbereitung und Erarbeitung von Planungsentwürfen zu zentralen Fragen der Aus- und Weiterbildung. Es sichert die Umsetzung der Konzeptionen in den Regionen durch Unterstützung der Entwicklung, Begleitung und Evaluation von Projekten sowie des Ergebnistransfers in die Aus- und Weiterbildungslandschaft. Zentrale Fortbildungen und dezentrale Beratung der Beschäftigten in Einrichtungen der Weiterbildung gehören außerdem zum Angebot. Die Modernisierung der Weiterbildung wurde durch eine Novellierung des Weiterbildungsgesetzes vorangetrieben, die u. a. auch eine *Verpflichtung zu Kooperationen* vorsah: Die allgemeine und berufliche Weiterbildung wanderte zum Ministerium für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie. Paradigmenwechsel nennt Reiner Hammelrath, Verbandsdirektor der nordrhein-westfälischen Volkshochschulen, diesen Veränderungsprozess und meint dabei insbesondere den *Wechsel von der Angebotsorientierung zur Nachfrageorientierung*. Diesen Veränderungsprozess zeichnet *Hüser* an regionalen Beispielen nach.

Evaluation der Weiterbildung in NRW und die Rahmenbedingungen

Das Gesetz zur Modernisierung der Weiterbildung (1999) sieht eine Reihe von Instrumenten zur regionalen Kooperation innerhalb der Weiterbildung vor. Dabei ist die intensive Einbeziehung der Adressat/innen und Nutzer/innen besonders wichtig. Das betrifft Einzelpersonen, Betriebe und andere Organisationen. Eine stärkere Nachfrageorientierung ist dabei zentral. Dies ist für viele neu und ungewohnt und bedarf auch eines Entwicklungsprozesses in den Weiterbildungseinrichtungen, so *Hüser*. Grundlage für Kooperationen ist einerseits § 5 bezüglich Zusammenarbeit im Weiterbildungsgesetz, andererseits das neue Instrument „Regionalkonferenz“ (§ 21 WbG). Diese Regio-

nalkonferenzen sollen die Neustrukturierung der Weiterbildung unterstützen, dienen der Überprüfung der Wirksamkeit des Gesetzes und sollen die Weiterbildungsangebote und deren Förderung sichern. Über das Weiterbildungsgesetz deutlich hinaus geht der Entwurf „Rahmenkonzept für das Politikfeld Aus- und Weiterbildung“ (als Integration der Bereiche Berufliche Weiterbildung, Allgemeine Weiterbildung, Berufliche Erstausbildung). Unter dem Ziel „Verbesserung der regionalen Kooperation und Transparenz beruflicher und allgemeiner Weiterbildungsanbieter“ werden Verzahnung, Kooperation und Transparenz gefordert.

Weiterbildung und Region

Weiterbildung wird seit den 90er Jahren wieder verstärkt durch die „regionale Brille“ betrachtet, „Regionalisierung“ wird als eine Strategie gesehen, die Wirkung von Bildungs- und auch Arbeitsmarktprogrammen bei begrenzten Ressourcen und wachsendem Handlungsdruck zu verbessern und die Nachfrageorientierung der Weiterbildungsinstitutionen zu verstärken. Weiterbildung soll Triebkraft gesellschaftlicher und regionaler Entwicklung werden, fordert die Koalitionsvereinbarung in NRW und eine Vielzahl von Beispielen belegt, dass dies gelingt. Bundes- oder landesseitig finanzierte Modellprojekte unterstützen diese Entwicklung. So auch das Programm „Lernende Region – Förderung von Netzwerken“.

Einige Beispiele

Anschließend berichtet *Heinz Hüser* von Kooperationsprojekten, bei denen Vernetzung zum allseitigen Gewinn beigetragen hat. Die Sprachenbereiche der 13 Volkshochschulen der Emscher-Lippe-Region (nördliches Ruhrgebiet, etwa 1,3 Mio. Einwohner) schlossen sich zu einem regionalen Netzwerk zusammen, um u. a. gemeinsame Formen von Öffentlichkeitsarbeit (gemeinsame Angebotsbroschüre „Sprachen öffnet Türen“, Internetauftritt www.sprachen-lernen-nrw.de) zu suchen. Sie kooperierten bei „maßgeschneiderten Angeboten“ für Betriebe, vereinheitlichten das Angebot in der gesamten Region und koordinierten die Fortbildung der Lehrenden.

Das Innovationsprojekt hat zu einer anderen Qualität der Zusammenarbeit geführt, neue Anforderungen an alle Beteiligten wurden deutlich (vgl. Projektbericht):

- die Offenheit, sich in die Karten blicken zu lassen,
- die Bereitschaft zu kritischer professioneller (Selbst-)Reflexion,
- Bündelung von Ressourcen und die Abkehr vom Kirchtumsdenken,
- transparente Informationsweitergabe an alle Projektbeteiligten,

- Akzeptanz unterschiedlicher Arbeitsstile und Zeitbudgets,
- Wertschätzung für die Kompetenzen anderer,
- Bereitschaft zu befristeter Mehrarbeit, um längerfristig davon zu profitieren.

Damit ist auch für andere Projekte klar: Vernetzung und Öffnung setzen eine neue Art des Miteinander-Arbeitens voraus.

Zu einem Projekt des Zweites Bildungswegs und der Berufs- und Betriebsorientierung berichtet *Hüser* von einem engen regionalen Verbund zwischen Volkshochschulen und anderen Institutionen, Kammern und Betrieben, die als „Berater“ und Impulsgeber, als Betreuer eines Praktikums und als möglicher Arbeitgeber oder Ausbilder junger Erwachsenen angesprochen und einbezogen sind. Damit entstehen neue regionale Bündnisse, die auch für die Phase der Umsetzung und ihrer kritischen Begleitung eine wichtige Aufgabe, aber auch über das Projekt hinaus Bestand haben (sollen), so *Hüser*.

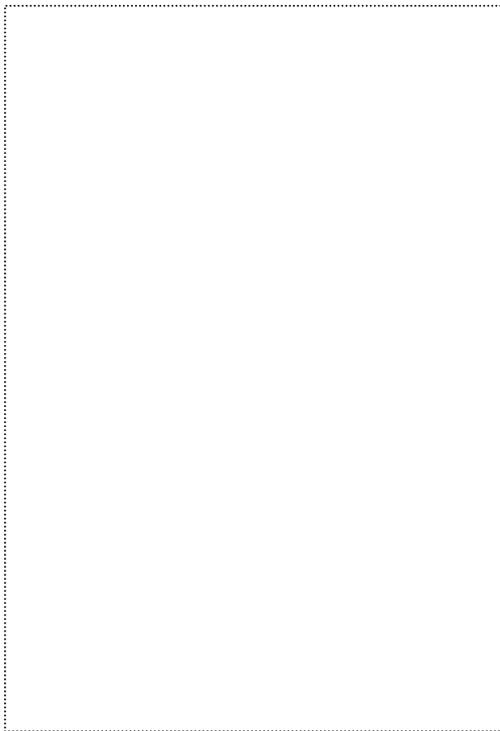
Um regionale und beteiligungsorientierte Arbeitsmarkt- und Strukturpolitik in NRW geht es im dritten Beispiel. Alle Regionen waren aufgerufen, regionale Entwicklungskonzepte zu erarbeiten. Eingebunden sind Vertreter/innen von Unternehmen, Gewerkschaften, der Arbeitsverwaltung, der Wohlfahrtsverbände und weiterer (öffentlicher) Institutionen. Damit wird eine möglichst umfassende Beteiligung der regionalen Akteure angestrebt. Unterstützung leisten die inzwischen 30 Regionalsekretariate als Dienstleistungs- und Transferinstanz. Hier stehen Ressourcen für die operative Arbeit vor Ort zur Verfügung. So nehmen die Regionen ihre Zukunft in die eigene Hand: Über den Dialog der entscheidungsrelevanten Akteure, eine gemeinsame Verortung der Stärken und Schwächen, die Festlegung von Leitbildern für die regionale Entwicklung und eine intensiviertere Kooperation in strukturelevanten Handlungsfeldern.

Bildung muss zu den Menschen kommen

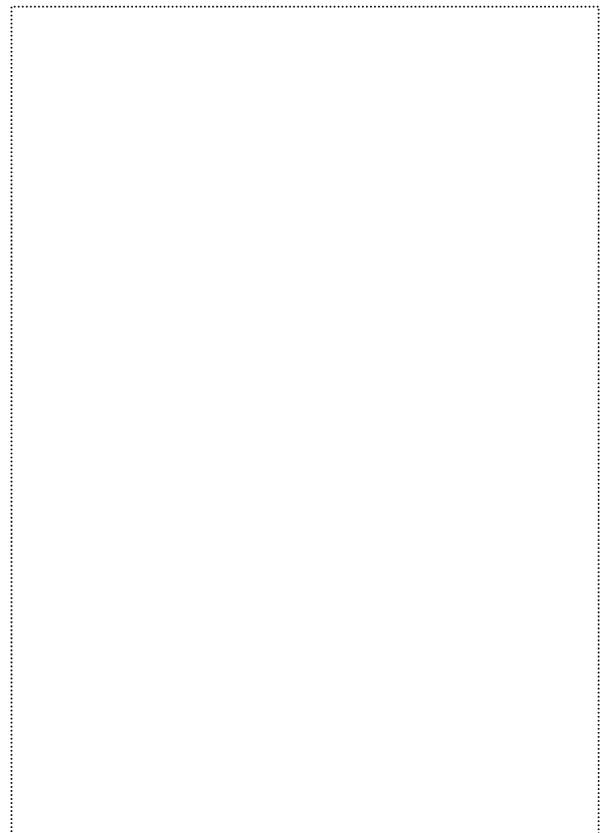
Die Weiterbildung in NRW befindet sich im Umbruch. Neue Allianzen vor Ort sind notwendig. Für eine Öffnung der Institutionen im Sinne einer stärkeren Nachfrageorientierung von Weiterbildung steht auch das neue Landesinstitut in NRW, so *Hüser* abschließend. Und er stellt die folgende Forderung in den Mittelpunkt seiner Ausführungen: *Bildung muss zu den Menschen kommen.*

Diskussion

In sieben Kleingruppen diskutieren die Teilnehmer/innen *Hüser's* Ausführungen. Daraus resultieren einige Fragen an den Referenten, aber auch Ergänzungen durch Modelle aus Großbritannien, Ungarn, Deutschland sowie aus Slowenien und es gibt teils hitzige Diskussionen zu den Themen „Vielfalt von unten und/oder Druck zur Kooperation von oben“, „Neue Partner in der Bildungsarbeit durch neue Kooperationen“ bis hin zum „Verleugnen des Institutsnamens VHS als Marketingstrategie“.



Heinz Hüser (Deutschland) bringt Unterlagen zu seinem Referat.



Andrea Egger-Riedmüller (I.) – die Berichterstatterin – und *Ingrid Gappisch* (Liechtenstein) decken sich mit schriftlichen Unterlagen ein.

Wilhelm Filla

Netzwerk ohne Netz

Das internationale Kooperationsprojekt „Geschichte der Erwachsenenbildung in Zentraleuropa“

Wilhelm Filla aus Österreich berichtet, wie interessierte und engagierte Erwachsenenbildner/innen versuchen, die Geschichte der Erwachsenenbildung *grenzüberschreitend* aufzuarbeiten.

Etablierung internationaler Konferenzen

Ohne engagierte Einzelpersonen hätte nichts von alledem stattgefunden: Zu Beginn der 80er Jahre konstituierte sich ein Freundeskreis meist bereits in Pension befindlicher Erwachsenenbildner/innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, verstärkt um *Ronnie Wilson* aus dem Vereinigten Königreich, die sich zu einem auch historisch inspirierten Erfahrungsaustausch trafen. Daraus wurde der „Arbeitskreis zur Aufarbeitung der Quellen in der Erwachsenenbildung – Deutschland-Österreich-Schweiz“, der eine seither regelmäßig im Jahresrhythmus stattfindende Konferenz an wechselnden Orten in den drei beteiligten Ländern organisiert. Lange Zeit dominierten die Zeitzeug/innen. Heute sind die Teilnehmenden und die Referent/innen vielfach wissenschaftlich tätige Praktiker/innen der EB, z. T. auch Wissenschaftler/innen, die über Erwachsenenbildung arbeiten. Thematisch dominieren die Volkshochschulen.

Über die bisherigen Konferenzen liegen Publikationen vor und zudem eine akribisch zusammengestellte Dokumentation über die ersten 20 Konferenzen (zusammengestellt vom Österreichischen Volkshochschularchiv). Inspiriert durch die Konferenzen wurde 1987 der *Verein zur Geschichte der Volkshochschulen* gegründet, der das Österreichische Volkshochschularchiv einrichtete. Der Archiv-Direktor *Christian Stifter* gibt auch das heuer bereits im 8. Jahrgang erscheinende Organ „Spurensuche – Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung“ heraus.

Etwas später als der „Arbeitskreis“, von ihm völlig unabhängig und mit einer anderen Zielsetzung, wurde die „Internationale Konferenz zur Geschichte der Erwachsenenbildung“ ins Leben gerufen, die 1986 erstmals in Oxford tagte und seither in einem Zwei-Jahres-Rhythmus zusammenkommt. Die Teilnehmer/innen aus allen Kontinenten sind hauptsächlich universitär tätige Wissenschaftler/innen. Von diesen Konferenzen gibt es

Berichtsbände. Bei der 5. dieser Konferenzen (1994) wurde der Plan „geboren“, eine ständige Konferenz zur Geschichte der Erwachsenenbildung für Zentraleuropa zu organisieren.

„Zentraleuropa-Konferenz“

In einer ständigen Konferenz zur Geschichte der Erwachsenenbildung für die Länder in Mittel-, Ost- und Südosteuropa sollte es um komparative Forschung und deren Präsentation bei den Konferenzen gehen und um eine epochenspezifische Vorgangsweise, beginnend mit der Aufklärung. Die Konferenzen sollten einmal jährlich an wechselnden Orten stattfinden und die Veranstalter sollten die Organisation übernehmen, wobei eine Art Komitee zur Konferenzvorbereitung und -begleitung installiert wurde. Institutionell waren bisher die Universitäten Graz (Elke Gruber) und Maribor (Jurij Jug, Jana Bezenšek, Jože Lipnik) sowie die Pädagogische Arbeits- und Forschungsstelle des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen (VÖV/*Wilhelm Filla*) Projektträger.

Mit dem Namen „Symposium zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Zentraleuropa“ sollte der wissenschaftliche Charakter der Konferenzen signalisiert und mit dem Begriff „Zentraleuropa“ Anklänge an die in den 90er Jahren virulente Mitteleuropa-Ideologie vermieden werden. Das Besondere der Konferenzen war, dass die Teilnehmenden zugleich Referent/innen waren und unentgeltlich agierten. Soziologisch und erwachsenbildungspolitisch bedeutsam war, dass die Konferenzen mit einem Minimum an finanziellem Aufwand durchgeführt wurden und auf keiner vertraglichen Grundlage beruhten. De facto hat sich ein Veranstalter-Netzwerk herausgebildet. Zur genannten organisatorischen und konzeptiven Kerngruppe Bezenšek, *Filla*, Gruber, Jug und Lipnik kamen für Ungarn Heribert Hinzen, Leiter des DVV-IIZ-Projektbüros Budapest, gemeinsam mit Mihaly Sarí, Universität Debrecen und dann Universität Pecs, hinzu.

Der Verband Österreichischer Volkshochschulen konnte sich – dank einer gezielten Publikationsförderung des „Unterrichtsministeriums“ – bereit erklären, die Ergebnisse der ersten Konferenzen zu veröffentlichen. In weiterer Folge kam es auch zu Übersetzungen dieser Publikationen ins Ungarische und ins Slowenische. Insgesamt wurden in deutscher Sprache vier Bände publiziert, in denen die Ergebnisse der ersten vier epochenspezifischen Symposien enthalten sind. Auf Slowenisch und Ungarisch erschienen je zwei Bände.

Acht Symposien (in Slowenien, Österreich, Ungarn und Polen) fanden bisher statt.

Eine Bilanz

Auf den ersten Blick ist es erstaunlich – so *Filla* –, dass sich ein im Kern sehr stabiler Teilnehmer/innenkreis aus sieben bis zehn Länder über acht Jahre hinweg trifft, um die Geschichte der Erwachsenenbildung dieser Länder aufzuarbeiten. Neben den Gästen aus Korea und den USA kamen die Teilnehmer/innen aus den folgenden Ländern: Deutschland, Kroatien, Polen, Rumänien, Österreich, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn und einmal aus Serbien. Bei näherem Hinsehen lassen sich drei zentrale Teilnahmemotive ausmachen (Elke Gruber auf der „21. Konferenz“):

- ausgeprägtes Interesse einiger sogenannter Reformstaaten nach der politisch-gesellschaftlichen „Wende“, sich ihrer eigenen historischen Identität unter den neuen Bedingungen bewusst zu werden,
- das Entstehen einer „Geschichte der Erwachsenenbildung im zentraleuropäischen Raum“ über die epochenspezifische Aufarbeitung der Geschichte,
- die Installierung eines Forschungsnetzwerks und die stärkere Verankerung der Geschichte der Erwachsenenbildung im Bewusstsein von Erwachsenenbildner/innen.

Als gelungen bezeichnet *Filla* das Anwachsen des Teilnehmerkreises auf rund 40 und der beteiligten Länder auf bis zu zehn, zudem die Sensibilisierung für die Geschichte der Erwachsenenbildung und die geleistete Geschichtsaufarbeitung. Ein länderübergreifendes Netzwerk konnte gebildet und gepflegt werden, allerdings ohne rechtliche und materielle Grundlagen, also ein „Netzwerk ohne Netz“. Allerdings gelang es laut *Filla* nicht, eine sich auf mehrere Länder erstreckende, systematische und methodisch fundierte Vergleichsforschung im Hinblick auf Parallelen und Unterschiede zwischen Institutionen, Personen, Bildungsangeboten, Finanzierungsmodalitäten, Bildungstheorien und -ideologien zu initiieren. Schwierig gestaltete sich auch die Publikationstätigkeit. Die sehr unterschiedlichen Standards an Wissenschaftlichkeit, die schlechte Übersetzung mancher Beiträge, fehlende Zeit- und Finanzressourcen veranlassten den VÖV schließlich, von weiteren Publikationen Abstand zu nehmen. In welche Richtung sich dieses Projekt entwickelt, wird sich weisen, schließt *Filla*. Bei aller Kritik dürfe nicht übersehen werden, dass es sich bei diesem Projekt um etwas Einmaliges für die Erwachsenenbildung in Zentraleuropa handelt. Wertvolles Material wurde erarbeitet und präsentiert, das es Wert sei, für weiterführende Arbeiten in verschiedenen Ländern genutzt zu werden.

Diskussion

In der Diskussion werden neben konkreten Anmerkungen zum Vortrag auch generelle Fragen der Quellenlage in der historischen Analyse und Recherche thematisiert.

Heinz Meyer

Netze von Weiterbildung und Kultur gestalten die Region

Heinz Meyer vom Adolf Grimme-Institut in Deutschland hält den Schlussvortrag bei diesen „Salzburger Gesprächen“. Für ihn sind Netzwerke in einer Region von größter Bedeutung, ja mehr noch, sie gewinnen eine neue Gestaltungsmacht, die es zu nutzen gilt.

Meyer geht vom Begriff „Strukturwandel“ aus und fragt:

- Wie kann man den Begriff „Strukturwandel“ konkretisieren, d. h. handhabbar machen und in praktische Schritte umsetzen?
- Welche Kompetenzen werden dafür neu benötigt, welche sind bereits vorhanden? Sind sie kompatibel?
- Sollten innovative Projekte und Konzepte in bestehende Strukturen integriert werden oder müssen alternative Strukturen wie Netzwerke aufgebaut werden?
- In welchen Formen und Orten können Ideen, Aufbrüche und Bewegungen kommuniziert werden?
- Können (Kultur- und Bildungs-)Organisationen, kann eine Region tatsächlich lernen?
- Sind Interessen übergreifende bzw. integrierende Gestaltungskonzeptionen überhaupt möglich?

In Folge berichtet er von der regionalen Initiative „Fluss Stadt Land“, die im Jahr 2000 gestartet ist. Ziel ist die aktive Gestaltung des Wandels, wobei endogene Entwicklungsimpulse sowie Strategien und Konzeptionen der regionalisierten Strukturpolitik gesichert und weiterentwickelt werden. Übergreifendes und zentrales Element der Konzeption ist *das Wasser*. Die Region um Emscher und Lippe verfügt über das dichteste Wasserstraßennetz in Deutschland. Die Wasserstraßen (Flüsse, Kanäle, Häfen, Schleusen) sind aber, so *Meyer*, nicht nur Spiegelbilder der industriellen Vergangenheit, sondern stellen auch beachtliche Potenziale für zukunftsfähige Entwicklungen und damit für erfolgreichen Strukturwandel in der Region dar. Die Initiative „Eine Region gestaltet den Wandel!“ setzt auf Projekte, die im Rahmen der inhaltlichen Schwerpunkte „Stadt ans Wasser“, „Sport, Freizeit und Tourismus am und auf dem Kanal“ und „Naturerleben“ zu einer auf Dienstleistung, Freizeit-, Kulturwirtschaft und Urbanität ausgerichteten Entwicklung der Region führen. Es sollen die vorhandenen Potenziale genutzt und eine eigenständige Zukunftsgestaltung entfaltet werden, so kann der Raum an Emscher und Lippe zu einem Kulturraum werden.

Kunst, Kultur, Kulturen sollen gleichberechtigt in diesen Prozess eingebunden sein, daneben soll auch der Dialog zwischen Bevölkerung und Stadtplanung gefördert werden. Einzelne Projekte sind: „Neue Landschaften auf Brachen, Halden und Deponien“, „Umnutzung von Altstandorten“, „Lippe und Emscher in neuen Ufern“ und „kultur_medien_raum“. Das Projekt „kultur_medien_raum“ begleitet, unterstützt und gestaltet den Strukturwandel an Emscher und Lippe z. B. mit einem dezentralen Festival von Videokunst, Klangkunst, Computerkunst etc. Ziel ist es, gesellschaftliche Diskussionsprozesse durch ästhetische Angebote zu fördern und die Arbeitsweise von Museen und anderen Kultur- und Kunsteinrichtungen durch Vernetzung, Marketing und dem Erschließen neuer Zielgruppen zu verändern.

Daraus entstehen, laut *Meyer*, weitere Möglichkeiten der Erneuerung der Region wie Wechselwirkung zwischen (Medien-)Kunst und Wirtschaft, Perspektivenwechsel, Synergieeffekte und Profilierung der Region.

In diesem Zusammenhang weist *Meyer* ausdrücklich auf die Möglichkeiten von kultureller Bildung hin. Diese sieht er als Voraussetzung für die Erweiterung von kommunikativen Kompetenzen, zudem sensibilisiert sie für soziokulturelle Lebenszusammenhänge und fördert gestalterische und kreative Fähigkeiten. In diesem Sinn kann sich kulturelle Bildung nicht in freizeitpädagogischen Angeboten erschöpfen. Für ihn bedeutet kulturelle Bildung auch Bildung von Kultur/en wie beispielsweise die Bildung von zeitgemäßen Lern- und Kooperationskulturen. Als Modell für die Zweidimensionalität von kultureller Bildung (inhaltlich-thematische Seite, handlungsleitende Dimension) kann das Projekt „kultur_medien_raum“ gelten.

Meyer fordert, dass sich Bildungs- und Kulturbereich mehr Redundanz leisten sollten, denn Funktionssicherheit und Effizienz des Bildungs- und Kultursystems werden erst durch die Vielzahl ihrer Beziehungen und durch die Fähigkeit der einzelnen Elemente des Systems, in jeweils erforderliche Konfigurationen einzutreten, gewährleistet. Eine redundante Struktur bedeutet, so *Meyer*, eine Erhöhung der Optionen der Akteure, ein vielfältiges Angebot für Nutzer/innen von Bildung und Kultur und wechselseitige Lernprozesse; im negativen Fall würden Störungen und externe Eingriffe nicht voll auf die einzelnen Teilbereiche des Systems durchschlagen.

Diskussion

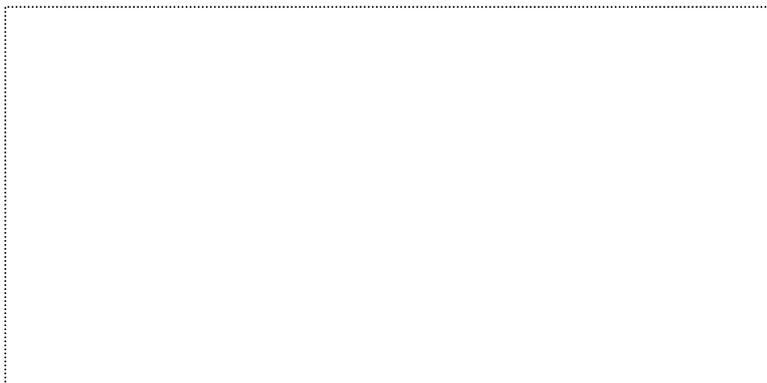
Im Diskussionsteil merkt *Jörg Wollenberg* (Deutschland) an, dass er es wichtig finden würde, in dieser Region auch die Bereiche „Sport“ und „IG-Chemie“ einzubinden, worauf *Heinz Meyer* auf geplante Kooperationen z. B. mit dem Fußballklub Schalke 04 verweist.

Ronald Wilson (Großbritannien) berichtet, dass auch in der Region um Manchester, die eine ähnliche Struktur wie die Region um Emscher und Lippe hat, ähnliche Entwicklungen vor sich gehen. *Meyer* ergänzt, dass auch Lernstipendien aufgebaut werden sollen und versucht wird, mehr Kommunen zu gewinnen.

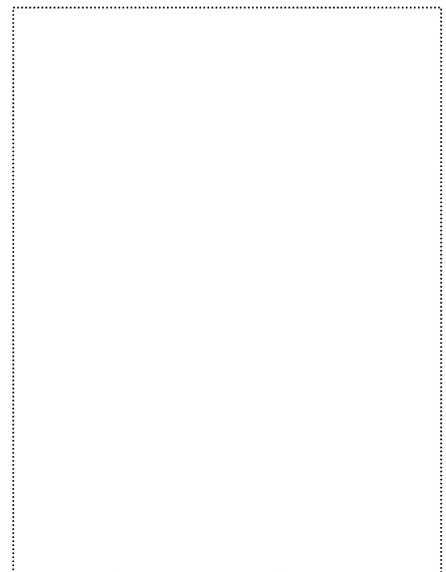
Hubert Hummer (Österreich) verweist diesbezüglich auch auf die Entwicklungen der Stadt Linz in Richtung einer Innovations- und Kulturstadt. Es gibt dort eine Mischung aus massenwirksamen Kulturveranstaltungen und „elitären“ Veranstaltungen. Außerdem würden die VHSen von dieser Entwicklung profitieren.

Jörg Wollenberg findet es äußerst wichtig, dass das Prinzip der Demokratie bei solchen Projekten vorkommt, und er vermisst das kämpferische Potenzial. Seiner Meinung nach ist ein solches Konzept ohne historischen Rückblick auf Arbeiterstreiks und antifaschistische Aktionen nicht möglich.

Abschließend meint *Meyer*, das Vorurteil des Schrillen, das der Medienkunst schon seit Jahrzehnten anhängt, sei noch immer nicht überwunden. Dies beeinflusst auch die Resonanz der Bevölkerung. Es wird nun versucht, direkt an junge Menschen z. B. in Schulen heranzutreten.



Manche arbeiten im Freien. *Regina Siewert* (Deutschland), *Inga Galvane* (Litauen), *Volker Otto* (Deutschland) und *Amos Avny* (Israel), v. l. n. r.



Heinz H. Meyer (Deutschland) über „Eine Region gestaltet den Wandel!“

RESUMEE UND AUSBLICK

Zum Abschluss der „Salzburger Gespräche“ gibt es viel Lob – und wenig Kritik – an der Veranstaltung, zudem werden von den Teilnehmenden Anregungen für zukünftige Veranstaltungen gegeben und Themenbereiche der EB noch einmal hervorgehoben.

Volker Otto (Deutschland) schätzt die diesjährigen Länderberichte als sehr informativ und in den Kontext der Veranstaltung eingebunden. Er schlägt vor, die Länderberichte thematisch noch mehr einzubeziehen, wobei insbesondere jene Länder eingeladen werden sollten, in denen sich neue Entwicklungen anbahnen. Er ist generell der Meinung, dass die Konsequenzen des neuen Lernens eine ausführliche Behandlung wert wären. Man hätte oft schnell Beiträge zu den Änderungen zur Wissensgesellschaft parat, aber man sollte auch über die Auswirkungen nachdenken.

Amos Avny (Israel) findet, dass die *Probleme* in der Bildung und in der Lehre zu kurz gekommen seien und möchte über diesen Komplex ausführlicher diskutieren. Er schlägt vor, im nächsten Jahr wieder mehr Zeit für Gruppendiskussionen zur Verfügung zu stellen und eventuell auch Teams zu bilden.

Ronald Wilson dankt dem VÖV. Er gehöre zwar bereits der Vergangenheit in der Erwachsenenbildung an, doch scheine ihm eben auch die Vergangenheit wichtig als Basis, von der aus man nach vorne blicken kann.

Ingrid Schöll (Deutschland) nimmt einen qualitativen Sprung wahr. Selten habe sie auch bei einem Thema wie Grundbildung so viel Betroffenheit über viele Länder hinweg wahrgenommen. Sie empfindet die Arbeitsatmosphäre bei den „Salzburger Gesprächen“ als sehr positiv.

Herbert Ruland (Belgien) kann sich hingegen dem euphorischen Blick nach vorn nicht anschließen. Er sieht eine ungeheure Gefahr in der europäischen Demokratie, und dies betrifft die Erwachsenenbildung massiv.

Abschließend meint *Wolfgang Klier* (Deutschland), dass er bei den „Salzburger Gesprächen“ immer stark wahrnimmt, was es bedeutet, in der Erwachsenenbildung tätig zu sein. Dem schließt sich *Radosveta Drakeva* (Bulgarien) an. Sie schätzt besonders die Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten und die Arbeitsatmosphäre.

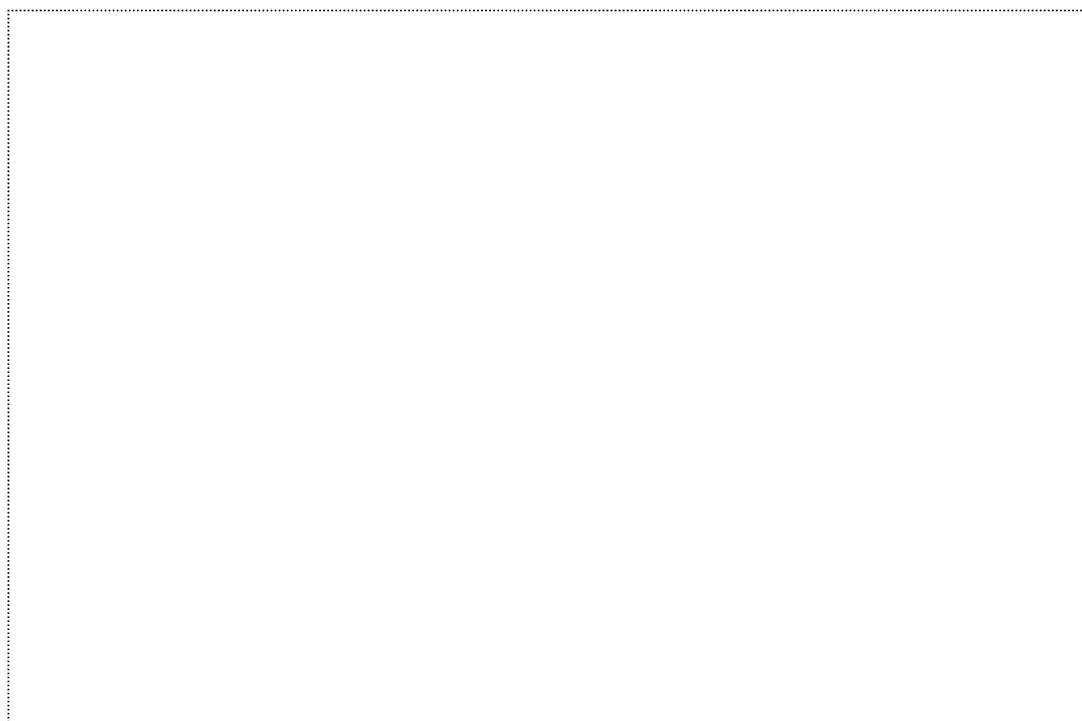
(Eine genaue Auswertung der schriftlichen Rückmeldungen zur Veranstaltung durch die Teilnehmer/innen siehe Anhang.)

Nach diesen abschließenden Bemerkungen bedankt sich das Leitungsteam bei allen Beteiligten und speziell noch einmal bei der Europäischen Kommission, die zum hohen qualitativen Standard der Veranstaltung nicht wenig beigetragen hat, da sie die diesjährigen „Salzburger Gespräche“ – die erstmals als EU-Projekt eingereicht worden waren – finanziell in erheblichem Maß unterstützt.

Der Verband Österreichischer Volkshochschulen lädt die Teilnehmenden ein, die Veranstaltung am Abend gemeinsam mit Musik und informellen Gesprächen ausklingen zu lassen und zu einem guten Ende zu bringen.



Ewald Presker (vom Leitungsteam) leitet das Kulturprogramm am letzten Abend ein.



Beim Tanz klingen die „Salzburger Gespräche“ 2002 stimmungsvoll aus.

TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER

Ulrich Aengenvoort, Direktor des Deutschen Volkshochschul-Verbandes / *Director of the German Association of Adult Education Centres*, Bonn – DEUTSCHLAND/GERMANY

Olga Agapova, Stellvertretende Leiterin des Internationalen Instituts für Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes, Projektbüro Russland / *Deputy head of the International Institute for Corporation with the German Association of Adult Education Centres, Project Office Russia*, St. Petersburg – RUSSLAND/RUSSIA

Ingrid Ambos, Wissenschaftliche Mitarbeiterin / *Consultant at the German Institute of Adult Education*, Bonn – DEUTSCHLAND/GERMANY

Amos Avny, Kurs- und Seminarleiter / *Teacher and Teacher Trainer*, Yehud – ISRAEL/ISRAEL

Iлона Bartošová, Lehrerin an der staatlichen Sprachenschule / *Teacher at the National Language School*, Prag – TSCHECHISCHE REPUBLIK/CZECH REPUBLIC

Petra Bass, Pädagogische Mitarbeiterin im Kolping-Bildungswerk / *Educational consultant at the Kolping Adult Education Centre*, Arnsberg – DEUTSCHLAND/GERMANY

Oswald Bazant, Landesgeschäftsführer des Verbandes Wiener Volksbildung / *Regional Manager of the Viennese Association of Adult Education*, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Eszter Bojárski, Ökonomin und Assistentin in der Erwachsenenbildung / *Economist and assistant in adult education*, Budapest – UNGARN/HUNGARY

Silvia Buchinger, Fachbereichsleiterin in der Volkshochschule Linz / *Consultant at the Linz Adult Education Centre*, Linz – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Melita Cimerman, Leiterin des Instituts für Erwachsenenbildung der Universität Maribor / *Head of the Department of Adult Education at the University of Maribor*, Maribor – SLOWENIEN/SLOVENIA

Elena-Adriana Cimpean, Universitätsassistentin an der Universität Dimitrie Cantemir / *Lecturer at the Department of Psychology at the Dimitrie Cantemir University*, Tirgu Mureş – RUMÄNIEN/ROMANIA

Stephanie Conein, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Deutschen Institut für Erwachsenenbildung / *Scientific consultant at the German Institute of Adult Education*, Bonn – DEUTSCHLAND/GERMANY

Filip Dedeurwaerder, Direktor der Volkshochschule der Ostkantone / *Director of the Ostkantone Adult Education Centre*, Eupen – BELGIEN/BELGIUM

Ma Deliang, Akademie für Bildungswissenschaften in Beijing / *Beijing Academy of Educational Sciences*, Beijing – CHINA/CHINA

Katja Dovžak, Staatssekretärin / *Civil servant*, Ljubljana – SLOWENIEN/SLOVENIA

Radosveta Drakeva, EU-Projekt Koordinatorin / *Co-ordinator of European projects*, Sofia – BULGARIEN/BULGARIA

Leander Duschl, Fachbereichsleiter in der Volkshochschule Linz / *Consultant at the Linz Adult Education Centre*, Linz – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Agnes Eber, Direktorin des Fortbildungsinstituts Baja / *Director of the Institute of Further Education in Baja*, Baja – UNGARN/HUNGARY

Wilhelm Filla, Generalsekretär des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen / *Secretary General of the Association of Austrian Adult Education Centres*, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Inga Galvane, Vorstand des Lettischen Volkshochschul-Verbandes / *Executive director of the Latvian Adult Education*, Riga – LETTLAND/LATVIA

Ingrid Gappisch, Studienleiterin der Arbeitsstelle der Erwachsenenbildung in Stein-Egerta / *Consultant at the Stein-Egerta Adult Education Centre*, Schaan – LIECHTENSTEIN/ LIECHTENSTEIN

Bernard Godding, Vorsitzender des Verbandes (ECA) / *National Chair (ECA)*, Norwich – VEREINIGTES KÖNIGREICH/UNITED KINGDOM

Naomi Godding, Finanzen (ECA) / *National Treasurer (ECA)*, Norwich – VEREINIGTES KÖNIGREICH/UNITED KINGDOM

Ute Grun, EU-Projekt Koordinatorin / *Co-ordinator of European projects*, Hoyerswerda – DEUTSCHLAND/GERMANY

Heinz Hüser, Referatsleiter des Landesinstituts für Qualifizierung / *Head of Department at the Institute for Qualification*, Soest – DEUTSCHLAND/GERMANY

Agnes Jaeger, Obfrau der Volkshochschule Hohenems / *Director of the Hohenems Adult Education Centre*, Hohenems – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Wolfgang Jütte, Leiter der Weiterbildungsforschung an der Donau-Universität Krems / *Head of Research in Further Education at the Donau University Krems*, Krems – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Kari Kinnunen, Leiter der Arbeiterakademie, Vorstandsmitglied der humanistischen Fachhochschule, Mitglied des sozialdemokratischen Bildungsausschusses / *Director of the Workers' Academy, Member of the Board of the College for the Humanities*, Kaunianen – FINNLAND/FINLAND

Helga Klier, Freiberufliche Trainerin für Dozentenfortbildung und überregionale Koordinatorin für das Projekt „Erwachsenenpädagogische Grundqualifikation ...“ / *Trainer in further education of teachers and supra-regional co-ordinator of the project "Basic teaching qualifications in adult education ..."*, Köln – DEUTSCHLAND/GERMANY

Wolfgang Klier, Leiter Regionalzentrum Linksrheinisch Süd Volkshochschule, Landesbeauftragter für das Projekt „Erwachsenenpädagogische Grundqualifikation ...“ / *Director of the Linksrheinisch Süd Adult Education Centre, co-ordinator of the project "Basic teaching qualifications in adult education ..."*, Köln – DEUTSCHLAND/GERMANY

Bo Kristiansen, Leiter der Entwicklung am AOF Education Centre Aarhus / *Head of development at the Aarhus Education Centre (AOF)*, Aabyhoej – DÄNEMARK/DENMARK

Alfred Lang, Geschäftsführer der Burgenländischen Forschungsgesellschaft / *Managing Director at the Research Council of Burgenland*, Eisenstadt – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Jiang Li, Expertin der Erwachsenenbildung an der Akademie für Bildungswissenschaften in Beijing / *Specialist in Adult Education at the Beijing Academy of Educational Sciences*, Beijing – CHINA/CHINA

Barbara Loer, Direktorin der Bremer Volkshochschule / *Director of the Bremen Adult Education Centre*, Bremen – DEUTSCHLAND/GERMANY

Shi Long, Vizepräsident der Akademie für Bildungswissenschaften in Beijing (BASE) / *Vice-president of the Beijing Academy of Educational Sciences (BAES)*, Beijing – CHINA/CHINA

Vilija Lukošūnienė, Projektkoordinatorin an der Assoziation der Erwachsenenbildung, Mitglied des Beirates der LAEB / *Project co-ordinator at the Association of Adult Education, Member of the LAEB Advisory Council*, Vilnius – LITAUEN/LITHUANIA

Ville Marjomäki, Direktor der Heimvolkshochschule Lahti, Vorsitzender im Verband Finnischer Heimvolkshochschulen und im Verband Finnischer Freier Bildungsorganisationen / *Director of Lahti Folk High School, Chairman of the Finnish Association of Folk High Schools and of the Finnish Association of Free Educational Institutions*, Lahti – FINNLAND/FINLAND

Gerd Matzky, Leiter der Volkshochschule Ostvorpommern Anklam, Leiter des Netzwerkes „Lernende Region“ / *Director of Ostvorpommern Anklam Adult Education Centre*, Anklam – DEUTSCHLAND/GERMANY

Gerhard Meck, Leiter der Kultur und Museen der Landeshauptstadt Potsdam / *In charge of culture and museums in the city of Potsdam*, Potsdam – DEUTSCHLAND/GERMANY

Heinz Hermann Meyer, Projektleiter im Adolf Grimme Institut / *Project Manager at the Adolf Grimme Institute*, Marl – DEUTSCHLAND/GERMANY

Kenji Miwa, Universitätsprofessor für Lebenslanges Lernen / *Professor for Lifelong Learning*, Tokyo – JAPAN/JAPAN

Tatiana Moukhlaeva, Leitendes Mitglied der Lehrerbildung an der Universität St. Petersburg und Forschungswissenschaftlerin am Institut für Erwachsenenbildung, Abteilungsleiterin an der Volkshochschule St. Petersburg / *Senior teacher at the University of Teachers' Training St. Petersburg, scientist at the Institute of Adult Education, head of department of the Public School for Adults St. Petersburg*, St. Petersburg – RUSSLAND/RUSSIA

Hans-Georg Müller, Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen-Anhalt Urania / *Chairperson of the Sachsen Anhalt Regional Association of Urania*, Magdeburg – DEUTSCHLAND/GERMANY

Beate Netrval, Leiterin der Volkshochschule Villach, Mitglied des Pädagogischen Ausschusses des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen / *Director of Villach Adult Education Centre*, Villach – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Volker Otto, Verbandsdirektor des Deutschen Volkshochschul-Verbandes a. D., Ehrenmitglied des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen und des Österreichischen Volkshochschularchivs, Lehrbeauftragter an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und der Eberhard-Karls-Universität Tübingen / *Former director of the German Association of Adult Education Centres, lecturer at the Friedrich-Schiller-University Jena and the Eberhard-Karls-University Tübingen*, Leipzig – DEUTSCHLAND/GERMANY

Zhu Qianjun, Professor an der Akademie für Bildungswissenschaften in Beijing / *Professor at the Beijing Academy of Educational Sciences*, Beijing – CHINA/CHINA

Horst Quante, Direktor der Volkshochschule Schaumburg und Bundessprecher regionaler Volkshochschulen des Deutschen Volkshochschul-Verbandes / *Director of the Schaumburg Adult Education Centre and spokesperson for regional adult education centres of the German Association of Adult Education Centres*, Stadthagen – DEUTSCHLAND/GERMANY

Guan Qingzhi, Direktor des Instituts für Berufs- und Erwachsenenbildung der Akademie für Bildungswissenschaften in Beijing / *Director of the Adult and Vocational Education Institute of the Beijing Academy of Educational Sciences*, Beijing – CHINA/CHINA

Detlef Rademeier, Geschäftsführer des Urania-Landesverbandes Sachsen-Anhalt / *Manager of the Urania Regional Association of Sachsen-Anhalt*, Magdeburg – DEUTSCHLAND/GERMANY

Veikko Rantilä, Leiter der Heimvolkshochschule Kunta-alan apisto / *Director of Kunta-alan opisto Folk High School*, Karjaa – FINNLAND/FINLAND

Herbert Ruland, Fachleiter für Arbeiter-, Sozial- und Zeitgeschichte (ASG) an der VHS der Ostkantone / *Head of the Department of Workers', Social, and Contemporary History (ASG) at the Ostkantone Adult Education Centre*, Eupen – BELGIEN/BELGIUM

Ingrid Schöll, Volkshochschuldirektor des Stadtverbandes Saarbrücken / *Director of Stadtverband Saarbrücken Adult Education Centres*, Saarbrücken – DEUTSCHLAND/GERMANY

Regina Siewert, Leiterin der Volkshochschule Hamburg Region West / *Director of Hamburg Region West Adult Education Centre*, Hamburg – DEUTSCHLAND/GERMANY

Ondrej Sporka, Leiter des Sekretariats der Bildungsakademie vzdelávania / *Director of the Office of the Slovakian Academy of Education Akadémia vzdelávania*, Bratislava – SLOWAKISCHE REPUBLIK/SLOVAC REPUBLIC

Sylvia Stančíková, Programmmanager an der Bildungsakademie Bratislava / *Manager of programmes at the Academy of Education Bratislava*, Bratislava – SLOWAKISCHE REPUBLIK/SLOVAC REPUBLIC

Christian H. Stifter, Direktor des Österreichischen Volkshochschularchivs / *Director of the Austrian Archive for Adult Education*, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Gerhild Strappler, Leiterin der Volkshochschule Bludenz / *Director of Bludenz Adult Education Centre*, Bludenz – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Anna Mária Szalafai-Klementz, Dozentin, pädagogische Mitarbeiterin an der Dunaújvároser Fachhochschule / *Teacher, consultant at the Advanced College of Dunaújváros*, Dunaújváros – UNGARN/HUNGARY

Christine Teuschler, Geschäftsführerin der Burgenländischen Volkshochschulen / *Managing director of the Adult Education Centres of Burgenland*, Eisenstadt – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Mechthild Tillmann, Direktorin der Rhein-Sieg Volkshochschule / *Director of the Rhein-Sieg Adult Education Centre*, Siegburg – DEUTSCHLAND/GERMANY

Ingrid Trummer, Direktorin der Volkshochschule Floridsdorf / *Director of the Floridsdorf Adult Education Centre*, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Stefan Vater, Pädagogisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen / *Consultant in educational sociology at the Association of Austrian Adult Education Centres*, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Ronald Haig Wilson, Ehrenmitglied des britischen VHS-Verbandes „Educational Centres Association“ (ECA); ab 1958 Volkshochschulleiter in der kommunalen Erwachsenenbildung Mittel- und Nordenglands; zuletzt (1964-1980) hauptamtlicher Direktor der städtischen Zentralvolkshochschule Manchester; seit 1980 i. R. / *Honorary member of the British Educational Centres Association (ECA); 1958-1964 director of a municipal adult education centre; 1964-1980 director of the Manchester Adult Education Centre; retired since 1980*, Cheshire – VEREINIGTES KÖNIGREICH/UNITED KINGDOM

Peter Wirth, Leiter der Fachstelle Weiterbildung im Amt für Berufsbildung des Kantons St. Gallen / *Director of Adult Education at the Department of Vocational Training in the Canton of St. Gallen*, St. Gallen – SCHWEIZ/SWITZERLAND

Jörg Wollenberg, Universitätsprofessor für politische Weiterbildung (em.); ehemaliger Direktor der Volkshochschule in Bielefeld und Nürnberg / *Former Professor of Further Education, former director of the Bielefeld and Nürnberg Adult Education Centres*, Bremen – DEUTSCHLAND/GERMANY

Wang Yan, Programmleiter, Abteilung für gemeinsame Forschung und Austauschprogramme, Akademie der Bildungswissenschaft in Beijing / *Programme Officer, Division for Collaborative Research and Exchange, Beijing Academy of Educational Sciences*, Beijing – CHINA/CHINA

REFERENTIN UND REFERENTEN

Holger Bienzle, Grundtvig-Programmmanager / *Manager of Grundtvig programmes*, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Werner Lenz, Professor der Universität Graz, Institut für Erziehungswissenschaften und Bildungswissenschaften, Abteilung Weiterbildung / *Professor and Head of the Adult Education Department of the Institute of Educational Science at the University of Graz*, Graz – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Michael Ludwig, Vizepräsident des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen / *Vice-President of the Association of Austrian Adult Education Centres*, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Monika Oels, Nationale Expertin bei der Europäischen Kommission / *Detached national expert of the European Commission*, Brüssel – BELGIEN/BELGIUM

GESPRÄCHSLEITUNG

Anneliese Heilinger, Pädagogisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen / *Consultant for educational science at the Association of Austrian Adult Education Centres*, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Hubert Hummer, Direktor der Volkshochschule Linz, pädagogischer Referent des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen, Vorsitzender des Verbandes Oberösterreichischer Volkshochschulen / *Director of the Linz Adult Education Centre, head of the Educational Committee of the Association of Austrian Adult Education Centres*, Linz – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Ewald Presker, Direktor des Bundesgymnasiums für Berufstätige / *Director of the Federal Secondary Evening School for Working Adults*, Graz – ÖSTERREICH/AUSTRIA

DOLMETSCHER/INNEN

Gerhild Heissel, Salzburg – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Silvia Stöcklöcker, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

Martin Kaltenbacher, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

BERICHTERSTATTUNG

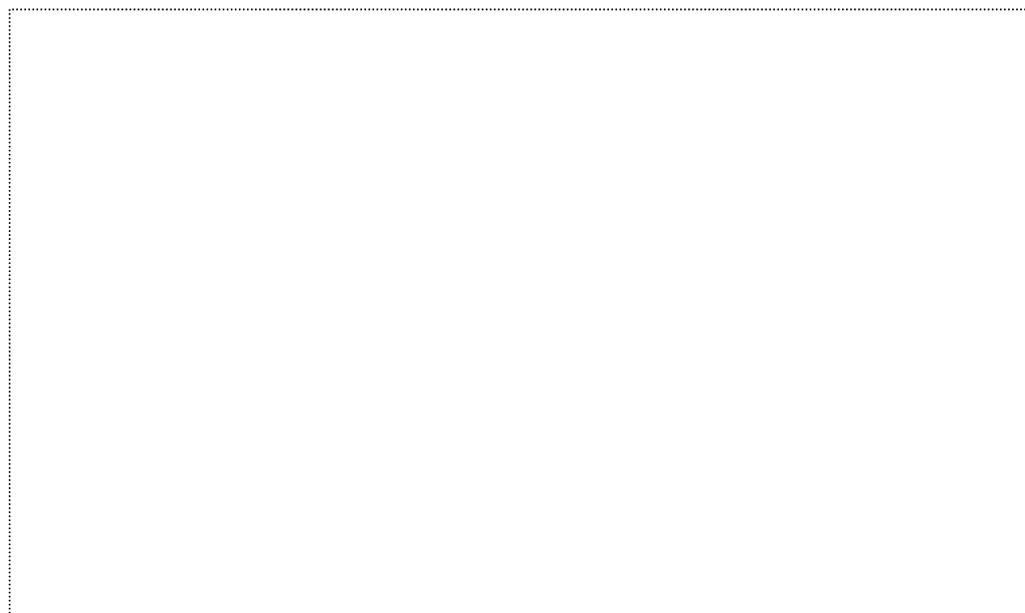
Andrea Egger-Riedmüller, Sprachenreferentin des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen / *Language Consultant at the Association of Austrian Adult Education Centres*, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

TECHNIK

Ivo Stoynov, Kongresstechnik GmbH, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA

SEKRETARIAT

Brigitte Fischer, Sekretärin des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen / *Assistant at the Association of Austrian Adult Education Centres*, Wien – ÖSTERREICH/AUSTRIA



Hitze beim Aufstieg zum Naturwunder, zur Eisriesenwelt (im Land Salzburg), und winterliche Kälte in der Eishöhle selbst. Die Teilnehmer/innen sind stolz, die Höhe erklommen zu haben: in der ersten Reihe *Ingrid Gappisch* (Liechtenstein), *Brigitte Fischer* (Tagungsbüro) und *Peter Wirth* (Schweiz).

ANHANG

Feedback (der Fragebogen im Anschluss) und Auswertung

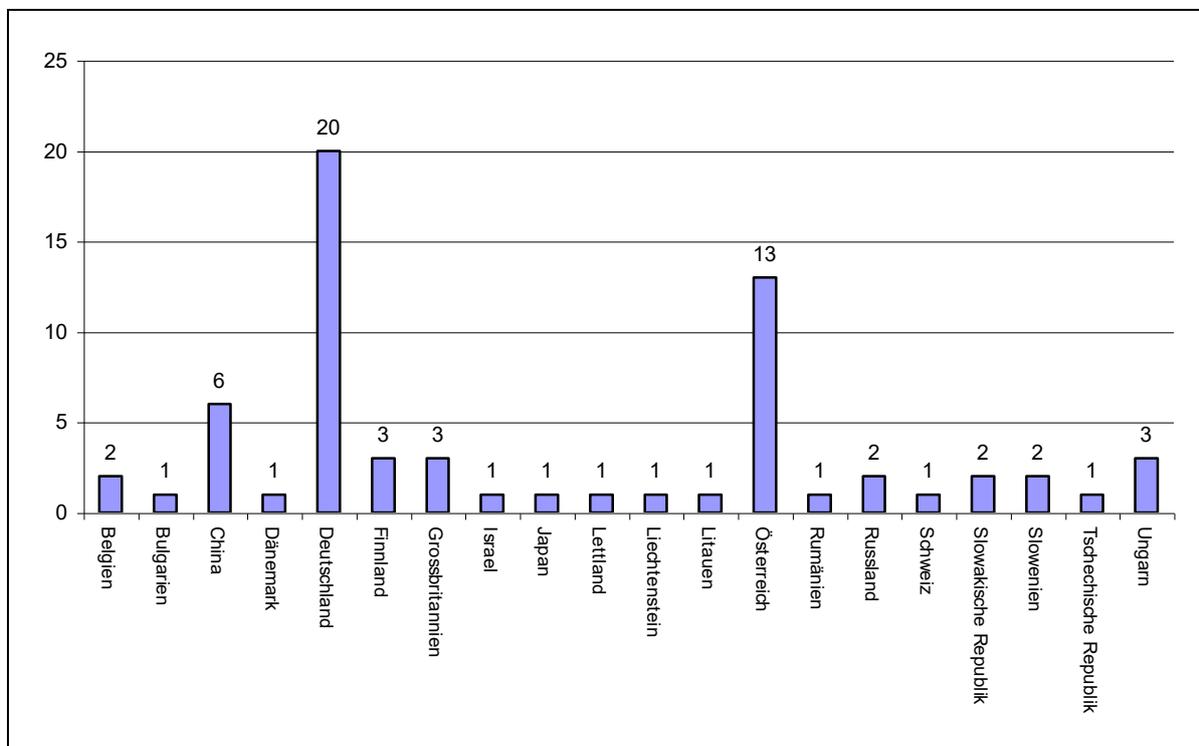


EVALUATION der 45. Salzburger Gespräche für Leiterinnen und Leiter der Erwachsenenbildung

Grenzen überschreiten – Netze bilden Nutzen und Kosten für die Erwachsenenbildung

An den Salzburger Gesprächen 2002 nahmen insgesamt 66 Personen (31 Frauen, 35 Männer) aus **20 Ländern** teil.

Internationalität der TeilnehmerInnen:



Auswertung der Evaluation¹

Kurzzusammenfassung:

Die Rückmeldungen stellen den „Salzburger Gesprächen“ ein sehr gutes Zeugnis aus. Die Erwartungen der TeilnehmerInnen werden „sehr gut“ bis „gut“ erfüllt. Die Atmosphäre wird als sehr „offen“ und „anregend“ empfunden. Hauptnutzen der Gespräche sind die Möglichkeiten Kontakte zu knüpfen und ProjektpartnerInnen zu finden und ebenso Anregungen für die eigene Arbeit mit FachkollegInnen zu diskutieren.

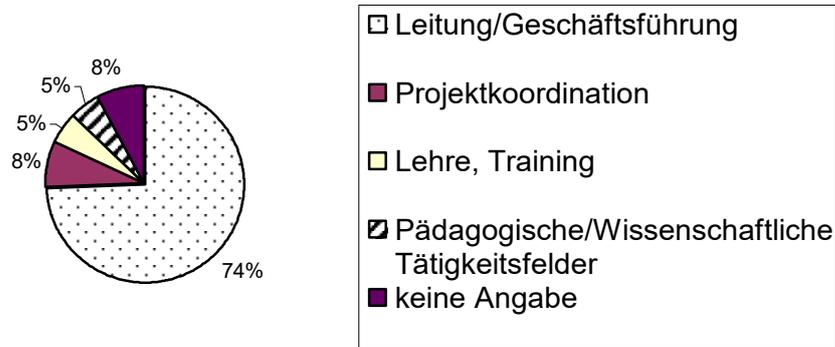
¹ Die folgenden Auswertungsergebnisse beziehen sich auf die 39 eingetroffenen Rückmeldebögen.

Die Evaluation wurde mit einem Fragebogen durchgeführt. Die Rücklaufquote betrug 59% (39 Fragebögen).

Einige Details zur Auswertung:

Die Tätigkeitsfelder der TeilnehmerInnen liegen – wie nicht anders zu erwarten – vor allem im Bereich Geschäftsführung/Leitung.

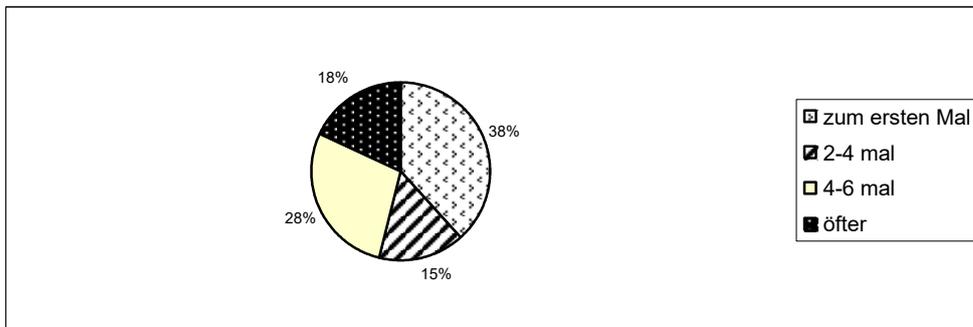
Tätigkeitsfelder der TeilnehmerInnen:



Die TeilnehmerInnen erfahren zu 79% durch die Aussendungen und Einladungen des VÖV von den Gesprächen, weiteren 14% wird die Teilnahme von KollegInnen empfohlen.

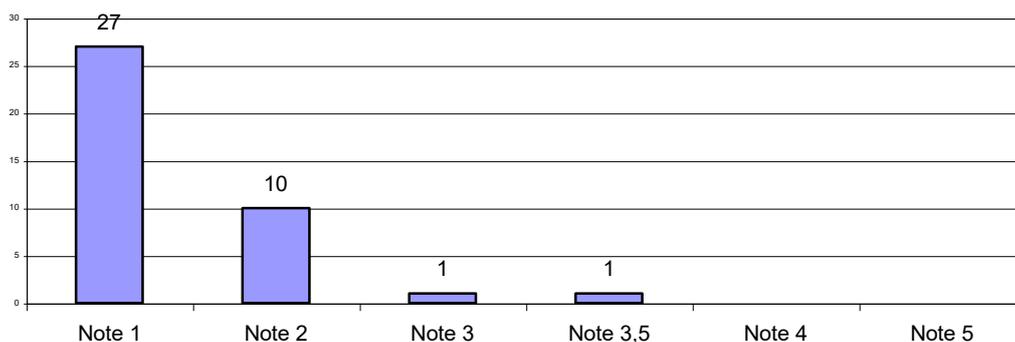
Ein interessantes Bild ergab die Frage nach wiederholten Teilnahmen. Die größte Gruppe – 38% der TeilnehmerInnen – waren zum ersten Mal bei den „Salzburger Gesprächen“.

Anzahl der Teilnahmen



Eine **Gesamtbewertung** der „Salzburger Gespräche“ nach einem österreichischen Schulnotensystem (Noten 1 bis 5, 1 = die beste Bewertung) ergab im **Durchschnitt mit Note 1,4** eine ausgezeichnete Wertung.

Gesamtbewertung durch die TeilnehmerInnen:



Die konkreter gestellte Frage nach dem Nutzen einer Teilnahme unter verschiedenen Perspektiven brachte einerseits im Bereich der **konkreten Erinnerungen** an vergangene Salzburger Gespräche die Bündelung der qualitativ ausgewerteten Antworten um die Bereiche „**LÄNDERBERICHTE**“ und „**BEGEGNUNGEN**“ mit internationalen KollegInnen.

Bezüglich **konkreter Erwartungen** an das Seminar wurden folgende Bereiche (in einer qualitativen Verdichtung) besonders betont:

Kooperation	Impulse
Verdichtung von Netzwerken	Kontakte

Die **Erfüllung dieser Erwartungen** wurde (ebenso nach dem österreichischen Schulnotensystem) im Durchschnitt mit **1,59** benotet.

Verstärkt wird diese positive Benotung der Erfüllung der Erwartungen an ein internationales Seminar durch die starke Erfüllung der Möglichkeit Kontakte zu knüpfen, ProjektpartnerInnen zu treffen. 54% konnten mehrere Kontakte knüpfen, 21% zumindest einen Kontakt.

Die TeilnehmerInnen profitieren ihren Antworten zufolge vor allem von:

(Projekt)Ideen	Anregungen	Kontakten	Informationen
-----------------------	-------------------	------------------	----------------------

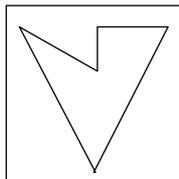
Die **Atmosphäre der Salzburger Gespräche** wird insgesamt positiv und mit folgenden positiven Merkmalen charakterisiert.

spannend	neugierig	aufweckend	ermunternd	aktivierend
focusierend	kommunikativ	vernetzend	entspannend	erhebend
überblickend	wurzelfassend	konstruktiv	freundlich	schön
angenehme Gesprächsatmos.		intelligent	unterstützend	
relaxed	arbeitsintensiv	ausgezeichnet	harmonisch	aufgeschlossen
arbeitsam	offen	kollegial	offen	gute pers. Atmos.
angenehm	äußerst angenehm	liebenswert	anregend	great
jeden Tag dichter	gut	sehr gut	good energy	
umsichtiges Leitungsteam		herzlich	wohlmeinend	rücksichtsvoll
freundlich	locker	heiter	gut	harmonisch
tolerant	gemütlich	motiviert	familiär	positives Umfeld
sehr gut	entspannt	gastfreundlich	kooperativ	konstruktiv
freundschaftlich	gut gewählt	kompetent	aktiv	kreativ
				loose and very serious, when needed
zukunftsorientiert		konzentriert	nice	

(je stärker Merkmale im Merkmalsfeld, desto öfter wurden sie geäußert)

Die Möglichkeit sich einzubringen

Die Möglichkeit sich einzubringen wird von 95% der TeilnehmerInnen als ausgezeichnet (50%) oder ausreichend charakterisiert, die Möglichkeit für Kommunikation unter den TeilnehmerInnen bewerten 74% mit bestens.



45. Salzburger Gespräche
 für Leiterinnen und Leiter in der Erwachsenenbildung

Fragebogen:

1.) In welchem Land sind Sie tätig?	Arbeitsbereich bzw. Funktion:
2.) Wie haben Sie von dieser Veranstaltung erfahren?	<input type="checkbox"/> Internet <input type="checkbox"/> Fachzeitschrift <input type="checkbox"/> von KollegInnen auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht worden <input type="checkbox"/> über das Programm/die Einladung des VÖV <input type="checkbox"/> Aussendungen der EAEA <input type="checkbox"/> Sonstiges und zwar:
3.) Wie würden Sie die „Salzburger Gespräche 2002“ insgesamt bewerten?	1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> (1: sehr gut,, 5: nicht genügend)
4.) Wie oft haben sie bereits an den „Salzburger Gesprächen“ teilgenommen?	<input type="checkbox"/> dieses Jahr zum ersten Mal <input type="checkbox"/> 2 – 4 mal <input type="checkbox"/> 5 – 6 mal <input type="checkbox"/> öfter Falls Sie es noch wissen: In welchem Jahr haben Sie das erste Mal teilgenommen?
5.) Welche Inhalte, Länderberichte, Referate, Begegnungen, der letzten Jahre sind Ihnen als besonders positiv und produktiv in Erinnerung?	

<p>6.) Welchen Nutzen ziehen Sie aus der Teilnahme an den Gesprächen? (Mehrfachnennungen möglich)</p>	<p><input type="checkbox"/> Interessante Diskussionen zu relevanten Themen der Erwachsenenbildung</p> <p><input type="checkbox"/> Persönliches Kennenlernen von ErwachsenenbildnerInnen aus verschiedenen Ländern</p> <p><input type="checkbox"/> Möglichkeit der Bildung von Netzwerken, Suche nach Projektpartnern und Anbahnung von Kooperationen</p> <p><input type="checkbox"/> Mit interessanten Personen in schöner Umgebung zusammenzutreffen</p> <p><input type="checkbox"/> Inhaltliche Anstöße aus den Länderberichten</p> <p><input type="checkbox"/> Sonstiges:</p>
<p>7.) Was erwarten Sie von einem internationalen Seminar besonders für Ihre Arbeit?</p>	
<p>8.) Welche konkreten Kooperationen entstanden über die Kontakte der „Salzburger Gespräche“?</p> <p><input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> eine <input type="checkbox"/> mehrere</p> <p>Können Sie konkrete Beispiele anführen?</p>	
<p>9.) Inwieweit erfüllen die „Salzburger Gespräche“ die unter Frage 7 geäußerten Erwartungen?</p> <p>1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> (1: sehr gut,, 5: ist nicht genügend)</p>	
<p>10.) Wie würden Sie die Atmosphäre der „Salzburger Gespräche“ beschreiben?</p>	
<p>11.) Wie beurteilen Sie die Möglichkeiten sich einzubringen?</p> <p><input type="checkbox"/> bestens <input type="checkbox"/> ausreichend <input type="checkbox"/> mangelhaft</p> <p>Wie beurteilen Sie die Kommunikation unter den TagungsteilnehmerInnen?</p> <p><input type="checkbox"/> bestens <input type="checkbox"/> ausreichend <input type="checkbox"/> mangelhaft</p> <p>Weitere Kommentare:</p>	

12.) **Was nehmen Sie von den „Salzburger Gesprächen“ mit?**

13.) **Welche Themen würden Sie für zukünftige „Salzburger Gespräche“ vorschlagen?**

14.) **Wie günstig ist der Termin der „Salzburger Gespräche“ für Sie?**

günstig ungünstig

Würden Sie einen anderen Termin vorschlagen?

15.) **Finden Sie die Tagung:**

zu lange zu kurz gerade richtig

16.) **Was wünschen Sie sich für die Salzburger Gespräche?**

17.) **Weitere Kommentare:**

Zum Abschluss einige Fragen zur statistischen Einordnung:

Geschlecht weiblich männlich

Alter bis 39 Jahre 40 bis 49 Jahre 50 bis 59 Jahre über 60 Jahre

Art der Anreise

eigener PKW Mitfahrgelegenheit Zug Flugzeug

Bahn Sonstiges

Herzlichen Dank für die Beantwortung der Fragen!

REACTIONS DES MEDIAS

Beitrag über die „Salzburger Gespräche“ in Radio Salzburg:
Sendung: **Papageno**,
gesendet am 11. Juni 2002, von 17 bis 17.30 Uhr

Der Beitrag über die „Salzburger Gespräche“ dauert 4,5 Minuten und basiert auf einem Interview von *Karin Buttenhauser* mit *Anneliese Heilinger* (VÖV) und einem Teilnehmer der „Salzburger Gespräche“, *Bo Kristiansen*, aus Dänemark.

Moderator:

Die Erwachsenenbildung ist neben Universität und Schule der dritte große Pfeiler des öffentlichen Bildungsangebots. Die größte und traditionsreichste Organisation dieser Sparte ist hierzulande die Volkshochschule mit österreichweit 293 Volkshochschulen. Seit der Nachkriegszeit organisiert der Verband der Österreichischen Volkshochschulen einmal im Jahr die sogenannten „Salzburger Gespräche“ die heuer bereits ihre 45. Auflage erleben, erlebt haben muss man eigentlich sagen, denn heute Abend geht diese international besetzte Veranstaltung in Eugendorf bei Salzburg zu Ende. *Karin Buttenhauser* berichtet:

Rund 60 Teilnehmer aus 20 Nationen waren bei den diesjährigen Salzburger Gesprächen in Eugendorf vertreten. Allesamt Menschen, die in ihren Ländern als Erwachsenenbildner aktiv sind. Die Tagungssprachen waren Englisch und Deutsch und das Generalthema lautete heuer: „Grenzen überschreiten – Netze bilden“. In diesem Bereich entwickle sich derzeit sehr viel. Der Austausch von Informationen und Erfahrungen sei also sehr spannend, *so Anneliese Heilinger* vom Verband Österreichischer Volkshochschulen:

Heilinger:

Erstens, fast jeder der Teilnehmer und Teilnehmerinnen bringt ein Projekt entweder als Referat oder in die Diskussion ein, es ist eine *unglaubliche* Fülle. Zweitens entstehen Projekte. Und es gibt Anbahnungsgespräche, und man sagt: „Du ich habe gehört, du machst da etwas, ich würde gerne mittun“, oder „Da habe ich schon eine Idee, wer macht mit?“

Buttenhauser:

Ein konkretes Projekt verfolgt zum Beispiel *Bo Kristiansen* aus Dänemark. Als Mitarbeit des Education Centre von Aarhus hat er in Eugendorf wichtige Gesprächspartner gefunden, um ein wesentliches Bildungsproblem in Angriff zu nehmen, das ganz Europa betrifft.

Kristiansen:

In der OECD hat man eine ganz schockierende Untersuchung gemacht, die herausgefunden hat, dass vielen Leuten, auch in Österreich und ganz Europa, gründliche Kompetenzen fehlen.

Ein Beispiel: Man kann lesen, das können wir alle, aber das verstehen, was man liest? Es sieht so aus, als ob sehr viele Leute nicht verstehen können, was sie lesen.

Buttenhauser:

Dieser sogenannte sekundäre Analphabetismus hat auch damit zu tun, dass sich Sprache und Inhalte von Texten in den vergangenen Jahrzehnten in ganz Europa stark gewandelt haben und manche Menschen, deren Schulzeit schon etwas länger her ist, schlicht und einfach nicht mehr mitkommen. Das Projekt, das mehrere europäische Staaten einbindet, soll vor allem die Politiker aufrütteln.

Kristiansen:

Man hat immer gedacht, und manche denken immer noch, dass es ein individuelles Problem ist. „Das ist ein Problem für mich, dass ich blöd bin“, sagt man. Aber das ist ein Problem für ganz Europa, das ist ein gesellschaftliches Problem! Für mich als Erwachsenenbildner ist es sehr wichtig, dass ich das nie vergesse. Es ist meine Verantwortung, zu den Politikern zu sagen „Hallo Freundchen, das müsst ihr euch ansehen und akzeptieren, da ist ein gesellschaftliches Problem“. Die Politiker mögen das nicht, weil es Geld kostet, aber die Zahlen von der OECD sind sehr schockierend.

Buttenhauser:

Den Stellenwert der Erwachsenenbildung generell hochzuhalten, dieses Ziel verbindet alle Teilnehmer der Salzburger Gespräche. Anneliese *Hellinger* über die Situation in Österreich:

Österreich hat eine sehr lange Tradition der Erwachsenenbildung – und nicht nur, weil ich von den Volkshochschulen komme, kann ich sagen: Das ist die älteste Einrichtung, sie geht schon – heute muss man sagen – in das vorvorige Jahrhundert zurück. Aber es gibt mindestens zehn große Erwachsenenbildungseinrichtungen, deren Kennzeichen es ist, dass sie dezentral über ganz Österreich flächendeckend sind, deren Kennzeichen es ist, dass sie für alle zugänglich sind, deren Kennzeichen es ist, dass es keine Beschränkung gibt – konventioneller Art und dergleichen.

Obwohl ich auch sagen muss, dass das öffentliche und politische Interesse daran derzeit ganz gering ist.

Moderator:

Die Salzburger Gespräche wurden heuer erstmals als EU-Projekt gefördert und das ermöglicht es den Veranstaltern, eine umfassende schriftliche Dokumentation der Referate und Diskussionen herauszugeben. Beziehen kann man diesen Tagungsband über die Österreichischen Volkshochschulen.

